



Tiroler Bauernzeitung

Offizielles Organ des
Tiroler Bauernbundes
und der
Landesbauernkammer für Tirol
Herausgeber: **Tiroler Bauernbund**

Der Bezug der Bauernzeitung ist für Mitglieder des Bauernbundes Pflicht. Der Bezugspreis ist im erhöhten Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Für andere Bezahler in Oesterreich Bezugspreis halbjährig 6 Schilling. — In Italien 30 Lire. In Deutschland 5 Reichsmark, Schweiz und Kleinstenfeld 8 Schweizer Franken und für die Tschechoslowakei 30 tschechische Kronen. —

Inserate werden nach Tarif berechnet. — Ausschließliche Anzeigenannahme außerhalb Tirol und Vorarlberg: Oesterr. Anzeigen-Gesellschaft R.-G., Wien, I., Wollzeile 16 — Schulerstraße 11, Telefon R 29-5-50. — Kleinreclams Anzeigen-Vermittlungs-Gesellschaft m. b. H., Graz, Sackstraße 4-6. — Die „Tiroler Bauernzeitung“ gelangt jeden Donnerstag zur Ausgabe. — Einzelnummer 30 Groschen.

Nr. 18.

Innsbruck, Mittwoch, den 20. April 1938.

37. Jahrgang.

Wochenkalender: Mittwoch, 20. Hilbegund. Donnerstag, 21. Anselm. Freitag, 22. Soter u. Caj. Samstag, 23. Georg. Sonntag, 24. Weißer Sonntag. Montag, 25. Markus. Dienstag, 26. Maria v. g. A.

Der Geburtstag unseres Führers

Heute sind es 49 Jahre, daß in dem bayrisch-österreichischen Grenzstädtchen Braunau Adolf Hitler das Licht der Welt erblickte.

Es mußten Jahrzehnte voll von schicksalsschweren Ereignissen vergehen, von den Fieberschauern eines mörderischen Krieges mußte die Welt durchschüttelt werden, Throne mußten stürzen, Reiche zerfallen, Völker und Staaten zerrissen werden, ein Übermaß an Erniedrigung, Not und Elend mußte das deutsche Volk durchstreiten und durchleiden, — ehe es sich bewußt wurde, daß dieser 20. April 1889 ein Tag der höchsten Gnade des Allmächtigen war.

Denn kein größeres Himmelsgeheimnis kann einem Volke zuteil werden als das Herauswachen eines ganz Gewaltigen aus seiner Mitte. Als dieser Gewaltige aber steht der Führer heute vor uns, Jahrhunderte der Vergangenheit und alle Welten der Gegenwart überragend, ehrfurcht- und doch nie furchtgebietend, sondern mit dem ersten wie mit dem letzten Volksgenossen verbunden durch den lebendigen Strom einer unendlichen Güte, die zu ebenso unendlichem Vertrauen und ebenso unendlicher Treue zwingt.

Getragen vom Vertrauen seines Volkes, wurde ihm Adolf Hitler zum Retter und nun auch unserer Heimat, unserem heißgeliebten Tirol,

zum Befreier!

Freiheit — wer versteht sie besser, wer schätzt sie höher, wer liebt sie glühender als wir Tiroler? Niemals hat der Tiroler Bauer seinen Nacken gebeugt unter Fronndienst, Hörigkeit oder Leibeigenschaft. Niemals hat er fremdherrschaft ertragen, ohne sich mit dem ganzen Ingrimm des in seinem Lebenskreis bedrohten, jäh-beherrlichen Bergvolkes zur Wehr zu setzen. Niemals starb der Geist des Michael Gaismayr, des Schildhofer, des Andreas Hofer, der Geist von 1809 und 1915. Keiner aber hat sich jemals williger und tatbereiter in die Reihe der Gefolgschaft eingeordnet als der freie Tiroler, wenn es gemeinsame Gefahren zu durchkämpfen und gemeinsame Güter zu verteidigen galt.

Keiner weiß so gut, was wahre Freiheit ist, wie der Tiroler. Keiner weiß so gut wie er, daß dieses höchste aller Güter niemals so schwer bedroht war wie in den letzten Jahren. Man hat uns

mit einer verlogenen Traditionspflege die Augen zu blenden versucht — und hat aus der Vergangenheit doch nur Verbrauchtes und Verkauftes hervorgeholt, um einer volksfeindlichen Politik damit einen Schein von Rechtfertigung zu geben. Man hat Schwäche und Unvollkommenheit zu verbergen versucht hinter einem Gitterwerk von Bajonetten. Man hat das Christentum groß und breit im Munde geführt und hat demselben Christentum mit Kerker- und Galgenmethoden ins Gesicht geschlagen. Und als Endergebnis hat man uns einem Wirtschaftssystem ausgeliefert, in dem der Jude allmächtig war und das uns unsere heilige Heimat Erde Stück für Stück zu entwenden drohte.

Nein — das wissen wir Tiroler besser als alle anderen: Wenn Unfähigkeit, Falschheit und Volkverrat regieren, dann hat der Freiheit Todesstunde geschlagen, dann wird die Einordnung zur Unterdrückung mißbraucht und die Mitarbeit an der Gemeinschaft wird zum unwilligen ertragenem Knechtsdienst.

Wenn aber der Weiseste, der Gütigste, der Gerechteste, der Beste seines Volkes an der Spitze der Marschkolonnen von fünfundsechzig Millionen steht — dann ist es der höchste Stolz des freien Mannes, seinen Fahnenstange und seine Waffe mit ganzer Kraft zu umklammern, Tritt zu fassen und einzuschwenken in die gewaltige Front.

Unsere Waffe, Tiroler Bauern, ist der Pflug, mit dem wir unsere Scholle bebauen, die wir umso heißer lieben, je karger sie ist und je mehr wir sie mit dem Schweiß unserer Arbeit düngen müssen.

Unsere Fahne, Tiroler Bauern, heißt Treue zum Volk und zum Führer.

Diese Fahne hat uns vorangekehrt, als wir am 10. April Ja gesagt und damit unsere Gefolgschaftstreue beschworen haben.

Und diese Fahne, die Fahne des freien deutschen und des freiheitsstolzen Tiroler Volkes, sehen wir vor uns flattern im klaren Morgenlicht der freudigen Zukunft, wenn heute unser inbrünstiges Gebet zum Himmel steigt:

**Herrgott, erhalte
uns unsern Führer!**



Das Wichtigste aus dem Leben des Führers.

Der Vater des Führers stammte aus einer niederösterreichischen Bauernfamilie, wanderte jedoch als 13jähriger Junge nach Wien, um dort ein Handwerk zu lernen und brachte es durch rastlose Arbeit und ein entbehrungsreiches Leben so weit, daß er Staatsbeamter werden konnte. Als er in den Ruhestand ging, kaufte er bei Lambach in Oberösterreich ein Gut, das er selbst bewirtschaftete. Auch die Mutter des Führers stammte aus einem Bauerngeschlecht, von dem sich mehrere Generationen nachweisen lassen.

Während der Dienstzeit seines Vaters als Zollbeamter in Braunau wurde Adolf Hitler am 20. April 1889 dort selbst geboren. Nach wenigen Jahren kam er, den wechselnden Dienstposten des Vaters folgend, nach Passau und Linz, schließlich nach Lambach, wo er im 13. Lebensjahr den Vater und zwei Jahre später auch die Mutter, an der er mit besonderer Liebe hing, durch den Tod verlor.

Nachdem durch die Krankheits- und Todesfälle in der Familie die vorhandenen Geldmittel aufgebraucht waren, stand der Führer vollkommen mittellos da, mußte sein Studium an der Realschule aufgeben und ging kurz entschlossen und mit leichtem Gepäck nach Wien, um dort seinen brennenden Wunsch zu verwirklichen, Kunstmalerei zu werden. Die Aufnahme in die Malerakademie wurde ihm jedoch verweigert mit dem Hinweis darauf, daß die eingebrachten Zeichnungen ein ausgesprochenes Talent für die Baukunst zeigten. Zur Ausbildung in diesem Fach wäre aber der Besuch einer Hochschule notwendig gewesen, wofür ihm die Mittel fehlten.

Von da an begann im Leben des Führers eine schwere Leidenszeit. Fünf Jahre blieb er in Wien und mußte sich sein Brot erst als Bauhilfsarbeiter, später als kleiner Maler hart und mühsam genug verdienen. Dennoch hat er jede Gelegenheit benützt, sich Kenntnisse und Wissen anzueignen. In seiner Lebensbeschreibung macht uns der Führer mit der Bedeutung vertraut, welche diese bitteren Lernjahre für seine Entwicklung hatten.

Einige Jahre vor dem Krieg übersiedelte der Führer dann nach München, wo er sich als Bauzeichner fortbildete. Als der Krieg ausbrach, richtete er, weil er in Oesterreich

zum Militärdienst untauglich befunden worden war, an den König von Bayern ein Gesuch, um in der bayerischen Armee zum Kriegsdienst zugelassen zu werden. Das Gesuch wurde bewilligt und Adolf Hitler machte nun den ganzen Weltkrieg an der Westfront beim bayerischen Infanterieregiment Nr. 16 (Regiment List) mit. Er tat jahrelang Dienst als Meldegänger, wurde zum Gefreiten befördert und verdiente sich das Eisener Kreuz I. Klasse, eine Auszeichnung, die an Seltenheit und Wert etwa unserer goldenen Tapferkeitsmedaille entsprach. Gegen Ende des Krieges erlitt er eine schwere Gasvergiftung und erlebte den Zusammenbruch in einem Feldspital, des Augenlichtes beraubt und in größter Gefahr, dauernd zu erblinden.

Nach dem Kriege blieb der Führer zunächst bei der damaligen deutschen Wehrmacht und wurde bei einer in München liegenden Truppe als Bildungsoffizier zur politischen Schulung der Mannschaft verwendet. Während dieser Zeit wurde er in seiner Münchner Wohnung von einer Patrouille der damaligen kommunistischen roten Garde überfallen, die ihn verhaften und abführen wollte. Der Führer trat jedoch dem roten Gesindel mit dem geladenen Gewehr entgegen, so daß diese es vorzogen, Fersengeld zu geben und ihn unbehelligt zu lassen. In dieser Zeit besuchte er in dienstlichem Auftrag einen politischen Sprechabend der damals neu gegründeten deutschen Arbeiterpartei, in die er sich dann als Mitglied Nr. 7 aufnehmen ließ. Diese durch seinen Beitritt sieben Mann stark gewordene Partei wurde unter seiner Führung zur Keimzelle der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, der heutigen größten und mächtigsten politischen Organisation der Welt.

Nachdem die Partei unter Adolf Hitlers Führung bereits zu bedeutendem Umfang und großer Schlagkraft herangewachsen war, erlitt sie durch den Verrat der damaligen bayerischen Staatsregierung am 9. November 1923 ihren ersten Rückschlag. An diesem Tage bot die Regierung gegen einen von Adolf Hitler geführten Umzug Polizei auf, die bei der Feldherrenhalle in München die Spitze des Umzuges unter Feuer nahm. Dabei fielen 16 Mann, zahlreiche wurden verwundet, der Führer, der mitten im Kugelhagel stand, entging wie durch ein Wunder dem Tode. Die Partei

wurde verboten und aufgelöst, der Führer selbst verhaftet und in der Festung Landsberg am Lech eingekerkert, mit ihm viele seiner Gefolgsmänner, soweit sich diese nicht durch die Flucht ins Ausland der Verhaftung und Einlieferung entzogen.

Im Jahre 1926 erst begann der Wiederaufbau der Bewegung. Trotz aller behördlichen Erschwernisse und trotz aller Anfeindungen, die bis zu den gemeinsten persönlichen Verleumdungen gingen, wurde die Zahl der Gläubigen, die sich der Führung Adolf Hitlers anvertrauten, immer größer und ging schließlich in Millionen ziffern. 1933 war es endlich so weit, daß das bisherige Regierungssystem im Deutschen Reich am Ende seines Lateins angelangt war. Am 30. Jänner 1933 wurde dem Führer vom damaligen Reichspräsidenten Hindenburg die Reichskanzlerschaft übertragen. Damit war nach Jahren unerhörten Kampfes endlich der Sieg errungen und das nationalsozialistische Dritte Reich begründet.

Eine ungeheure Aufbauarbeit auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, die Wiederherstellung der Macht und des Ansehens Deutschlands in der ganzen Welt und schließlich die Schaffung des Großdeutschen Reiches durch die Angliederung Oesterreichs sind das weitere Werk unseres Führers, das in seiner weltgeschichtlichen Größe heute noch gar nicht recht begriffen werden kann.

Der Führer hat seinen Werdegang, seine politischen Richtlinien und das Werden und Wachsen seiner nationalsozialistischen Bewegung in seinem Werte „Mein Kampf“, das er während der Festungshaft in Landsberg geschrieben hat, ausführlich auseinandergesetzt und beschrieben. Es sollte schon heute keinen Deutschen mehr geben, der dieses Buch nicht besitzt und gründlich kennt. Um in der gegenwärtigen Zeit der Lebensaufgabe als deutscher Volksgenosse, ganz gleich wo einer steht, gerecht zu werden, muß man das Leben und Wollen unseres Führers so eingehend als möglich zu verstehen suchen. Hierzu ist die eingehende Vertrautheit mit „Mein Kampf“ unerläßliche Voraussetzung. Dieses wahre Volksbuch darf daher in keinem deutschen Hause fehlen.

Der deutsche Bauer und sein Helfer.

Die letzten Tage haben der ganzen Welt bewiesen, daß es in unserem Heimatland Oesterreich keine Partei und keine Klassen mehr gibt, sondern nur noch Deutsche. Die Begeisterung, mit welcher der deutschösterreichische Bauer und Landarbeiter dem Anschluß an das große deutsche Vaterland zustimmte, läßt uns hoffen, daß die Zeit gekommen ist, in der die Frage der Landflucht nun auch bei uns ihre Lösung finden wird. Die vergangenen Leidensjahre haben uns alle arm gemacht. Der Staat kann nicht allein mit Geld die Wunden schließen, welche ein arbeiterfeindliches System dem Volk geschlagen hat; dafür muß im Volke selbst ein Kraut gefunden werden, das für Heilung sorgt. Am Reich hat dieses Wunderkraut (Schein- und Schein- genannt) bereits eine tiefgehende Veränderung im Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bewirkt. Im großen deutschen Vaterland ist der Landarbeiter ein treuer Freund und Helfer des Bauern und seine Arbeit gilt als die erste am Volke. Diese Anerkennung, die ihm damit zuteil geworden ist, hat im Landarbeiter auch das Pflichtbewußtsein, das verläßlichste Bollwerk gegen die Landflucht, geweckt.

Im Reiche Adolf Hitlers gibt es kein getrenntes Marschieren mehr für die deutschen Bauern und Landhelfer. Beide Teile eint der große Gedanke ihres Führers: Tüchtige Kämpfer im Ringen um die wirtschaftliche Unabhängigkeit des deutschen Volkes sein zu müssen.

Es ist kein Wunder, daß die deutschösterreichischen Land- und Forstarbeiter den Anschluß an das Reich mit besonderer Freude begrüßten. Denn es mußte ihnen längst bekannt sein, daß die sozialen Verhältnisse im Reich weit- aus die besseren sind als im vergangenen Oesterreich. Und jetzt werden alle diese sozialen Einrichtungen, die aus dem Geiste der Volksgemeinschaft heraus im Reichsanhängerstand für die Landarbeiter geschaffen worden sind, auch zu uns kommen und auch unseren Landarbeitern das Leben angenehmer gestalten.

Um jedoch alle diese Einrichtungen voll wirksam zu machen und den Kameraden im Reich gleich zu werden, muß zu allererst auch bei den deutschösterreichischen Bauern und Landarbeitern der Ruf des Führers zur inneren Einkehr Widerhall finden. Der Sinn für die Volksgemeinschaft muß auch in der deutschösterreichischen Bauern- und Landarbeiterchaft zum unumschließlichen Glaubenssatz werden. Der Bauer ist ja nicht allein für sich und seine Familie auf der Welt, er hat für viele mehr zu sorgen, nämlich für das ganze Volk. Und ebenso ist der Landarbeiter gegenüber dem Volk mitverantwortlich für die Bearbeitung und den Ertrag des Bodens.

Sind die Bauern und Landhelfer von dieser Idee durchdrungen, dann können sie gemeinsam an die Beseitigung von sozialen Mißständen innerhalb ihres eigenen Lebenskreises streben, wozu gar keine besonderen Maßnahmen notwendig sind, als ein bißchen guter Wille. Zur Arbeit, wenn sie geübt soll, gehört Liebe und Lust. Das sind Gefühle, die nur bei einem Menschen lebendig und wirksam sein können, den man nicht vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein wie einen Padesel auf dem Hof herumhetzt. Eine vernünftige Arbeitseinteilung, die jeder Bauer auf seinem Hofe selber treffen kann, muß es in Zukunft möglich machen, daß die Landarbeiter auch ein wenig Zeit für sich selbst übrig haben. Das ist eine Zubilligung, für die sie ihren Dienstgebern mit Vertrauen und Arbeitseifer danken werden. Auch über das Kapitel Landarbeiterwohnungen gäbe es viel zu sagen. An manchen Orten hat der Landhelfer überhaupt keine besondere Schlafstelle. Er wohnt, wo gerade Platz ist und muß sich in manchen Fällen mit einer Ecke im Stall begnügen. Wie kann sich aber ein Mensch als vollwertiges Mitglied zu einer Volksgemeinschaft bezeichnen, wenn für ihn nur Platz im Stalle ist? Eine wohllich eingerichtete, wenn auch kleine Kammer würde auch hier die Verbundenheit der Landhelfer mit ihren Bauern stärken. Der Staat wird gerade diesem Punkte besonderes Augenmerk zuwenden und durch Beistellung von Mitteln dafür sorgen, daß ordentliche Landarbeiterwohnungen gebaut und hergerichtet werden können. Doch auch hier ist nicht alles Heil allein vom Staate zu erhoffen; bei einigermaßen gutem Willen wird jeder Bauer von sich aus manchem Liebestande abhelfen können.

Zu diesen und ähnlichen Neuerungen wird sich der Bauer gerne bereitfinden, wenn er sich dadurch ausreichende tüchtige Arbeitskräfte dauernd sichern kann. Aber nicht nur der Bauer muß, wie schon erwähnt, die rechte Einstellung zu seinem Helfer finden, auch dieser selbst muß alles unterlassen, was sich mit deutscher Zucht und Würde nicht vereinbaren läßt. Der Führer hat den Landarbeitern ihre berufliche Ehre wieder gegeben, er wird ihnen auch sonst soweit als möglich ist, seine Hilfe angedeihen lassen. An ihnen liegt es nun, ihre Ehre rein zu halten und sie nicht durch Pflichtverletzung zu beschmühen.

Der Landhelfer ist durch das Wort des Führers zum Soldaten der Arbeit geworden, der mit unbedingter Treue und Ergebenheit seinem häuerlichen Betriebsführer zu folgen hat. Daß ihm dieses nicht schwer fällt, dafür hat nun wieder der Bauer zu sorgen, der seinen Mitarbeitern mit derselben Kameradschaft gegenübersehen muß, wie sie im Weltkriege selbstverständlich war.

Heldenerhebung in Innsbruck.

Am Tage des Großdeutschen Reiches, als die ganze Nation tief ergriffen von der Größe des historischen Geschehens angetreten war, erwähen eine Ehrenabteilung der SS. am Grabe ihres Kameraden Murrig, welcher als einer der Besten am 1. August 1934 in treuester Pflichterfüllung den Heldentod starb. Er gab sein Leben für den heißgeliebten Führer, im unerfütterlichen Glauben an das nunmehr erstehende Großdeutsche Reich. Pünktlich um 12 Uhr trat SS.-Oberführer Feil, begleitet vom Führer der 87. SS.-Standarte Fleiß zum Grabe des toten Kameraden, bei welchem acht SS.-Männer die Ehrenwache hielten und legte im Auftrag des Reichsführers SS. Himmler einen prächtigen Lorbeerkranz nieder. Die schwarzen Schleißen trugen die Inschrift: „Meine Ehre heißt Treue. Dem toten Kameraden der Reichsführer SS.“

Unmitten der Festesfreude und dem bewundernden Jubel eines aus schwerster Knechtschaft befreiten Volkes bewachte die Ehrenabordnung in stillem Gedanken und mit dankerfülltem Herzen am schlichten Grabe Friedrich Murrigs, dessen höchster Einsatz mitgeholfen hat, das herrliche Reich aller Deutschen aufzubauen. Kamerad Murrig ist als Held bereits in die Geschichte eingegangen. Wir halten ihm in alle Ewigkeit die Treue, so wie er sie uns gehalten hat.

Kleines Erlebnis in Oesterreich.

In diesen Tagen fällt mir eine kleine selbsterlebte Geschichte ein. Wie groß die Sehnsucht der Oesterreicher zum Deutschen Reich schon immer war, soll sie beweisen. 1928! Meine erste Reise ins schöne Oesterreich! Wir sind in Tirol, im Zillertal. Nach ermüdender Wanderung in schlechtem, nasskaltem, regnerischem und nebligem Wetter kommen wir endlich in der „Alpenrose“, einem Gasthof bei der „Berliner Hütte“, an. Wir sind eigentlich todmüde, doch fröhliche Gesellschaft, Zitherspiel und Tiroler Wein geben uns neuen Mut und vergnügen uns in dem Saalzimmer, denn in uns klingen Erlebnisse aus der überwältigenden Bergwelt nach. Die „Maidl“ sorgt für ihre Gäste. Es kommen immer noch neue Wanderer an. Berliner, Sachsen, Hamburger, Bayern und Oesterreicher, alle sitzen getrennt. Aber „die Maidl“ weiß ihre Gäste zusammenzuführen, rückt Tische und Stühle aneinander und es kommt eine gemeinsame Fröhlichkeit. Blöckel, dadurch ermuntert, ganz gegen seine Gewohnheit, erhebt beim Mann sich zu einer schwingvollen Rede und gibt seiner Freude darüber Ausdruck. Er endet mit den Worten: „Und dies sei uns Symbol für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland!“ Die Oesterreicher erheben sich spontan und singen aus vollem Herzen: „Deutschland, Deutschland, über alles...!“ Und alles stimmt begeistert ein!

Magdalena Guth, Hamburg.

Die Leistungen der deutschösterreichischen Waldwirtschaft.

1. Die Voraussetzungen.

Die Leistungen der deutschösterreichischen Waldwirtschaft sind bedingt durch die Größe der Waldfläche, die vorhandenen Holzarten, den Zuwachs, den Gesundheitszustand der Bestände, Holzvorrat, Besitz- und Betriebsverhältnisse, Arbeitskräfte, Brigungs- und Transportanlagen, Absatz und Preis der Waldprodukte, Wirtschaftspolitik, Schutzwaldaufgaben und Wohlfahrtswirkungen und anderes mehr.

Die vom Wald eingenommene Fläche beträgt 3.1 Millionen Hektar, das sind 37% der Landesfläche. Die Waldfläche verteilt sich wie folgt: Steiermark 800.000 Hektar (49% Bewaldung), Niederösterreich 670.000 Hektar (35% Bewaldung), Tirol 430.000 Hektar (34% Bewaldung), Kärnten 420.000 Hektar (44% Bewaldung), Oberösterreich 410.000 Hektar (34% Bewaldung), Salzburg 230.000 Hektar (33% Bewaldung), Burgenland 100.000 Hektar (26% Bewaldung), Vorarlberg 70.000 Hektar (26% Bewaldung). Von Wien wird abgesehen.

2.6 Millionen Hektar (83%) entfallen auf Nadelwald und 0.5 Millionen Hektar (17%) auf Laubwald. Die Fichte allein nimmt 57%, die Buche und Buchföhre je 10%, Tanne und Lärche je 7% der ganzen Waldfläche ein.

Der jährliche Gesamtwuchs wird auf 9.5 Millionen Festmeter, das sind 3 Festmeter/Hektar/Jahr geschätzt. Beim Schlagweisen (Hochwald) Betrieb auf 6.8 Millionen Festmeter, beim Plenterwaldbetrieb auf 2.3 Millionen Festmeter, beim Mittelwaldbetrieb auf 0.1 Millionen Festmeter und beim Niederwaldbetrieb auf 0.3 Millionen Festmeter.

Zur Beurteilung des Holzmassenvorrates dient die Kenntnis des Altersklassenverhältnisses. Daselbe zeigt nun Wäldern und Räumen im Ausmaß von einem Zehntel der Waldfläche, während die Flächen der unter und über 40 Jahre alten Bestände sich die Waage halten. Im Bereich der Bundesforste zum Beispiel ist ein durchschnittlicher Massenvorrat von 210 Festmeter/Hektar (insgesamt im Jahre 1928: 86,8 Millionen Festmeter) vorhanden. Mit Rücksicht darauf, daß die Bauernwälder im Durchschnitt geringere Holzvorräte besitzen, kann der Gesamtvorrat mit wenigstens 400 Millionen Festmeter angenommen werden.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt 0.5 Hektar Waldfläche; der Flächenansatz ist für Tirol mit 1.4 am größten und für das Burgenland mit 0.3 am kleinsten.

Während die Zahl der forstlichen Betriebe nur 2600 beträgt, ist die Zahl der gemischten vorwiegend bäuerlichen Betriebe 237.000. In den Großbetrieben (100 Hektar) beträgt die Zahl der Beschäftigten (1930) 75.000; in den bäuerlichen Betrieben hingegen kann die Zahl der wenn auch nur während eines Teiles des Jahres im Wald Beschäftigten mit 1 Million angenommen werden. Der Wald liefert die Produkte, die noch mannigfaltig umgeformt werden.

2. Die Leistungen für den Eigenbedarf.

Der normale Jahreszuwachs des deutschösterreichischen Waldes wird auf 9.5 Millionen Festmeter geschätzt. Davon entfallen 5.9 Millionen Festmeter auf Nutzholz und 3.6 Millionen Festmeter auf Brennholz.

Der Inlandsbedarf würde für den Stand vor der Weltwirtschaftskrise wie folgt angenommen: Für Schleifholz 1.600.000 Festmeter, für Schnitt- und Gerüstholz für geschlossene Orte 740.000 Festmeter, an landwirtschaftlichem Nutzholz 520.000 Festmeter, für Schwellen- und Telegraphenstangen 200.000 Festmeter und für Grubenholz 120.000 Festmeter, das ist 3.180.000 Festmeter Nutzholz und 3.600.000 Festmeter Brennholz. Man rechnete daher mit einer Ausfuhrmenge von 2 bis 3 Millionen Festmeter Nutzholz im Jahr. Die Ausfuhr von Holz hat in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg und in der Zeit der Systemregierung die Leistungsfähigkeit stark überschritten; es wurde Raubbau betrieben.

Abgesehen vom Bauernwald (etwa die halbe Waldfläche), ist ein beträchtlicher Teil des Großwaldbestandes mit Holz-, Weide- und Streurechten belastet. (18% der Waldfläche). Am stärksten ist die Belastung in Salzburg, am geringsten in Niederösterreich und Vorarlberg. Diese Leistungen wurden 1930 mit 420.000 Festmeter Holz, 263.000 Raummeter Streu und mit Weideflächen für 337.000 Stück Vieh festgesetzt.

Auch die forstlichen Nebennutzungen spielen eine Rolle. Die Erzeugung von Lohrinde betrug (1928) 376.000 Zentner, von Waldtreu 4.140.000 Zentner, von Harz und Terpentin 26.000 Zentner und von Waldsamen 1000 Zentner.

Die Leistungen des Waldes für den Schutz der Landeskultur, die Jagd und für die Gesundheit des Volkes sind mindestens gleich hoch zu werten wie die genannten materiellen.

3. Die Leistungen für den Außenhandel.

Die internationale Verflechtung der österreichischen Wirtschaft und das gewissenlose Ausbeutungssystem des österreichischen Staates begünstigte die dem Händler gewinnbringende Ausfuhr; ja letzteres trieb zum Raubbau, ohne sich um die Nachhaltigkeit zu kümmern.

Im Jahre 1928 erreichte die Holzausfuhr eine Rekordziffer. So betrug die Ausfuhr von Holz (alle Sortimente) 2.588.000 Tonnen im Werte von 244.2 Millionen Schilling, Papierzeug (Holzschliff und Zellulose) 120.000 Tonnen im Werte von 46.3 Millionen Schilling, Papier (Fertigpro-

Der erste Arbeiter der Nation.



Der Führer tut den ersten Spatenstich an der neuen Reichsautobahn bei Salzburg.

Zum Geburtstag des Landesbauernführers.

Österreichs Landesbauernführer, Landwirtschaftsminister Pg. Anton Reinthaller, hat am 14. d. M. sein 43. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlaß gingen ihm von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche zu.



Auch die Tiroler Bauernschaft gedenkt dieses bewährten Vorkämpfers in Treue und Dankbarkeit. Seinem unermüdblichen Wirken während der schweren Zeit der Verbotsjahre ist es doch in erster Linie zu verdanken, daß sofort nach dem Anschluß die Arbeit an der Befundung des österreichischen Bauernstandes zielbewußt und mit aller Kraft einsetzen konnte. — Unser Bild zeigt den Landesbauernführer bei seinem letzten Besuch in Tirol, seit dem er durch die große Kundgebung in Stumm vielen unserer Bauern auch persönlich bekannt worden ist.

Die Aufnahme wurde auf dem Hofelexar bei Innsbruck gemacht und zeigt (von links nach rechts): Gaubauernführer-Stellvert. Maier, Komm. Leiter der Landesbauernkammer Pg. Fritz Lanitschner, der Landesbauernführer Reinthaller, Dr. Otto Wildgruber, Dr. Kurt Reini.

duktl) 116.000 Tonnen im Werte von 50.8 Millionen Schilling.

Im genannten Jahr betrug die Holzausfuhr nach Deutschland noch 1.110.000 Tonnen im Werte von 93.9 Millionen Schilling. In den folgenden Jahren sank die Holzausfuhr, bis im Jahre 1932 ein Tiefstand erreicht wurde mit einem Viertel des Wertes von 1928.

Seit 1932 steigt die Holzausfuhr, leider auch vom Raubbau. Die erste Stelle nimmt der Menge und dem Werte nach gefäses Bau- und Nutzholz ein, sodann folgen Rundholz und Schleifholz. Die Ausfuhr zeigt für 1932 folgendes Bild:

Holz 1.699.000 Tonnen im Werte von 131.1 Millionen Schilling, Papierzeug 186.000 Tonnen im Werte von 58.6 Millionen Schilling, Papier 117.000 Tonnen im Werte von 57.8 Millionen Schilling.

Von den sonstigen Erzeugnissen sind noch von Belang die Ausfuhr von gemeinem Harz, Kolophonium und Terpentin, 14.500 Zentner im Werte von 2.8 Millionen Schilling, Forstämereien 640 Zentner im Werte von 2 Millionen Schilling und Nadelholzrinde und -borsten 129.000 Zentner im Werte von 1 Millionen Schilling.

Der gewaltige Aufschwung des Dritten Reiches kommt auch in den Ziffern der Holzeinfuhr aus Deutschland zum Ausdruck. Sie betrug 1932 461.000 Tonnen im Werte von 29.7 Millionen Schilling.

Seit der Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich hat sich die Lage der Waldwirtschaft grundlegend geändert. Die Forst- und Holzwirtschaft der Ostmark muß möglichst rasch aus der internationalen Verflechtung gelöst werden, um innerhalb der deutschen Volkswirtschaft der Bedarfsdeckung zu dienen.

Tiroler Schützen!

Die Neuordnung des gesamten Schießwesens ist im Gange; wir wollen jedoch diesen Neuaufbau, der naturgemäß eine gewisse Zeit erfordert, nicht überhasten. Die Zwischenzeit wollen wir durch eine eifrige Betätigung in den Schießständen ausnützen, damit wir bereit sind, wenn es gilt, unseren Mann zu stellen und den altbewährten Ruf der Tiroler Schützen zu wahren.

Ich fordere daher alle Schützengilden Tirols auf, mit den Uebungsschießen zu beginnen. Gilden, die beabsichtigen, in nächster Zeit Freischießen durchzuführen, müssen ehestens die Ladstreifen, natürlich unter Anpassung an die neuen Verhältnisse, dem Tiroler Landes-Schützenbund zur Genehmigung vorlegen. Vorläufig bleibt der Dienstweg in der Organisation des Landes-Schützenbundes derselbe.

Sämtliche Anfragen und Einsendungen sind zu richten an das Sekretariat des Tiroler Landes-Schützenbundes in Innsbruck, Landhaus, Zimmer 29.

Im Donaufstädtchen Deggendorf findet das erste Oesterreich-Heimkehrschießen bereits am 17. bis 23. April 1933 statt. (Von 50 RM. abwärts.) Es liegt im Interesse der Schützenkameradschaft, daß sich die Tiroler Schützen möglichst zahlreich daran beteiligen.

Zum Schluß sei schon jetzt auf das Konstanzener 500-jährige Jubiläumsschießen (Feuer und Kleinkaliber) im Laufe des heurigen Sommers hingewiesen.

Der kommissarische Landesoberstschützenmeister:

Ing. H. Wiedermann e. h.

Die wichtigsten Bestimmungen aus dem deutschen Erbhofrecht.

Wir geben im folgenden eine kurze Darstellung der wichtigsten Bestimmungen des deutschen Erbhofgesetzes vom 30. September 1933, wie sie heute im alten Reichsgebiet in Kraft sind. Diese Darstellung wird unsere Leser deshalb interessieren, weil auch bei uns in den nächsten Wochen oder Monaten das Erbhofrecht eingeführt werden wird. Wir möchten gleich bemerken, daß bereits einige Abänderungsvorschläge gemacht wurden, durch die das Gesetz an die besonderen Verhältnisse in unserer Heimat angepaßt werden soll. Es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Erbhofrecht bei uns in dem oder jenem einzelnen Punkt etwas anders ausfallen wird als im Altreich. Die Grundzüge aber werden hier wie dort dieselben sein.

(Fortsetzung.)

3. Abschnitt: Die Erbfolge in den Erbhof.

Eines der bedeutendsten Merkmale des Erbhofrechtes ist die Regelung der Erbfolge in den Erbhof. In ihrem Grundgedanken ist sie nichts Neues, beruht sie doch auf einer Sitte (der „Anerbsitte“), die seit jeher in der Mehrzahl der bäuerlichen Gebiete Deutschlands gegolten hat. Durch das Erbhofrecht wurde diese Anerbsitte lediglich in einigen wichtigen Punkten ergänzt und weiter ausgebaut.

In den meisten bäuerlichen Gegenden war es Brauch, daß der Hof beim Tode des Bauern nicht unter die Erben aufgeteilt wurde, sondern ungeteilt an einen von ihnen (den Anerben) fiel, der den übrigen dafür einen entsprechenden Anteil in Geld auszahlen mußte. Diese letztere Verpflichtung kam daher, daß man den Hof eben als einen Vermögenswert, also rein wirtschaftlich, betrachtete, auf den alle Erben im Grunde den gleichen Anspruch hätten. Auf den ersten Blick, und wenn man noch in liberalistisch-kapitalistischem Denken befangen ist, mag das ja ganz schön und gerecht erscheinen; allein bei näherem Zusehen entdeckt man gleich den Haken, der in der Sache steckt und so schlimm ist, daß sich der Bauernstand beinahe selbst daran aufgehängt hätte. Der Anerbe besitzt nämlich nur selten soviel bares Geld, daß er die Anteile der weichen Erben einfach auf den Tisch legen könnte; daher muß er entweder zu diesem Zweck Geld aufleihen oder die Anteile vorerst schuldig bleiben und als Hypothek auf dem Hofe eintragen lassen. Auf diese Weise, so oder so, gerät der Hof aber bei jedem Erbgang in neue Schulden, die allein oder im Verein mit anderen Verbindlichkeiten oft so hoch sind, daß der Bauer sie beim besten Willen im Laufe seines Lebens nicht mehr abzahlen kann. Dann bleibt noch eine Schuldbelastung und beim nächsten Erbgang legt sich darauf schon wieder die nächste und so wächst die Last schließlich weiter, bis der Bauer mit den Zinsen nicht mehr nachkommt und das Wännen anhebt, das oft der Anfang vom Ende ist. Nach zuverlässigen Feststellungen sind auf diese Weise insgesamt rund zwei Drittel der ganzen ungeheuren Verschuldung der deutschen Landwirtschaft vor der Wachtregung im Deutschen Reich entstanden. Hier liegt also tatsächlich eine der Haupturzeln (wenn auch nicht die alleinige) des Erbäuels, an dem die Landwirtschaft überall leidet: der Verschuldung, durch welche die Existenz und die Freiheit der Bauern immer wieder bedroht wird.

Wäre es nun etwa besser, statt dem Festhalten an der Anerbsitte den Hof unter sämtliche Erben aufzuteilen, wie das in den Gebieten mit „Realteilung“ geschehen ist? Gewiß nicht! Daß die Realteilungssitte erst spät und nur unter fremdem Einfluß aufgenommen und auch heute noch auf sehr eng begrenzte Gebiete beschränkt ist, zeigt schon, daß sie dem bäuerlichen Wesen und Interessen des Hofes fremd ist. Und das mit Recht. Denn bei der Realteilung wird der Hof bei jedem Erbgang nicht nur verdrückt (durch seine Verschuldung), sondern ganz offen und wirklich zerstückelt. Wir wollen da am besten ein Beispiel reden lassen: Nehmen wir an, ein Bauer habe einen Besitz von 10 Hektar samt der zugehörigen und dieser Größe angepaßten Hofstelle, was in der Regel für eine sichere „Anerbnahrung“ ausreicht. Dieser Bauer hat 5 Söhne. Wird der Besitz nun nach seinem Tode unter diese aufgeteilt, so erhält jeder hievon 2 Hektar, einer von ihnen auch die Hofstelle. Die Folge davon ist, daß nun einerseits die Hofstelle für den bei ihr verbleibenden Restbesitz zu groß ist und daher nicht mehr ordentlich ausgenutzt werden kann, andererseits aber keiner der Erben von dem ihm zugewiesenen Landbesitz leben kann. Es muß sich also jeder von ihnen um einen Nebenberuf umsehen oder trachten, allmählich seinen Besitz von neuem bis zum Ausmaß einer „Anerbnahrung“ zu vergrößern. Das wird in der Regel entweder durch Einheirat oder durch Zukauf (meist mit geliebtem Geld) oder Zupacht geschehen. Die Folge davon ist, daß einerseits bei der Brautwahl nicht so sehr wie es sein sollte auf den persönlichen Wert der künftigen Frau als auf ihr

Vermögen geschaut wird, andererseits (bei Kauf und Zupacht) nun erst recht eine Schuld beziehungsweise Zinsnechtschaft eintritt, die den so sehr verkleinerten Besitz noch stärker belastet als einen großen, leistungsfähigen Hof. Vielleicht mag es einem tüchtigen und sparsamen Bauern trotzdem gelingen, sein Anwesen wieder halbwegs auf eine ausreichende Größe zu bringen, aber kaum ist es soweit, da wird das kaum Errungene beim nächsten Erbfall schon wieder geteilt und zerstückt und das Spiel hebt von vorne an. Wie soll da der Hof wirklich die feste, beständige Heimat einer Familie werden können. Dabei soll von der weiteren Folge, daß der Grundbesitz durch die Realteilung in Dutzende oder Hunderte von kleinen Parzellen über die ganze Gemarkung zerstreut wird und daher um vieles schwerer zu bearbeiten ist, gar nicht weiter geredet werden.

Es geht also, das muß sich jeder Einsichtige sagen, weder auf die eine noch auf die andere Weise, wenn man wirklich einen starken, gesunden Bauernstand schaffen will. Solange der Erbgang nach einem der bisherigen Bräuche vor sich geht, wird der Bauernstand beständig um seine Existenz kämpfen müssen und ein Erbäuel mit sich schleppen, das den Reim zu immer neuen Krisen in ihn legt. Durch diese Erbbräuche, die mehr oder weniger aus einem kapitalistischen Denken (nämlich der Betrachtung des Hofes als eines marktfähigen Vermögenswertes) entspringen, liefert er sich selbst zu einem großen Teil dem Kapitalismus aus. Kommt dazu noch, daß er seine Erzeugnisse auf einem kapitalistischen Markt mit seinen Absatz- und Preis-schwankungen verwerten muß, dann darf es keinen Wunder nehmen, daß er ihm immer wieder, auch nachdem die Inflation eine vollkommene Entschuldung brachte, binnen kurzem mit Haut und Haaren verfallen mußte; was das aber für ihn zu bedeuten hatte, darüber braucht man wohl kein weiteres Wort mehr zu verlieren.

Wenn der Nationalsozialismus sich also zum Ziele setzte, den Bauern aus dem verderblichen Netz des Kapitalismus zu befreien und ihm eine gesunde Existenzgrundlage zu geben, dann mußte er den Hebel an beiden Wunden Punkten ansetzen. Das heißt, er mußte einerseits den Markt zurückgreifend ordnen und den kapitalistischen Einflüssen bündigen, andererseits aber auch ein neues bäuerliches Erbrecht schaffen, durch das die oben aufgezählten Gefahren vermieden werden. Dies ist das neue Anerb-recht, wie es im Erbhofgesetz niedergelegt ist.

Danach geht der Hof beim Tode des Bauern, wie nach der alten bäuerlichen Erbfolge, ungeteilt auf einen Erben, den Anerben über. Dieser ist aber nicht verpflichtet, seinen Geschwistern einen Anteil am Wert des Hofes auszugeben (denn der Boden ist nach nationalsozialistischer Auffassung keine Ware, die einen Wertes- oder Vermögenswert besitzen kann), sondern er muß ihnen dafür eine Ausbildung und Ausstattung gewähren, die sie in die Lage versetzt, sich selbst in einem Berufes ihren Unterhalt zu verdienen. Die nichtanerbenberechtigten Geschwister haben also gegen den Anerben einen gesetzlichen Anspruch auf Unterhalt und Erziehung bis zu ihrer Großjährigkeit und auf eine den Kräften des Hofes entsprechende vollständige Berufsausbildung und Ausstattung. Dadurch wird nach menschlichem Ermessen jedem die Möglichkeit gegeben, durch eigene Kraft und Tüchtigkeit es zu etwas zu bringen. Gerät einer unverschuldet in Not, so hat er außerdem das Recht, jederzeit Heimatzuflucht auf dem Hof zu suchen; auf diese Weise soll dieser das wirtschaftliche Rückgrat und die feste Daseinsgrundlage der Sippe bleiben.

Die Anerbfolge im einzelnen.

Das ist in großen Zügen der Grundgedanke, nachdem die Erbfolge nach dem Erbhofgesetz geregelt ist. Im einzelnen sieht diese Erbfolge folgendermaßen aus:

Das Gesetz stellt zunächst eine bestimmte Reihenfolge auf, nach welcher die Verwandten des Bauern zur Anerbfolge berufen sein sollen, soweit nicht in besonderen Fällen oder kraft zulässigen Testaments eine Abweichung hievon eintreten soll. Danach sind als Anerben berufen:

1. Die Söhne und Sohnesöhne des Erblassers.
2. Der Vater des Erblassers.
3. Die Brüder.
4. Die Töchter und Töchtertöchter.
5. Die Schwestern und Schwestertöchter.
6. Die sonstigen weiblichen Nachkommen des Erblassers.

Die Männer haben also im allgemeinen vor den Frauen den Vorrang. Das erklärt sich daraus, daß der Mann in der Regel eine Familie gründen und einem Hof vorstehen, die Frau aber heiraten soll, wodurch sie

entweder Bäuerin auf dem Hofe ihres Mannes oder sonst- wie versorgt wird.

Zu dieser Anerbenordnung gibt es noch eine Reihe von Einzelbestimmungen für Sonderfälle. So haben zum Beispiel Söhne oder Töchter aus erster Ehe den Vorrang vor solchen aus nachfolgenden Ehen; vollbürtige Geschwister gehen vor Halbbrüdern; an Kindesstatt angenommene Personen können unter Umständen ebenso Anerben werden wie leibliche Kinder; wer schon einen Erbhof besitzt, scheidet als Anerbe aus, hat aber das Recht, seinen eigenen Erbhof gegen den des Erblassers auszutauschen usw.

Sind innerhalb einer Ordnung mehrere Personen vorhanden und berufen, so entscheidet der in der Gegend herrschende Brauch, ob der Älteste oder der Jüngste den Hof erhält. Besteht kein solcher Brauch, dann gilt Jüngstenrecht, damit der Hof möglichst lange in derselben Hand verbleibt.

Um den Übergang vom alten zum neuen Recht möglichst zu erleichtern, sind noch einige Ausnahmsbestimmungen für die Uebergangszeit getroffen worden. So haben zum Beispiel beim ersten, nach Inkrafttreten des Erbhofgesetzes eintretenden Erbfall die Töchter noch allgemein vor dem Vater und den Brüdern des Erblassers den Vorrang, stehen also gleich nach den Söhnen an zweiter Stelle. Außerdem kann beim ersten Erbfall der Anerbe auch zwei Höfe erhalten usw.

Das Gesetz will, daß an dieser Anerbordnung, die den Grundgedanken des Erbhofrechtes entspricht, im allgemeinen festgehalten wird. Daher ist das Recht des Bauern, durch Testament oder Erb- bzw. Uebergabsertrag einen anderen als den gesetzlichen Anerben zu bestimmen, in vielen Punkten eingeschränkt. Doch will das Gesetz andererseits auch, daß nach Möglichkeit stets der Geeignete und Tüchtigste unter den Erben den Hof erhalten soll, weil nur auf diese Weise die vom Bauerntum verlangten Aufgaben voll erfüllt werden können. Darum läßt es, dies soll vorweg betont werden, dem Bauern genügend Freiheit, denjenigen zum Hof erben zu bestimmen, der ihm nach den Umständen als der Geeignteste erscheint. Die Beschränkungen sollen nur verhindern, daß dabei Grundgedanken und Ziel außer acht gelassen wird.

So kann zum Beispiel der Bauer unter seinen Söhnen frei den Anerben bestimmen, wenn in der Gegend bisher Anerbenrecht nicht Brauch oder freie Bestimmung des Anerben üblich war; aber auch wenn nach bisherigem Brauch der Älteste oder der Jüngste Hofnachfolger werden sollte, kann der Bauer hievon abgehen, wenn ein wichtiger Grund hierfür vorliegt, worüber das Anerbengericht entscheidet. Ebenso kann er anstatt eines Sohnes eine Tochter als Anerbin bestimmen, wenn das Anerbengericht seine Zustimmung hiezu erteilt, das heißt wenn ein wichtiger Grund hierfür gegeben ist. Unter den Anerben der 2. bis 6. Ordnung kann der Bauer frei den Anerben auswählen; will er dabei jedoch eine oder mehrere Ordnungen überspringen, zum Beispiel einen Schwestertöchter vor einem Bruder einsehen, so muß er hierzu die Zustimmung des Anerbengerichtes einholen.

Sind Anerben der oben genannten Ordnungen 1 bis 6 nicht vorhanden, so kann der Bauer frei und ohne jede Einschränkung unter seinen sonstigen Verwandten oder selbst sippenfremden Personen den Anerben auswählen. Unterläßt er dieses, so bestimmt in diesem Falle der Reichsbauerführer den Anerben.

Auch hier gibt es noch eine Reihe von Einzelbestimmungen, durch die eine möglichstste Anpassung des Rechtes, den Anerben auszuwählen, an die mannigfaltigen Verhältnisse des Lebens erzielt werden soll. So kann zum Beispiel mit Zustimmung des Anerbengerichtes nach Anhörung des Landesbauernführers auch ein unehelicher Sohn des Bauern als Anerbe eingesetzt werden, wenn eheliche Söhne oder Enkel nicht vorhanden sind; oder es kann jemand Anerbe werden, der schon längere Zeit vor Inkrafttreten des Erbhofgesetzes wie ein Kind auf dem Hofe des Bauern gelebt hat und von diesem nachträglich an Kindesstatt angenommen worden ist usw.

Besondere Bestimmungen sind für die Erbfolge bei Ehegatten getroffen. Danach können die Ehegatten gemeinschaftlich sich gegenseitig zu Anerben einsehen und eine Person zu ihrem Anerben bestimmen, die zu den anerbenberechtigten Verwandten des einen oder des anderen Ehegatten gehört. Hat die Ehefrau den wirtschaftlich bedeutenderen Teil des Hofes in die Ehe eingebracht, so kann sie auch einseitig sich selbst oder einen ihrer anerbenberechtigten Verwandten als Anerben einsehen, wenn das Anerbengericht seine Zustimmung hiezu erteilt usw. Haben die Ehegatten keine Verfügung getroffen, so richtet sich die Anerbfolge nach dem Mann; die überlebende Ehefrau hat aber ein gesetzliches Verwaltungs- und Nutz-

Der Führer spricht:

„Wir stehen schwereren Aufgaben gegenüber als andere Staaten und andere Länder: Zu viele Menschen auf einem zu kleinen Lebensraum. Es mangelt an Rohstoffen, mangelt an Anbaufläche, und trotzdem: Ist Deutschland nicht schön? Ist Deutschland nicht trotzdem wunderbar? Lebt unser Volk nicht trotzdem so anständig? Möchten Sie alle mit irgend etwas anderem tauschen? — Ja, meine Volksgenossen, woher kommt das? Weshalb ist Deutschland heute wieder schön? Es ist schließlich das Ergebnis der Arbeit, des Fleißes und einer überlegenden Organisation!“
Adolf Hitler (Erntedankfest 1937).

Widmung am Hof bis zum vollendeten 25. Lebensjahr des Anerben, das in besonderen Fällen bis auf ihre Lebenszeit ausgedehnt werden kann.

Die Rechtsstellung der Ehefrau.

Von den Fällen, wo der Hof im gemeinsamen Eigentum der Ehegatten steht (Ehegattenerbhof) abgesehen, kann der überlebende Ehegatte des Bauern nicht zum Anerben bestimmt werden. Er hat auch kein gesetzliches Anerbengericht. Das hat seinen Grund darin, daß der Hof etwa bei einer Wiederverheiratung des Überlebenden aus der Sippe fällt, der er angehört. Doch ist auf andere Weise Vorsorge getroffen worden, daß die Ehefrau, solange sie noch rüstig ist, auf dem Hofe die Wirtschaft führen und später einen sorgenfreien Lebensabend verbringen kann. Der Bauer kann ihr nämlich für den Fall seines Todes das Recht der Verwaltung und Ausnutzung am Hofe einräumen, und zwar bis zum 25. Lebensjahr des Anerben, wenn dieser ein Sohn oder eine Tochter des Bauern ist, sonst bis auf Lebenszeit. Zur Vermeidung von ungerechtfertigten Härten für den Anerben kann dieses Recht, wenn der Anerbe das 30. Lebensjahr vollendet hat, über Antrag des Landesbauernführers vom Anerbengericht jedoch wieder aufgehoben werden. Hat die Witwe kein Verwaltungs- und Ausnutzungsrecht, so steht ihr doch auf jeden Fall ein angemessener Anteil zu, wenn sie nicht anderweitige Ansprüche auf dem Hof (zum Beispiel auf Rückgabe eingebrachten Gutes) geltend machen will. Die bei Ehegattenerbhöfen zugunsten der Witwe bestehenden Ausnahmen wurden bereits erwähnt.

Insgesamt ist also ausreichende Vorsorge getroffen, daß die Ehefrau, die ja ihre Lebensarbeit und oft auch eigenes Gut für den Hof verwendet hat, auf ihm eine angemessene Stellung und Vorsorge behält.

4. Abschnitt: Beschränkungen der Veräußerung und Belastung des Erbhofes und der Zwangsvollstreckung.

Das Gesetz will die dauernde Verwurzelung der Bauernfamilie mit dem Boden, der ihr nicht nur Nahrung und Unterhalt, sondern auch nach einem ewigen Gesetze stets neue Lebenskraft und Frische gibt. Nur durch eine solche Verwurzelung des Bauerntums mit dem Heimatboden kann es wahrhaft zu einem unversiegbaren Bluts- und Kraftquell des Volkes werden, der die Gefahr des Ermattens, die jede wurzellose gewordenen Gemeinschaft bedroht, auf ewig von ihm fernhält. Die Erhaltung des Hofes in einer Familie ist oder nicht gesichert, wenn er vom jeweiligen Eigentümer beliebig verkauft und verpfändet, oder von einem Gläubiger zwangsweise versteigert werden kann. Darum mußte auch hiegegen ein Niegel vorgeschoben werden.

Die Veräußerung oder Belastung eines Hofes oder einzelner Teile davon ist nicht völlig verboten, denn es wird immer Fälle geben, in denen eine solche notwendig oder doch gerechtfertigt ist, so zum Beispiel, wenn der Bauer den Hof selbst nicht mehr bewirtschaften kann und seine näheren Verwandten hat, denen er ihn übergeben könnte, wenn zur Betriebverbesserung oder zum Ausgleich von Ungleichsätzen langfristig Kapital aufgenommen werden muß usw. Verhindert werden soll nur, daß der Hof ohne zwingenden Grund zum Beispiel aus Leichtfertigkeit, Bequemlichkeit, Gewinnsucht, oder um ohne triftigen Grund in die Stadt zu ziehen und dergleichen veräußert wird, oder daß Schulden aufgenommen werden, die betriebswirtschaftlich oder sonstwie nicht gerechtfertigt sind oder den Bestand des Hofes gefährden könnten. Um hiegegen eine Sicherung zu schaffen ist angeordnet, daß jede Veräußerung und Belastung eines Erbhofes der Zustimmung des Anerbengerichtes bedarf. Dieses soll die Genehmigung erteilen, wenn ein wichtiger Grund für die beabsichtigte Veräußerung oder Belastung vorliegt, sonst aber sie verweigert. Erfolgt die Veräußerung an den nächsten gesetzlichen Anerben des Bauern, so soll sie genehmigt werden, wenn der Hof durch die Ubergabebedingungen nicht über seine Kräfte belastet wird.

Auch die Verpachtung eines Erbhofes auf länger als ein Jahr bedarf der anerbengerichtlichen Genehmigung, die nur beim Vorliegen eines wichtigen Grundes zu erteilen ist.

Viel weiter geht der Schutz des Erbhofes gegen jede Zwangsvollstreckung wegen einer Geldforderung. Denn die Zwangsvollstreckung ist ein Werkzeug der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die Erbhöfen gegenüber keine Geltung mehr haben soll, weil sie auf die Dauer den Ruin des Bauernstandes bedeutet. Daher ist jede Zwangsvollstreckung in den Erbhof oder dessen Zubehör, oder in die auf ihm gewonnenen Erzeugnisse, soweit sie zur Wirtschaftsführung der Wirtschaft oder zum Unterhalt des Bauern und seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind, ausnahmslos ausgeschlossen. Der Bestand des Hofes und der notwendige Unterhalt der Bauernfamilie ist also gegen jeden Zugriff eines hartberzigen oder unverschämten Gläubigers ein für allemal gesichert. Damit sind viele Sorgen, die bislang Zehntausende von Bauern zermürbt und verbittert haben, von ihnen genommen und jeder kann nun in dem stolzen Bewußtsein seiner Arbeit auf dem Hofe nachgehen, daß dieser ihm und seiner Familie niemals mehr entziffen werden kann. Das ist die andere Seite des im Erbhofrecht verwirklichten Gedankens der Verbindung von Blut und Boden, der Verwurzelung der Bauernfamilie auf dem Hof; gewiß mag dieser Gedanke auf der einen Seite dem einzelnen mancherlei Beschränkungen

aufzulegen, hier aber verleiht er dafür dem Besitz eine Stetigkeit und Sicherheit, die er in der früheren Rechts- und Wirtschaftsordnung niemals haben konnte.

Das soll nun freilich nicht heißen, daß damit das Schuldenverhältnis jetzt ein für allemal ein Ende hat und der Bauer sein Leben in Gaus und Braus auf Kosten anderer Leute verbringen kann. Es wäre mit der Ehrbarkeit eines ordentlichen Bauern nicht vereinbar, wollte er seinen gültig eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen, obwohl er nach der Ertragsfähigkeit des Hofes hiezu imstande wäre. Bezahlt er leichtfertig oder gar böswillig seine Schulden nicht, oder ist er dazu bloß deshalb nicht imstande, weil er überhaupt nicht zu wirtschaften versteht, so kann der Stand durch den Landesbauernführer beziehungsweise die Anerbengerichte gegen ihn im Weg der „Standesaufsicht“ einschreiten, wovon wir weiter unten noch Näheres hören werden. Wenn also der Bauer auch vor jedem, dem Bestand des Hofes gefährdenden Zwange durch den Gläubiger geschützt ist, so legt doch die Standesgemeinschaft dafür, daß keiner diesen Schutz in ungebührlicher und eigennütziger Weise missbrauchen kann.

Kann ein Bauer Verzinsung und Tilgung der Schulden aus den Erträgen des Hofes nicht mehr aufbringen, so kann er bis zu einer bestimmten Frist die Einleitung eines Entschuldungsverfahrens beantragen. In diesem Verfahren können die Schulden weitgehend gestützt und in unfordere Tilgungsforderungen, die einheitlich mit 4 1/2 Prozent zu verzinsen sind, umgewandelt, soweit nötig auch mit öffentlichen Mitteln abgelöst werden, um die Verschuldung auf ein tragbares Maß herabzusetzen und im Laufe der Zeit eine völlige Entschuldung möglich zu machen. Auf diese Weise sind die Schulden für einen großen Teil der Landwirtschaft im Deutschen Reich bereits geregelt worden.

5. Abschnitt: Die Anerbenbehörden.

Es war bisher schon an vielen Stellen von den Anerbengerichten die Rede. In fast allen wichtigen Fällen, zum Beispiel bei der Anerbenbestimmung, Veräußerung oder Belastung von Erbhofverfügungen, im Standesaufsichtsverfahren usw. ist die Mitwirkung dieser Gerichte vorgeschrieben. Das braucht niemanden kopfschütteln zu machen, denn die Anerbengerichte sind keine gewöhnlichen Gerichte (mit denen der Bauer nicht gerne etwas zu tun bekommt), sondern Bauerngerichte, bei denen ein Richter und zwei Bauern gemeinsam über alle Angelegenheiten zu entscheiden haben; die bäuerlichen Weisheit haben dabei vollauf die Stellung von ordentlichen Richtern. Erst durch die Schaffung dieser Bauerngerichte ist die neue bäuerliche Standesordnung vollständig und wirklich lebendig geworden. Sie sind gemeinsam mit dem Reichsamtshofrat (Kreis-, Landes- und Reichsbauernführer) dazu berufen, die Standesangehörigen in allen wichtigen Angelegenheiten zu betreuen, ihre berechtigten Interessen zu schützen und zu fördern, sie zu beraten und anzuleiten, über Ansehen und Reihigkeit des Standes zu wachen und seine lebendige Eingliederung in das Gesamtvolk zu sichern usw. Kurzum sie sind die vom Stande selbst hiezu berufenen Wahrer der Standesordnung.

Die Anerbenbehörden werden bei den Amts- (das sind Bezirks-)gerichten gebildet und sind die unterste Stufe der sogenannten Anerbenbehörden, zu denen als weitere Instanzen Landes- und Reichserbhofgericht gehören. Sie entscheiden im ersten Rechtszug über Erbhofeigenchaft, Bauernfähigkeit, Abweisung von der gesetzlichen Anerbfolge, Genehmigung von Veräußerungen und Belastungen, Abmeyerung, Einsetzung eines Vertrauensmannes oder Treuhänders (siehe Standesaufsicht), Bemessung der Ausstattung für die Geschwister und des Anteils für die Eltern des Hofübernehmers usw. Gegen ihre Beschlüsse ist die Beschwerde an das Landeserbhofgericht möglich, das aus einem Vorsitzenden, zwei Richtern und zwei Bauern als vollberechtigten Weisern besteht. Entschieden dieses anders als das Anerbengericht, so ist noch eine weitere Beschwerde an das Reichserbhofgericht zulässig, dessen Senate sich ebenfalls aus je einem Vorsitzenden, zwei beamteten Richtern und zwei Bauernrichtern zusammensetzen.

Aufgabe der Anerbenbehörden ist es, für eine solche Anwendung des Erbhofgesetzes zu sorgen, wie es den Erfordernissen des bäuerlichen Lebens entspricht und zur Erreichung der großen Ziele des Gesetzes notwendig ist.

6. Abschnitt: Die Standesaufsicht.

Um den Bauernstand von allen untauglichen und unwürdigen Leuten rein zu halten, wurde eine besondere Einrichtung geschaffen: Die Standesaufsicht. Sie wird vom Landes- bzw. Reichsbauernführer gemeinsam mit den Anerbenbehörden ausgeübt. Danach ist ein Einschreiten möglich

- a) gegen einen schlecht wirtschaftenden und
b) gegen einen Bauern, der seine Bauernfähigkeit verloren hat.

Wenn ein Bauer seinen Hof in einer auffallenden Weise vernachlässigt oder sich nicht fähig zeigt, ihn ordentlich zu bewirtschaften, Ausgaben und Einnahmen nicht in Einklang zu bringen versteht oder schuldhaft seinen Verpflichtungen gegenüber seinen Gläubigern nicht nachkommt, so kann das Anerbengericht über Antrag des Landesbauernführers die Wirtschaftsüberwachung über seinen Betrieb anordnen. Es wird dann ein Vertrauensmann, der selbst bauernfähig sein muß, eingesetzt, der dem Bauern beratend und führend zur Seite steht und auf eine ordentliche Bewirtschaftung beziehungsweise Erfüllung der Verbindlichkeiten hinwirken soll. Der Bauer wird dadurch in seiner Verfügungsfreiheit hinsichtlich des Hofes

nicht beschränkt, soll aber neue Schulden nur mit Zustimmung des Vertrauensmannes eingehen und Handlungen unterlassen, gegen welche dieser Einspruch erhoben hat. Der Vertrauensmann kann auch Maßnahmen, die für die Betriebsführung notwendig sind, über Ermächtigung des Anerbengerichtes selbst vornehmen, wenn sie der Bauer trotz Aufforderung unterläßt.

Führt die Wirtschaftsüberwachung nicht zum Ziel oder scheint sie von vornherein nicht zur Behebung der Mängel ausreichend, so kann der Landesbauernführer beim Anerbengericht die Einsetzung eines Treuhänders für den Betrieb („Wirtschaftsüberwachung“) beantragen. In diesem Falle geht die Wirtschaftsführung zur Gänze auf den Treuhänder über. Dieser verwaltet dabei den Betrieb für Rechnung des Bauern, hat aber im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaftsordnung alleiniges Verfügungsrecht über den Hof und die zu ihm gehörigen Gegenstände. Er soll den Ertrag so verwenden, wie es zum Besten des Hofes ist, insbesondere auch zur Abdeckung der auf ihm ruhenden Schulden und sonstigen Lasten. Reinerträge gehören dem Bauern, der dafür in der üblichen Weise auf dem Hofe mitarbeiten muß. Der Treuhänder kann nur eine angemessene Vergütung für seine Tätigkeit verlangen. Er steht unter der Aufsicht des Anerbengerichtes und ist diesem gegenüber zur Berichterstattung und Rechnungslegung verpflichtet.

Fehlt es so groß, daß auch die Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder nicht mehr ausreicht, oder hat der Betriebseinsitzer überhaupt keine Bauernfähigkeit verloren (zum Beispiel infolge eines begangenen Verbrechens) so kann als letztes und strengstes Mittel zur Abmeyerung geschritten werden. Der Bauer ist dann nicht mehr würdig, weiter diesen Namen zu führen und den Hof in seinen Händen zu haben. Es gibt zweierlei Arten der Abmeyerung, je nachdem ob der Abzumeinernde anerbengerechtere Verwandte hat oder nicht. Man unterscheidet danach:

a) Die Entziehung der Verwaltung und Ausnutzung am Hof und ihre Übertragung auf den Ehegatten oder den zukünftigen Anerben des Bauern („Kleine Abmeyerung“). Den Antrag hiezu kann nur der Landesbauernführer stellen, die Entscheidung liegt beim Anerbengericht. Der eingesezte Nutzverwalter kann, wenn es nicht der Ehegatte ist, auch gleich zum Anerben bestimmt werden; der Eigentümer kann jedenfalls nur noch mit Zustimmung des Anerbengerichtes einen Anerben einsetzen. Dem Abgemeyerten ist, wenn es den Umständen nach als billig erscheint, auf Antrag ein angemessenes Anteilstück zu gewähren.

b) Entziehung des Eigentums und Übertragung an eine andere bauernfähige Person („Große Abmeyerung“): Ist weder ein Ehegatte noch ein gesetzlicher Anerbe noch ein anderer Verwandter, der vom Bauernunfähig gewordenen Eigentümer gültig hätte als Anerbe eingesetzt werden können, vorhanden, so kann das Anerbengericht auf Antrag des Reichsbauernführers das Eigentum am Erbhof auf eine vom Reichsbauernführer vorzuschlagende bauernfähige Person übertragen. Diese erhält damit die Stellung eines Anerben; er kann insbesondere auch verpflichtet werden, dem Abgemeyerten und seiner Ehefrau sowie deren unterfertigten Abkömmlingen ein angemessenes Anteilstück beziehungsweise eine Ausstattungsstücke zu geben.

In allen Fällen, in denen der Reichsbauernführer eine sippenfremde Person als Anerben bestimmt oder vorgeschlagen hat, haben die Reichsbauernführer oder Landarbeiter vor anderen Bewerbern den Vorzug. Der neue Eigentümer wird nach Blutsreinheit, Erbgelduntheit, beruflicher Tüchtigkeit und charakteristischer Eignung besonders sorgfältig ausgewählt, um auf diese Weise dem besten Blut und der größten Tüchtigkeit ein bevorzugtes Anrecht am deutschen Boden zu verschaffen.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß das Erbhofrecht dem Bauern manche Pflichten für Volk und Heimat auferlegt, ihn dafür aber auch in hohem Maße schützt. Es weist ihm einen Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft zu, wie wenige sich eines ähnlichen rühmen können. Viele Pflichten — viele Rechte, hohe Leistung — große Ehre; dieser Grundsatz soll nirgends mehr gelten als beim Bauernstand. Der deutsche Bauer muß dem Volke das tägliche Brot schaffen und soll ihm kraftvolle, ergebene Söhne und Töchter schenken. Das sind Aufgaben, die des Einfaches eines ganzen Mannes bedürfen und wert sind; Erbhofrecht und Nährstandesgesetz gewährleisten ihm dafür den sicheren Besitz des Hofes und die volle Selbstverwaltung des Standes. Das neue Reich verlangt vom Bauern die höchste Anspannung aller Kräfte; es bewahrt ihn aber auch davor, daß die Früchte seiner Leistung von anderen ausgebeutet oder zwischen den Maßsteinen des kapitalistischen Systems zufließen werden. Das Erbhofrecht ist zusammen mit der Markordnung und der allgemeinen Bodenpolitik des Dritten Reiches eine feste Schranke, innerhalb deren der ehrliche, tüchtige Bauer ein sicheres, geordnetes Dasein findet; für unehrliche und untüchtige Leute ist aber in einem Stand, der so wichtige Aufgaben im Volke zu erfüllen hat, kein Platz.

Das deutsche Bauernrecht ist noch nicht fest. Es wird im Laufe der Zeit aus der Erfahrung und den Anforderungen des Lebens heraus in einzelnen Punkten vielleicht noch manche Abwandlung erfahren. Unverrückbar aber werden die Grundgedanken bleiben, weil sie allen Volk und Stand eine kraftvolle, unzerstörbare Zukunft sichern können. Die Rechtspflege der Bauerngerichte arbeitet ständig daran, sie zu einem möglichst lebendigen Bauernrecht zu formen, das heute schon da und dort den Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erweitert hat. Denn in einem wahren Volksrecht soll nicht der Buchstabe über das Leben, sondern dieses über den Buchstaben siegen! Dieser Geist, von dem das Bauernrecht erfüllt ist, ist die beste Gewähr dafür, daß unter seiner Geltung der Bauernstand zum Nutzen des ganzen Volkes und seiner selbst seine höchste Kraft und beste Eigenart wird entfalten können.

Der Heimatboden wird größere Erträge liefern.

Von Dr. S. P.

Mit der Rückkehr ins Reich sind unserer deutschen Heimatboden auch neue Pflichten entstanden. Sie muß nun in noch größerem Maße als bisher dem deutschen Menschen dienen. So wie ein Ueberflurwimmungsland nach langer Trockenheit im Frühjahr von den neu befruchtenden Wellen umspült wird, um dann wieder reichere Früchte zu tragen, so wird ganz Oesterreich nach vielen Jahren der Dürre nun immer mehr und mehr von den Wogen gespeist, die die deutsche Wirtschaft in unser Land hinein trägt, um gegen früher doppelte und dreifache Erträge zu liefern.

Das sind nicht etwa bloß tönende Worte! 54 (vier- und fünfzig) Millionen Schilling hat die Reichsregierung zum Wiederaufbau der österreichischen Landwirtschaft bereitgestellt. Dies haben wir dem tatkräftigen Eingreifen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Daré und dem österreichischen Landwirtschaftsminister und Landesbauernführer Reinthaller zu verdanken!

Es ist aber auch richtig, daß unsere Landwirtschaft auf manchen Gebieten doppelte Erträge wird liefern können, wenn sie nun in großem Maße künstliche Düngemittel verwendet, zu deren Bezug das Reich bedeutende Erleichterungen gewährt. Der österreichische Kunstdüngerverbrauch war nie groß und ist in den letzten Jahren noch um 20 bis 30% zurückgegangen.

Nunmehr wird der Preis von Stickstoff und Kalidünger um rund 45% ermäßigt!

Zur Sicherung der Düngemittelversorgung notleidender landwirtschaftlicher Betriebe, die sonst keinen Kredit erhalten könnten, werden für Tirol allein 150.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt!

Die richtige Anwendung künstlicher Düngemittel rentiert sich aber für den Landwirt erfahrungsgemäß mit 100 Prozent!

Aber nicht nur in Geld ausgedrückt, sondern auch im Fruchtsertrag wirkt sich der Kunstdünger reichlich aus. Der fabelhafte Aufstieg der deutschen Landwirtschaft wäre ohne die künstliche Düngung nie möglich gewesen. So stieg der deutsche Bodenertrag vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis auf die neuere Zeit in Millionen Meterzentnern ausgedrückt bei Weizen von 10 auf 37, bei Roggen von 39 auf 107, bei Gerste von 16 auf 30 und bei Hafer von 14 auf 76. Man nimmt an, daß dem Boden in Deutschland heute um 1.000 Millionen n Mark mehr Nährstoffe entzogen werden als vor 100 Jahren.

Natürlich müssen diese Stoffe wieder ersetzt werden durch natürlichen und künstlichen Dünger. Und gerade in der Verwendung künstlicher Düngemittel ist Deutschland führend. So stieg auch die Produktion von Kalidüngsalz in Deutschland allein in den Jahren 1880 bis 1908 von 1.275.000 Tonnen auf 6.100.000 Tonnen, wovon fast alles in Deutschland selbst verwendet wurde. Laut „Wirtschaft und Staat“ wurden im Jahre 1937 pro Hektar an Kunstdünger verwendet: in Oesterreich an Stickstoff 1,5 Kilogramm, an Kali 2 Kilogramm, dagegen in Deutschland an Stickstoff 19,8 Kilogramm, an Kali 37,7 Kilogramm!

Wie weit die landwirtschaftlichen Erträge in Oesterreich gegenüber denen in Deutschland eben infolge des Mangels an Kunstdünger nachhinken, beweist folgende Schullerns Agrarpolitik entnommene Statistik:

	Durchschnittserträge pro Hektar in Tonnen	
	Deutsches Reich	Oesterreich
Weizen	2,0	1,34
Roggen	1,7	1,40
Gerste	2,0	1,53
Hafer	2,1	1,35
Kartoffel	13,5	10,5
Wiesenheu	5,0	3,7

Diesen Vorprung kann und wird der österreichische Bauer nachholen, wenn ihm nun das Deutsche Reich die in den deutschen Kaligruben gewonnenen Düngsalze und andere künstliche Düngemittel unter großen Erleichterungen überläßt.

Die Notwendigkeit der künstlichen Düngung beweist folgende Erwägung:

Um diejenigen Pflanzennährstoffe, welche sich in den aus der Wirtschaft ausgeführten Erzeugnissen: Korn, Schlachtvieh, Milch und Wolle finden, dann aber auch durch Auswaschung würde der Boden allmählich, aber sicher an Mineralstoffen verarmen, wenn er, wie es Jahrhunderte hindurch geschah, nur auf die Stalldüngung angewiesen wäre. Man wolle sich vergegenwärtigen, daß mit dem Verkauf von 1 Sad gleich 1 Doppelzentner Korn ungefähr ¼ Kilogramm Phosphorsäure, ½ Kilogramm Kali, Ralf, Magnesia und andere mineralische Bestandteile aus der Wirtschaft ausgeführt werden, Stoffe, die beim Verbrennen des Korns als unverderbliche Asche zurückbleiben, die aber doch von der Pflanze dem Boden entnommen wurden. Bei den Hülsenfrüchten erheben sich diese Werte ungefähr auf das Doppelte. Mit jedem verkauften Stad Großhohl erleidet die Wirtschaft einen Verlust von den aus dem Boden stammenden Mineralien von 9 Kilogramm Phosphor an Ralf gebunden und 1 Kilogramm Kali, und mit einem Milchcentro einer Kub von 3000 Liter werden auch 12 Kilogramm Aschenbestandteile ausgeführt. (Nach Wolfer, Neuzzeitliche Landwirtschaft.)

Die großzügige Hilfe des Reiches wird nun die ausgefegenen österreichischen Böden neu befruchten.

Es muß auch noch darauf verwiesen werden, daß die früher genannten Zahlen über die Durchschnittserträge in Oesterreich viel höher als die Ernten der Bergbauern sind. Die armen Böden der Bergbauern liefern oft nicht mehr als den dreifachen Samen!

Doch auch die Bergbauern sind im großen Hilfsprogramm nicht vergessen. 16 Millionen Schilling stellt das Reich zur Befestigung landwirtschaftlicher Betriebe zur Verfügung. Diese werden wohl vorzüglich den Bergbauern zufließen.

Wenn wir aber weiter hinaufwandern von den Bergbauern zu den Almen, welch herrliche Alpenpracht tut sich da auf! Wohl über elende Karrenwege müssen wir da meist hinaufklimmen, um zu den Almen zu gelangen. Bei überaus malerischen Almhütten können wir da Rast halten und auf die fimbrierten Berge schauen. Doch wie viele halbverfallenen Hütten sind da oben und daneben Düngeflärten so primitiv, daß das Gold des Landmannes davonrinnt? Großteiliges Unkraut wächst um die Hütten, getrieben von der allzu großen Stickstoffzufuhr des abfließenden Düngers.

Es ist wohl ein malerisches Bild, aber wenig erfreulich vom Standpunkt guter Landeskultur! Auch das wird aber nun anders werden.

Zur Verbesserung von etwa 1000 bedeutenderen Almen gibt das Reich 9 ½ Millionen Schilling. Damit werden Alpställe, Genn- und Hirtenhütten gebaut, Aufstiegs- und Auftriebswege sowie Wasserwerkungsanlagen auf den Almen hergestellt werden.

Damit können dann auch die reichen Schätze, die unsere Almen, insbesondere unsere Tiroler Almen bergen, gehoben werden.

Landarbeiter!

Es ereignen sich Fälle von unberechtigten Lohnforderungen, deren Höhe weder mit dem natürlichen Anstand, noch mit der derzeitigen Wirtschaftslage der Bauernschaft im Einklang steht.

Es wird ferner versucht, die Bewilligung solcher Forderungen durch Davonlaufen von den Dienstplätzen zu erzwingen.

Die Namen von Landarbeitern, welche sich eines solchen expresserischen Vorgehens schuldig machen, werden sämtlichen Arbeitsvermittlungstellen bekanntgegeben. Diese Schablinge am Wirtschaftsaufbau haben daher nicht damit zu rechnen, daß sie irgendeine Arbeit bekommen. In besonders schweren Fällen wird die „Tiroler Bauernzeitung“ die Namen bekanntgeben und vor der Öffentlichkeit gebührend brandmarken.

Bauer es gilt: „Kampf dem Verderb!“

Der Kampf um die Sicherung der Nahrungsmittelfreiheit des deutschen Volkes wird auch auf einem Gebiet geführt, das bisher so gut wie gar nicht beachtet worden ist: dem Schutz der Nahrungsgüter vor dem Verderb in jeder Form. Ungeheure Nahrungsmittelmengen gehen Jahr um Jahr dadurch verloren, daß sie unangemessen behandelt, gelagert oder den größten Feinden der Nahrungsmittel: Frost, Licht, Wärme, Feuchtigkeit, Feuer, Schmutz, Staub, tierischen oder pflanzlichen Schädlingen ausgeliefert und dadurch verdirbt werden. Um was für riesige Werte es geht, läßt sich daraus erkennen, daß noch alljährlich Getreide um 135 Millionen RM. (202,5 Millionen Schilling), Kartoffeln für 185 Millionen RM. (277,5 Millionen Schilling), Obst und Gemüse für rund 200 Millionen RM. (300 Millionen Schilling), Fleisch und Fleischerzeugnisse für 110 Millionen RM. (165 Millionen Schilling) verderben! Bei einigen wichtigen Nahrungsmitteln ist der Verderb größer als die Einfuhr, die Deutschland zur Deckung seines Bedarfes in den betreffenden Nahrungsmittelkategorien vornehmen muß. Während sich zum Beispiel die Gemüse-einfuhr Deutschlands auf 53 Millionen RM. beläuft, verdirbt im Reich selbst durch Schmarotzer, Fäulnis usw. Gemüse im Gesamtwert von ungefähr 70 Millionen RM. Ähnlich verhält es sich bei der Obstversorgung, wo einem Obstverlust durch Verderb im Werte von 120 Millionen RM. eine Einfuhr von Obst in der Höhe von 108 Millionen RM. gegenübersteht. Wesser als alles andere beweisen diese nüchternen Zahlen, wie ungeheuer groß die Schädigung ist, die die deutsche Volkswirtschaft durch den Verderb Jahr um Jahr erleidet.

Der Kampf dem Verderb, der im Deutschen Reich auf allen Gebieten geführt wird, beginnt für den Landmann schon am Acker, im Stall, in der Scheune und im Keller, im Vorratsraum und im Schuppen, denn überall droht der Verderb. Wer wußte, daß ein Mäufepaar im Jahr 300 Nachkommen zeugt, die nicht weniger als 3/4 Zentner Getreide vernichten? Oder daß der Kornfäher Jahr um Jahr soviel Getreide vernichtet, daß damit eine halbe Million Volksgenossen mit dem täglichen Brot versorgt werden könnten? Milch verdirbt in schlechten Kannen, wenige angekaufte Kartoffeln vernichten ganze Ladunaen gesunder Kartoffeln, die sie anstehen. Wieviele Kartoffeln bleiben nach der Ernte ungenutzt am Felde liegen, weil man sie nicht aufliest! Schickt die Schweine auf die abgeernteten

Kartoffelfelder, denn sie finden auch die letzte Kartoffel, die dem menschlichen Auge entgangen ist!

Vor allem heißt es aber, Sauberkeit und Ordnung in allen Vorratsräumen zu halten, nicht Verschwendung treiben mit Nahrungs- und Futtermitteln, denn jedes, auch das scheinbar geringwertigste Gut, das nicht zweckentsprechend verwendet wird, sondern verloren geht, schädigt nicht nur den einzelnen, sondern auch die Volksgemeinschaft. Das zu verhindern ist die Aufgabe des Kampfes gegen den Verderb, in dem der Bauer als Urproduzent der wichtigsten Nahrungsmittel eine besondere Rolle spielt.

Das Wichtigste über Ehestands-darlehen.

Nachdem die reichsdeutschen Vorschriften zur Förderung von Eheschließungen auch auf das Gebiet des Landes Oesterreich ausgedehnt worden sind, geben wir den wesentlichen Inhalt des bezüglichen Reichsgesetzes im nachstehenden bekannt:

Deutschen Reichsangehörigen (also auch bisherigen österreichischen Staatsbürgern) kann auf Antrag ein Ehestandsdarlehen im Betrag bis zu 1000 Reichsmark gewährt werden. Der Antrag auf Gewährung des Darlehens muß nach Bestellung des standesamtlichen Aufgebotes und vor Eingehung der Ehe gestellt werden. Die Hingabe des Betrages erfolgt erst nach der Eheschließung.

Das Ehestandsdarlehen wird nur dann gewährt, wenn die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang im Inland in einem Arbeitsverhältnis gestanden ist. Bestand dieses Arbeitsverhältnisses in der Dienstleistung bei Verwandten aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern, Stief- oder Adoptiveltern), so muß der Nachweis geführt werden, daß bei der Aufgabe des Arbeitsverhältnisses eine fremde Arbeitskraft für dauernd eingestellt worden ist. Ein bestehendes Arbeitsverhältnis kann bis zur tatsächlichen Eheschließung fortgeführt werden. Die Auszahlung des Darlehens erfolgt aber erst dann, wenn der Nachweis geführt wird, daß mit der Eheschließung zugleich die Arbeitsstelle aufgegeben wurde.

Der Antrag auf Gewährung des Darlehens ist bei dem Bürgermeister derjenigen Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der künftige Ehemann seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Gemeinde gibt den Antrag an das zuständige Finanzamt (Steueramt) weiter, das darüber endgültig entscheidet.

Empfänger des Darlehens ist der Ehemann. Bei Gütertrennung erhalten beide Eheleute je die Hälfte.

Die Auszahlung des Ehestandsdarlehens erfolgt nicht in bar, sondern in Form von Bedarfdeckungsscheinen. Gegen diese Scheine können bei gewissen Verkaufsstellen Möbel und Hausgerät erworben werden. Die Bedarfdeckungsscheine sind nicht übertragbar und nicht pfändbar.

Die Rückzahlung des Ehestandsdarlehens erfolgt in Monatsraten, die ein vom Hundert der Darlehenssumme ausmachen, also bei einem Darlehen von 1000 Reichsmark sind monatlich 10 Reichsmark zurückzuführen. Wenn die Ehefrau ein bestehendes Arbeitsverhältnis fortsetzt oder neu in ein Arbeitsverhältnis eintritt, so sind monatlich drei Prozent zurückzuführen. Ausnahmen sind in besonderen Fällen zulässig. Das Darlehen ist in allen Fällen unverzinslich.

Bei der Geburt jedes in der Ehe lebendgeborenen Kindes wird ein Viertel des ursprünglichen Darlehensabtrages erlassen und braucht nicht zurückgezahlt zu werden. Das Steueramt kann außerdem auf Ansuchen gestatten, daß auf die Dauer eines Jahres nach Geburt jedes Kindes die monatlichen Rückzahlungsraten nicht bezahlt zu werden brauchen.

Landarbeiter, die ihre Dienststelle auf dem Lande nach Gewährung des Ehestandsdarlehens beibehalten, brauchen das Darlehen überhaupt nicht zurückzahlen. Die Rückzahlungspflicht lebt aber wieder auf, wenn die bäuerliche Dienststelle aufgegeben und eine nichtbäuerliche angenommen wird.

An Gründen, welche die Gewährung eines Ehestandsdarlehens ausschließen, sind noch besonders anzuführen:

wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist;

wenn von einem der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß er sich nicht jederzeit rüchlos für den nationalen Staat einsetzt;

wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen, an Infektionskrankheiten oder sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten leidet. Daß dies nicht der Fall ist, muß durch ein amtärztliches Zeugnis nachgewiesen werden. Die amtärztliche Untersuchung kostet für beide künftigen Ehegatten 10 Reichsmark Gebühr. Alle sonst notwendigen Bescheinigungen sind abzuführen.

Weiters kann das Ehestandsdarlehen verteuert werden, wenn nach dem Vorleben oder Leumund eines oder beider Ehegatten anzunehmen ist, daß sie ihrer Rückzahlungspflicht nicht ordentlich nachkommen werden.

Dies sind nur die wichtigsten und grundlegenden Bestimmungen. Wer weitere Auskünfte wünscht, möge sich an das zuständige Steueramt, Bürgermeisteramt oder an die Auskunftsabteilung unserer Zeitung wenden.

Mehr Milch — mehr Butter.

Deutsche Landesbauernschaften berichten von ihren Erfolgen.

NSK. Eines der wichtigsten Hilfsmittel zur Sicherung einer größtmöglichen Milchherzeugung stellt zweifellos die Milchleistungskontrolle dar. Mit dem 1. April war in der Kurmark der Aufbau dieses Kontrollsystems soweit fortgeschritten, daß praktisch der gesamte Milchviehbestand erfasst ist. Die Milchleistung an die kumarierten Molkereien ist von 557 Millionen Kilogramm im Jahre 1935 auf 827 Millionen Kilogramm im Jahre 1937 gestiegen. Die Butterherzeugung erhöhte sich während der gleichen Zeit von 71.000 Doppelzentner auf 169.400 Doppelzentner.

Im Rheinland ist die Gesamtmilchherzeugung seit dem Wirtschaftsjahr 1931/32 um rund 10 v. H. gestiegen, trotzdem durch die Maul- und Klauenseuche in den letzten Wochen zwangsläufig eine Verringerung des Anfalles eingetreten ist. Von 1932 bis 1937 ist der Milchviehbestand von 587.000 Stück auf über 607.000 Stück gestiegen. Gleichzeitig erhöhte sich die Durchschnittsmilchleistung der Kühe um 6,5 v. H., so daß im Wirtschaftsjahr 1936/37 1,642 Milliarden Kilogramm Milch angeliefert wurden.

Auch in Pommern hat gerade die Milchherzeugung während der letzten Jahre beachtliche Erfolge für sich buchen können. Die Kuhmilchherzeugung hat 1934 1.252 Milliarden Liter betragen; bis zum Jahre 1936 konnte der Anfall auf 1.431 Milliarden Liter erhöht werden. Durch sorgfältige Zuchtswahl und durch die Erweiterung der Milchkontrolle konnte die Durchschnittsleistung je Kuh von 2.444 Liter im Jahre 1934 auf 2.730 Liter im Jahre 1936 erhöht werden.

Die Landesbauernschaft Westfalen konnte in der Zeit von 1931/32 bis 1936/37 die gesamte Milchherzeugung um 8,1 v. H. steigern, das heißt auf 1.663 Milliarden Liter. Der Milchviehbestand vergrößerte sich von 524.000 auf 552.000 und die Durchschnittsleistung der Milchkühe stieg während der gleichen Zeit von 2.876 Liter auf 3.097 Liter.

Tiroler Bauern — nachmachen!

Betriebswirtschaftliche Erkundigungen bei den Bauern.

In der nächsten Zeit wird von den zuständigen Bauernvertretungen (Landes- und Bezirksbauernkammern) öfters der Ruf an die Bauern ergehen, über ihre wirtschaftlichen Verhältnisse eingehende Auskünfte zu geben. Die Veranlassung dazu ist die Schaffung von Unterlagen für die künftige Agrarpolitik, für den Wiederaufbau der Landwirtschaft und die wirtschaftliche Gesundung des Bauernstandes. Der Reichsnährstand muß selbstverständlich genau darüber unterrichtet werden, wo und wie er eingzugreifen hat, und das kann nur auf die Weise geschehen, daß er über die wirtschaftlichen Verhältnisse jedes einzelnen Bauern möglichst genau und vollständig wahrheitsgemäß unterrichtet wird.

Wir machen unsere Bauern darauf sehr schon aufmerksam, daß diese Arbeit nur zu ihrem Besten geschieht und auch ausschließlich von Bauern durchgeführt wird. Urgendwelche Steueramtliche oder sonstige verborgene Absichten stecken nicht dahinter und es würde sich jeder nur schaden, der irgend ein Mißtrauen hegt und nicht vollkommen offen und rückhaltlos alles angibt, nach was er befragt wird.

Phönix-Skandal und Bauernschaft.

Zur Wiedergutmachung der Schäden, die durch die Machenschaften des Juden Berliner und seiner Helfershelfer im Zusammenhang mit dem Phönix-Skandal entstanden waren, wurden bekanntlich dem deutschösterreichischen Volk und seiner Wirtschaft ungeheure Opfer auferlegt. Vor allem wurde ein Versicherungsfonds errichtet, für den alle Versicherungsgesellschaften eine beträchtliche Umlage leisten mußten. Bei der Feuerversicherung zum Beispiel, die für den Bauern besonders wichtig ist, betrug die Umlage bei den Prämienzahlungen 6%, bei der Schadensleistung 1,5% von der Leistung. Die Versicherungsgesellschaften erhielten das Recht zugestanden, bei der Feuerversicherung zwei Drittel, also 4% von der Prämienumlage und 1% von der Schadensleistung auf den Versicherten abzuwälzen, so daß schließlich der Feuerversicherer die Hauptlast dieser Umlage zu tragen hatte.

Die Bauernschaft hat sich gegen diese ungerechtfertigte Belastung schon immer zur Wehr gesetzt, konnte aber gerade auf dem Gebiet der Feuerversicherung nichts durchsetzen. Nunmehr haben die nationalsozialistischen Stellen auch auf diesem Gebiet Wandel geschaffen! Die feinerzeitigen gesetzlichen Verfügungen wurden aufgehoben. Das bedeutet vor allem für die Bauernschaft eine ganz wesentliche Erleichterung, die überall mit Freude und Genugtuung zur Kenntnis genommen werden wird.

Alle Devisenbeschränkungen für den Fremdenverkehr aufgehoben.

Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers sind sämtliche Beschränkungen bezüglich der Mitnahme von Bargeld im Reiseverkehr zwischen Deutschösterreich und dem Altreichsgebiet aufgehoben worden. Es kann daher in allen Richtungen jeder beliebige Betrag mitgenommen werden.

Am kommenden Sonntag sprechen unser Gaubauernführer Jörg Wurm und seine Mitarbeiter!

Noch sind es keine 14 Tage her, da ist unser Bauernführer mit seinen Mitarbeitern Tag für Tag draußen in den Versammlungen unter den Bauern gestanden, um ihnen zu sagen, wie sie als Deutsche und Tiroler am 10. April zu stimmen hätten. Am kommenden Sonntag werden sie nun wieder an vielen Orten zu Bauern und Landarbeitern sprechen. Diesmal gilt es aber keinem Wahlkampf, sondern einem Ausritt aus der großen Aufbauarbeit, die nun nach der erfolgreichen Abstimmung zu leisten ist. Es hat sich gezeigt, daß die Ankündigungen von großen Bauvorhaben, die dem Lande veranlaßt haben, Pflug und Gespann stehen zu lassen und bei diesen Bauten Arbeit zu suchen. Dadurch ist mancherorts eine Beeinträchtigung oder Verzögerung der Anbauarbeit eingetreten, die sich zu einem Schaden für die Gesamtwirtschaft auswirken kann. Dene

Voreiligen werden auch bald erkennen müssen, daß die neu geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten zunächst für die bisher arbeitslosen Volksgenossen bestimmt sind und nicht für solche, die ihren Posten verlassen haben, auf dem sie für das deutsche Volk wichtiger sind, als dort, wohin sie gehen möchten. Bis dahin wird aber schon kostbare Zeit verstreichen sein, die nicht wieder einzuholen ist. Darum werden nun unser Bauernführer und seine Mitarbeiter selbst vor Bauern und Landarbeiter hintreten, um sie darüber aufzuklären, wie die Landarbeiterfrage zu lösen ist. Zeit und Ort der Versammlungen werden durch Anschlag bekannt gegeben werden. Landarbeiter und Bauern, kommt alle zu diesen Versammlungen und Aussprachen, denn es geht jeden an und jeder muß in dieser wichtigen Frage Bescheid wissen!

Tiroler Schützenfahrten bei der Führerkundgebung in Innsbruck.



Zum Wahlergebnis.

Auf Grund der uns bekanntgegebenen amtlichen Ziffern teilen wir als Nachtrag zu den bereits veröffentlichten Ergebnisziffern folgendes mit:

Von 262 Gemeinden Nordtirols stimmten 216 mit 100 prozentiger Wahlbeteiligung, hievon 106 Gemeinden mit 100 Prozent aller gültigen Stimmen mit Ja. Diese Gemeinden zählen wir im folgenden auf:

Kreis Reutte: 18 Gemeinden mit 100 Prozent Ja, und zwar: Bach, Berwang, Elbingenalp, Ellmen, Forchach, Grän, Häselgrub, Hinterhornbach, Holzgau, Jungholz, Pfach, Pinswang, Namlos-Stanzach, Pechliten-Steeg, Tannheim, Wängle, Weissenbach, Zöblen.

Kreis Landeck: 13 Gemeinden mit 100 Prozent Ja, und zwar: Galtür, Raifers, Pians, Stanz, Faggen, Fensbels, Fib, Rauns, Ried, Serfaus, Spieß, Töfens, Raunseral.

Kreis Imst: 13 Gemeinden mit 100 Prozent Ja, und zwar: Imsterberg, Karras, Karröfen, Wils bei Schönbühl,

Pfafflar, Tarrenz, Längensfeld, Mieming, Obsteig, Oeh, Roppen, Sautens, Sölden.

Kreis Innsbruck-Land: 25 Gemeinden mit 100 Prozent Ja, und zwar: Flurling, Halling, Inzing, Oberperuf, Pettau, Bolling, Ranggen, Unterperuf, Wildermieming, Aldrans, Birgitz, Gögens, Gringens, Lans, Reith, St. Sigmund, Seefeld, Sellrain, Will, Ampach, Groppolderberg, Kollafberg, Wils bei Hall, Rinn, Fögelsberg.

Kreis Schwaz: 22 Gemeinden mit 100 Prozent Ja, und zwar: Gallzein, Hintertif, Will, Straß, Weerberg, Achau, Distelberg, Finkenberg, Fügenberg, Gerlos, Gerlosberg, Heizenberg, Hart, Kallenberg, Leimach, Ramsberg, Schlitters, Schwendau, Schwendberg, Stummerberg, Ubersen, Zellberg.

Kreis Kufstein: 6 Gemeinden mit 100 Prozent Ja, und zwar: Alpbach, Brandenberg, Münster, Rattenberg, Wildschönau, Mariafein.

Kreis Ritzing: 8 Gemeinden mit 100 Prozent Ja, und zwar: Going, Ischberg, Oberndorf, St. Jakob im Haus, St. Ulrich, Schwendt, Hopfgarten-Land, Tler.

Der Führer an der Wahlurne.



Gleich nach seiner Rückkehr von Wien nach Berlin betrat der Führer das Wahllokal am Anhalter Bahnhof, um dort seine Stimme abzugeben.

Muß der Arbeitstag der Bäuerin 24 Stunden haben?

Das Tagewerk eines Bauern zu beschreiben, ist keine schwere Aufgabe. Vom Schaffen des Landarbeiters zu erzählen gelingt ebenso leicht. Eines aber ist schwierig, die Aufgaben der Bäuerin einmal in ihrem gesamten Umfang darzustellen. Sieht man in diesem Zusammenhange ruhig einmal von der Tatsache ab, daß Frauenarbeit im allgemeinen geringer bewertet wird, obwohl das eine offensbare Ungerechtigkeit bedeutet, so bleibt gerade bei der Bäuerin und ihrer Arbeitsleistung das Merkmal besonders hervorstechend, daß sie selbst nie von ihrem Pflichtentwurf Mitteilung macht. Weil sie ruhig und in aller Stille vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein ihre Arbeit verrichtet, nimmt jeder im Haushalt ihr Können als etwas Selbstverständliches hin. Niemand nimmt darauf Rücksicht, daß die Eigenart des bäuerlichen Haushaltes längst schon jede Minute ihres langen Arbeitstages in Beschlag genommen hat.

Diese ständige Ueberanstrengung der Bäuerin oder der Landfrau ist ihr nicht zum eigenen Besten bekommen. Wenn dem Bauernvolk zumeist der Blick dafür fehlt, weil die Gemütsarbeit leicht über alle Außerlichkeiten hinwegsehen läßt, dann kann der unvoreingenommene Beobachter es umso deutlicher ausprechen. Viele unserer Landfrauen altern vorzeitig. Viel zu früh geben sie ihre besten Kräfte hin, und häufig werden sie uns zeitiger als nötig hinweggenommen.

Das muß aber nicht so sein. Es läßt sich auch für die Bäuerin eine Möglichkeit finden, mit ihren Kräften besser als bisher hauszuhalten. Zwar erscheint es unmöglich, ihr Tagewerk so zu ändern, daß unter Verzicht auf die Erfüllung der einen oder der anderen Aufgabe der Ablauf des häuslichen Lebens nicht leidet. Immer wird die Bauernfrau sich dafür verantwortlich fühlen. Aber es ist nicht nötig, daß sie dabei Raubbau mit ihren Kräften treibt. Mancher mag das vielleicht auf den ersten Blick nicht einsehen wollen. Es ist ja in Oesterreich immer so gewesen, daß die Bäuerin mit dem Bauern zusammen alle Sorgen teilte, alle Pflichten erfüllte, jeden Tag und jede Stunde für den Hof hingab. Wie dürfte das anders werden?

Das Beispiel des Deutschen Reiches, das durch den Nationalsozialismus eine völlig neue Stellungnahme zu dem Beruf der Bäuerin durchsetzte, beweist hinlänglich, daß es möglich ist, wesentliche Erleichterungen gerade für die Hausfrau im landwirtschaftlichen Betriebe zu schaffen. So fest und solide unsere Bauernhäuser allgemein gebaut sind, so praktisch viele ihrer Einrichtungen sein mögen — in einer Hinsicht sind sie bis auf den heutigen Tag unvollkommen geblieben. Die Wohnräume sind oft durch lange Gänge von der Küche getrennt, die Stallungen liegen ungenügend zur Futterküche, der Gemüsegarten ist nicht beim Hause, sondern irgendwo hinter dem Hofe. Das alles bedeutet ein ständiges Hin- und Herlaufen, ein Vergeben von Kräften, die besser anderen Zwecken dienen. Die wichtigste Helferin unserer Zeit, die Elektrizität, fehlt gegenwärtig noch in einer überraschend großen Anzahl von landwirtschaftlichen Betrieben. Ueberraschend ist diese Beobachtung deshalb, weil Oesterreich mit seinem Reichtum an Wasserkraften genug und abergenug Elektrizität billig erzeugen könnte. Was da versäumt wurde, muß eingeholt werden. Der nationalsozialistische Aufschwung will in aller Kürze ein weitgespanntes Netz für elektrische Kraft schaffen, das bis in die einsamsten Dörfer reicht, genau so wie die hunderte tausend Bauernhöfe Oesterreichs ihren Anschluß an den Verkehr durch befahrbare Wege bekommen.

Die Benutzung von elektrischer Kraft im bäuerlichen Haushalt bedeutet eine weitgehende Erleichterung, jedenfalls dann, wenn die Preise für die Anlage und für die verbrauchte elektrische Kraft den bäuerlichen Verhältnissen so angepaßt werden, wie das im Reiche während der letzten Jahre bereits geschah. Die Hausfrau kann sich mehr ihren besonderen weiblichen Aufgaben widmen, wenn die Elektrizität für sie genau zur vorgeschriebenen Stunde in der Hausküche oder in der Futterküche tätig ist, wenn elektrische Küchengeräte die Arbeit wesentlich verringern, wenn die Möbel in Küche und Stube so geschickt aufgestellt werden, daß nicht an jedem Tag hunderte mal unnötige Wege zurückgelegt werden müssen. Mögen es auch nur jedesmal ein paar Schritte sein, so summieren sie sich doch im Laufe eines einzigen Arbeitstages bis zu Kilometerlängen.

Selbstverständlich erschöpft sich die Möglichkeit, das Los der Hausfrau zu erleichtern, noch lange nicht allein durch die Heranziehung technischer Hilfsmittel. Es steht ja fest, daß die Bäuerin auf jedem Arbeitsgebiet überlastet ist. Erleichterung der Hausfrauenarbeit bringt die Durchführung des „Landjahres“ für junge Mädchen. Es ist im Reiche bereits selbstverständlich geworden, daß die Mädchen nach der Schulentlassung für ein knappes Jahr in einem sogenannten „Landjahrlager“ zusammengefaßt werden. Vom Lager aus werden die Mädchen den einzelnen bäuerlichen Haushalten zugewiesen, damit sie der Bäuerin Hilfe leisten. Zu Anfang hat das Landvolk die Helferinnen, die aus den Städten kamen, mit Mißtrauen beobachtet. Aber sehr schnell ergab sich ein recht glückliches Zusammenarbeiten, das sowohl der Bäuerin zugute kam, als auch den Mädchen vom Landdienste. Sie erlernten die Haushaltsführung und erkannten zugleich die Bedeutung der bäuerlichen Arbeit für die Volksgemeinschaft richtig. Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ergänzt durch die Zuweisung von meist im Berufe stehenden Mädchen sehr glücklich das gegenseitige Kennenlernen von Stadt und Land und bietet der Bäuerin eine weitere Hilfe in der Erleichterung des Tagewerkes. Wo in bäuerlichen Haushaltungen die Feldarbeit der Frau erforderlich ist, da müssen die Kinder, besonders aber die Klein- und Kleinstkinder, unentbehrlich darunter leiden. Daher richtete die Nationalsozialistische Volkswirtschaft (NSV) während der letzten Jahre in den meisten

deutschen Dörfern Ententeindergärten ein. Bevor die Mutter zur Arbeit geht, bringt sie ihre Kinder in den Ententeindergärten. Eine ausgebildete Kinderpflegerin leitet diese Einrichtung und trägt alle Verantwortung für das Wohl und Wehe der Kleinen. Sie findet Hilfe unter den Angehörigen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, der seine entsprechend gestuften Mädel sehr gern für diese Aufgabe einsetzt. Der Bräutlingslag zwischen Land und Stadt ist damit zu einer wesentlichen Hilfe für die Landfrau geworden, die jetzt endlich wieder zu sich selbst findet und ihrer Familie leben kann!

Das Märchen von der deutschen „Butternot“.

Wir Deutschösterreicher haben seit Jahr und Tag zu hören getrieben, daß im Reich eine „schreckliche“ Butternot herrsche und wie glücklich wir daran wären, weil wir Butter im Ueberfluß hätten, so daß wir sogar noch Butter exportieren könnten.

Wer sich aber der Mühe unterzieht, zwischen der deutschen und der österreichischen Butterproduktion und dem Butterverbrauch beider Länder Vergleiche anzustellen, der stößt auf überraschende Tatsachen.

Oesterreich erzeugte im letzten Produktionsjahr rund 26,5 Millionen Kilogramm Butter, wovon 1 Million Kilogramm verschmolzen und 3,5 Millionen Kilogramm exportiert wurden, so daß 22 Millionen Kilogramm im Inland Verwendung fanden. Daraus errechnet sich ein jährlicher Butterkonsum von 3,3 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Im Deutschen Reich stieg der Butterverbrauch von 484 Millionen Kilogramm im Jahre 1933 auf 517 Millionen Kilogramm im Jahre 1937, das heißt, es vergrößerte sich der Butterverbrauch im Reich pro Kopf der Bevölkerung

von 7,1 Kilogramm im Jahre 1933 auf 7,6 Kilogramm im Jahre 1937. Mit anderen Worten: es ergibt sich aus diesem Vergleich, daß jeder Oesterreicher im letzten Jahr nur 3,3 Kilogramm Butter verzehrte, während der Reichsdeutsche 7,6 Kilogramm Butter jährlich verbrauchte, das ist um 4,3 Kilogramm oder 133% mehr als der Oesterreicher! Die bessere Lebenshaltung des deutschen Volkes in seinen breitesten Käuferkreisen und die Verarmung der österreichischen Konsumentkreise lassen sich daraus klar erkennen.

Die Unterfuchung führt aber auch noch zu einer anderen Feststellung. Wenn nämlich das Deutsche Reich seinen Butterverbrauch je Kopf so eingeschränkt hätte wie Oesterreich, dann wäre sein Butterverbrauch auf etwa 220 Millionen Kilogramm zu steilen gekommen. Da die deutsche Inlandbuttererzeugung aber wesentlich höher ist als 220 Millionen Kilogramm — 1936 belief sie sich auf 456 Millionen Kilogramm — wäre eine gewaltige Butterüberproduktion die Folge gewesen, im Jahre 1936 zum Beispiel rund 236 Millionen Kilogramm! Deutschland hätte damit alle Voraussetzungen gehabt, eines der größten Butterexportländer Europas zu werden — wenn sein Inlandbutterverbrauch auf das österreichische Niveau herabgesunken wäre.

Umgekehrt müßte aber Oesterreich, wenn es den Butterverbrauch seiner Bevölkerung den deutschen Verbrauchsstand anpaßte, rund 52 Millionen Kilogramm Butter vermissen, also um 30 Millionen mehr, als es zuletzt selbst verbraucht und um 25 Millionen mehr, als es selbst produzierte. Sollte sich also der österreichische Butterverbrauch im Zuge der Wiederehebung unserer Wirtschaft dem Verbrauch von Butter im Reich angleichen, müßte die österreichische Landwirtschaft doppelt soviel Butter produzieren als bisher, um zunächst den österreichischen Bedarf zu befriedigen, woraus die österreichische Bauernschaft erkennen kann, welche ungeheure Aufgaben sie in Zukunft allein auf dem Gebiet der Buttererzeugung noch zu erfüllen bewirfen ist. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß im Reich der Butterverbrauch noch ständig steigt, daß sich also für den österreichischen Landwirt die Möglichkeit, ja die Verpflichtung ergibt, soviel Butter als nur möglich ist, zu erzeugen, um die heute noch notwendige Einfuhr großer Mengen von Butter aus dem Ausland zu verringern. Der österreichischen Volkswirtschaft ergeben sich daraus die denkbar günstigsten Aussichten für die Zukunft.

Zur Umstellung auf die Markrechnung.

Das Ministerium für Finanzen hat verfügt, daß alle Nemter der staatlichen Hoheitsverwaltung ab 1. April 1938 ihre Buchhaltungen in Reichsmark zu führen haben. Diese Bestimmungen gelten auch für die Gemeindeämter. Diese werden in einem demnächst erscheinenden Merkblatt für die Gemeinden Tirols weitere Anleitungen erhalten.

Neue Mitglieder des deutschen Reichsbauernrates.

Der Reichsbauernführer R. Walter Darré hat anlässlich seiner Anwesenheit in Oesterreich die führenden Männer des agrarpolitischen Apparates der Landesleitung der NSDAP, Oesterreichs mit Wirkung vom 10. April 1938 zu Mitgliedern des deutschen Reichsbauernrates ernannt. Außer dem Minister für Land- und Forstwirtschaft Ing. Anton Reinthaller und seinem Stellvertreter Ing. Theodor Groß wurde auch unser Tiroler Bauernführer Dörg Wurm in den Reichsbauernrat berufen.

Neue Ortsbauernführer.

Seit dem Erscheinen unserer Liste der kommissarisch bestellten Ortsbauernführer haben sich folgende Nachträge bezw. Berichtigungen ergeben:

Bezirk Reutte:

Weissenbach: Alois Gruber sen., Nr. 89, wurde zum kommissarischen Ortsbauernführer bestellt.

Bezirk Stubaital:

Neustift: Roman Span, Nr. 127, wurde zum kommissarischen Ortsbauernführer bestellt.

Bezirk Rattenberg:

Wildschönu: Sebastian Hill, Gasthaus Runderkamm ist kommissarischer Ortsbauernführer für die ganze Wildschönu. Die Ortsbauernführer von Oberau, Niederau, Wulfach und Thierbach sind ihm als Fraktionsbauernführer unterstellt.

Bezirk Innsbruck:

Wils bei Hall: Hans Lahartinger wurde zum kommissarischen Ortsbauernführer bestellt, Josef Woch zu dessen kommissarischen Stellvertreter (Alois Wechsberger entfallen).

Leutasch: Franz Keuner, Schneiderler, ist kommissarischer Ortsbauernführer für Ober- und Unterleutasch. Reich bei Seefeld: Alois Ruprian, Muland, wurde zum kommissarischen Ortsbauernführer bestellt.

Bezirk Rißbüchel:

Brizen I. T.: Georg Hehenauer, Getreidbauer. Hochfilzen: Fritz Josef, Getreidbauer. St. Jakob: Johann Eder.

Reichsau: Max Fuchs, Heferebauer. Kirchdorf-Erfendorf: Johann Gründler (statt Lindler), Fleischerebauer.

Schwendt: Josef Brunner jun., Weizlandbauer. St. Ulrich: Josef Simair, Raiffisbauer, Schwendi bei St. Ulrich.

Bezirk Rattenberg:

Brizlegg: Peter Moser, Holzbauer, Zimmermoos bei Brizlegg (an Stelle des schwer erkrankten Hans Mittner).

Wieheinkäufe im Oberinntal für Bayern.

Am Montag, den 11. April, führte die deutsche Vieheinkaufskommission Vieheinkäufe im Oberinntal durch. Die Auftriebe waren aber sehr wenig besetzt, so daß nur wenig Tiere eingekauft werden konnten. Wie festgelegt wurde, hat sich der Absatz von Brauchvieh in der letzten Zeit sehr besetzt, so daß keine Absatzschwierigkeiten mehr bestehen. Es kann auch bestimmt angenommen werden, daß die kommenden Märkte von Einkäufern aus Innerösterreich gut besucht werden, da die Nachfrage für Oberinntaler Grau- und Brauchvieh sehr rege ist.

Brennholzlieferungen für die Wehrmacht.

Die Wirtschaftsabteilung der 6. Division in Innsbruck, Innrain Nr. 1/III, kauft am 28. April 1938, 9 Uhr vormittags zur Lieferung (verpflichtet bis 14. Mai 1938).

1. Für Innsbruck: An die Divisions-Verpflegungsanstalt Nr. 6 in Innsbruck, Kapuzinerstraße Nr. 39 (Siebenkreuzkapelle), rund 900 Raummeter hartes und 350 Raummeter weiches Brennholz.
2. Für Hall i. T.: An das Tiroler Landesförsthaus I in Hall i. T., Schulgasse Nr. 6 (Stadtkaserne), rund 160 Raummeter hartes und — Raummeter weiches Brennholz.
3. Für St. Johann i. T.: An die Gebirgs-Kanonenerie 2/6 in St. Johann i. T. rund 110 Raummeter hartes und 20 bis 30 Raummeter weiches Brennholz.
4. Für Imst: An die Kochstelle III Nr. 4 in Imst 30 Raummeter hartes Brennholz.
5. Für Landeck: An die W.-St. Nr. III/4 in Landeck 100 Raummeter weiches Brennholz.

Verlangt wird an Beschaffungen für:
Hartholz: Buchenfeiler, 1 Meter lang, über 10 Zentimeter stark, Verfallsdauerung 1937, vollkommen gesund, trocken, wästelrei, ohne Risse und Krümmungen, gut schichtunfähig, nicht überbländig, Schwemmholz ausgenommen und

Weichholz: Fichten- oder Föhrenfeiler in der wie für hartes Brennholz anagegebenen Güte (Weiden-, Erlen- oder Birnholzerholz werden nicht anagenommen).

Die näheren Bestimmungen für Anzecht und Lieferung können in der Schriftleitung eingesehen werden.

Auch die Schafzucht soll wieder aufleben!

Die Vernachlässigung der österreichischen Schafzucht durch die maßgeblichen Stellen hatte die Folge, daß der Schafbestand auf die Hälfte zurückging. Derzeit zählen wir in Oesterreich nur mehr an die 260.000 Stück Schafe. Dadurch wurde vielen Gebirgsbauern nicht nur die Möglichkeit zu einem sehr gewinnbringenden Nebenbetriebszweig ihrer Wirtschaft genommen, sondern diese Schädigung des Schafbestandes hatte auch andere, für die österreichische Volkswirtschaft äußerst nachteilige Folgen: Es mußten jährlich große Beträge zum Ankauf von gewaschenen und ungewaschenen Wolle ins Ausland abwandern, die wenigstens zu einem Teile bei richtiger Förderung der Schafzucht dem inländischen Markte zugute hätte kommen können. Allein im Jahre 1934 wurden 4.149.000 Kilogramm gewaschener und 2.436.000 Kilogramm ungewaschener Wolle, insgesamt im Werte von rund 28 Millionen Schilling, aus dem Ausland bezogen. Dazu kommt noch die Einfuhr von Wollgarnen und Wollwaren im Werte von 30 Millionen Schilling.

Diese Handelspolitik, den österreichischen Wollbedarf ganz im Ausland zu decken, konnte durch nichts begründet werden. 80% der Einfuhr ungewaschener Wolle im Werte von 15 Millionen Schilling lieferte Australien, das von Oesterreich im ganzen bloß um ungefähr 750.000 Schilling Waren bezog. Eine Förderung der Schafzucht wäre daher im Interesse der österreichischen Gebirgsbauern Pflicht gewesen, denn es konnten, wie erwähnt, keine Gründe der Handelspolitik dagegen sprechen. Alle Beratungen, die die Förderung der Schafzucht in Oesterreich zum Ziele hatten, kamen über gewisse Vorarbeiten nie hinaus.

Mit Ausnahme von Kärnten gab es in ganz Oesterreich keine Stammshäferereien mehr.

Die in Oesterreich verbreitetsten Rassen sind das Kärntner- und das Steinschaf. Das Verbreitungsgebiet des Kärntnerschafes beschränkt sich auf Kärnten allein. In Steiermark, Nieder- und Oberösterreich und Vorarlberg werden teils Reinjucht des Steinschafes, teils Kreuzungen desselben mit dem Kärntner-Würchenberger und dem Tiroler Schnalrschaf gezogen.

Die Wolle wurde in Oesterreich fast ausschließlich im Wege der Selbstverwertung verwertet oder sie wurde gegen Lodenstoffe eingetauscht. Die freihändig zum Verkauf gelangende Wolle erzielte bis jetzt einen Preis von 3 bis 4 Schilling. Vielfach wurde aber die Qualität sehr unterschiedlich und oft zum Schaden der Erzeuger beurteilt und bewertet.

Das Fleisch wurde fast ausschließlich im Haushalt der bäuerlichen Bevölkerung selbst verwertet.

Zahlreiche Almen der österreichischen Alpengebiete eignen sich vorzüglich für eine intensiv betriebene Schafzucht und kämen wegen ihrer Steillage und dürftigen Vegetation für anderes Vieh kaum in Betracht. Heute liegen diese Almen ungenützt und nicht ausgewertet da. Besonders in den nördlichen Gebieten der Donau (Mühl- und Waldviertel) wäre eine Ausdehnung und Neueinrichtung der Schafzucht möglich und erwünscht. Die Maßnahmen, die im Reich zu solchen Erfolgen geführt haben, daß der Schafbestand im Jahre 1932 von 3,5 Millionen Stück auf ungefähr 4,6 Millionen Stück im Jahre 1936 gesteigert ist, werden auch bei uns die Schäden, die der Schafzucht in den verfloßenen Jahren zugefügt worden sind, sowie die entstandenen Substanzverluste nicht nur nicht ausgeglichen, sondern darüber hinaus auch eine Steigerung herbeiführen. Der vergrößerte Anfall an Wolle wird die Einfuhr dieses Rohstoffes verkleinern. Die neue deutsche Volkswirtschaft bewährt sich ganz ausgezeichnet. Um die Ausdehnung der Bestände zu fördern, wurden im Altreich billige Kredite für die Anschaffung von Zuchtschafen gewährt; ferner wurden Zuschüsse für die Instandsetzung von Schafweiden und für den Bau von Schafställen bewilligt.

Der Bedarf des Reiches an Wolle, an Schaffleisch und Käse ist sehr groß. Eine Wiederaufrichtung der österreichischen Schafzucht wird den Alpenländern beträchtliche Erwerbsmöglichkeiten bieten, da für den Absatz aller Erzeugnisse einer intensiv betriebenen Schafhaltung das Altreich einen sicheren und großen Absatzmarkt darstellt.

Zinsenkung in Oesterreich.

Auf Veranlassung des Herrn Reichsstatthalters (Preisbildungsstelle) hat der österreichische Bankenverband den Beschluß gefaßt, die von der österreichischen Wirtschaft zu zahlenden Bankzinsen den Sätzen der Banken im alten Reich anzupassen und demgemäß erheblich herabzusetzen. Durch diese Maßnahme wird für die österreichische Wirtschaft eine weitere Erleichterung ihrer Lage geschaffen. Einzelheiten über Art und Ausmaß der Zinsenkung werden den beteiligten Wirtschaftskreisen von den Banken mitgeteilt. (Diese Zinsenkung bezieht sich zunächst hauptsächlich auf gewerbliche Kredite. Die Zinsregulierung für die bäuerlichen Schuldenverpflichtungen werden durch die Umschuldungsmaßnahmen für die Landwirtschaft durchgeführt werden.)

Kulturingenieure und Forstingenieure gesucht!

Das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft in Oesterreich sucht für sofort eine Anzahl von Kulturingenieuren, Forstingenieuren und Kulturtechnikern. Bewerbungen sind mittels schriftlichen Gesuchs an die Sektion I des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Wien I., Stubenring 1, zu richten. Beizugeben sind: Lebenslauf und Zeugnisabschriften (keine Originale) und zwar mit dem Kennwort „Landeskultur“.

Die Aufbauarbeit schreitet fort.

Vom Güterwegebau in Tirol.

Wir können heute, nachdem auch auf diesem Gebiete die organisatorische und finanzielle Vorarbeit rasch und gründlich geleistet wurde, unseren Lesern von bereits greifbaren Erfolgen berichten.

Die Wichtigkeit des Güterwegbaues für die Landwirtschaft, besonders im Gebirgslande, ist nicht schwer zu erkennen. Der frühere Staat hat demgemäß auch zahlreiche Projekte ausgearbeitet und auch Arbeiten in Angriff genommen, jedoch ist wegen der ungenügenden finanziellen Vorbereitung der größte Teil in den Anfängen stecken geblieben. Das ging so weit, daß bereits begonnene Wegebauten wieder zu verfallen drohten, weil nicht einmal die Mittel zur Instandhaltung der fertiggestellten Wegstrecken zur Verfügung gestellt werden konnten.

Die Arbeiten werden von der technischen Abteilung für Bodenreform bei der Landeshaupmannschaft für Tirol durchgeführt. Diese Abteilung, die dem Landwirtschaftsministerium unmittelbar unterstellt ist, stellt uns das nachstehende Verzeichnis der bereits in Arbeit genommenen Güterwege-Baustellen in Nordtirol zur Verfügung:

Bezirk Reutte: Steeg — Kaisers; Steeg — Oberellenbogen; Kreindorf — Bendlwald; Güterwege in Ebigenalp; Elmen — Pfafflar; Häselgehalpweg — Lermoos.

Bezirk Landeck: Faggen — Rauns; Rauns — Raunferber; Pfunds — Rohl; Landeck — Hochgallmigg; Ried — Labis.

Bezirk Imst: Wenas — Biller; Wensser Ofenalpweg; Hochasten — Blattenrainalpe; Güterweg Farts; Imsterau — Imst; Zwieselstein — Obergurgl.

Bezirk Schwaz: Terschens — Ummelberg; Mayrhofen — Brandberg.

Bezirk Innsbruck: Güterweg Ranngen; Oberperfuß — Ranngen; Mairhof — Gass; Stallwies — Gries; Sellrain — St. Quirin; Raponesalpweg; St. Jodok — Wals.

Bezirk Kufstein: Söll — Oberstegen.

Bezirk Rißbüchel: Rißbüchelweg, Kirchberg.

Eine weitere, größere Anzahl von Wegebauten ist bereits so weit vorbereitet, daß im Lauf der nächsten Wochen und Monate mit dem Baubeginn gerechnet werden kann.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Beschaffung der Arbeitskräfte für den Güterwegbau. Diese geschieht in der Weise, daß die Arbeiter für jeden Wegebau aus dem unmittelbar anliegenden Gebiet entnommen werden. Man kann daher sagen, daß die unmittelbaren Interessenten ihre Wege selber bauen. Es bleibt damit der Nebenverdienst, den sich in der arbeitschwächeren Zeit die Bauern und Bauernburschen des jeweiligen Gebietes erwerben können, im Gebiete selbst. Weiters werden die Arbeiten so eingeteilt, daß die Arbeitskräfte zur Zeit erhöhten Arbeitsbedarfes in der Landwirtschaft (Anbau und Entzeit) immer wieder für die Bauernarbeit zur Verfügung stehen.

Die auf dem Gebiete des Güterwegbaues besonders in Tirol zu leistende Arbeit ist ganz außerordentlich umfangreich. Sie wird auf Jahre hinaus Arbeitskräfte beschäftigen, die Lage der abgelegenen Gebirgsbauern dauernd verbessern und insbesondere auch für den Fremdenverkehr und damit wiederum für den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse gerade dort, wo es am notwendigsten ist, immerwährende Vorteile schaffen.

Rundmachung.

Der Reichsbeauftragte für Oesterreich gibt bekannt: Am 3. April 1938 ist die 4. Rundmachung der Devisenstelle Wien über die bis zum 14. April 1938 befristete Anmelde- und Anbietungspflicht von Devisen ergangen. Da angenommen wird, daß diese Rundmachung nicht zur Kenntnis aller hievon Betroffenen gelangt ist, wird folgendes noch einmal bekanntgegeben: Jeder, der im Besitz von Gold, ausländischen Banknoten oder sonstigen Devisen ist und sie bis einschließl. 25. April 1938 abliefern, erhält in Schilling ausgedrückt den Betrag, den er zum letzten Kurs oder Notiz vor der Wiedervereinigung erhalten hätte. In Reichsmark ausgedrückt erhält er also nunmehr ein Drittel mehr, als er vor der Wiedervereinigung erhalten hätte.

Hierzu erfahren wir aus Bankkreisen, daß die Ablieferung von Werten der obenangeführten Art in Oesterreich schon bis jetzt einen Umfang erreicht hat, den man bisher nie für möglich gehalten hätte. Es zeigt sich, daß sehr große Ersparnis- und Vermögenswerte bisher auf diese Weise vertriebt worden sind, weil zur staatlichen Finanz- und Wirtschaftsführung jedes Wertes bedürftig ist. Derselbst ist dieses wieder eingelehrt und die Vermögenswerte kommen deshalb wieder ans Tageslicht, so daß sie dem Wirtschaftsleben nutzbringend zugeführt werden können.

Nochmals: Umlernen!

Ein Lechtaler Bauer schreibt uns im Zusammenhang mit einem Bericht über seine Reise zum Führertag in Innsbruck folgendes:

Die Organisation zur Beförderung der vielen Besucher aus dem Auslande muß als mühselig anerkannt werden. Da mit einem solchen Massenandrang nicht gerechnet werden konnte, war die Aufgabe, dies alles zu ordnen, keine leichte.

Von den Reiseteilnehmern sind aber beim Rücktransport am Bahnhof Hötting Disziplinlosigkeiten vorgekommen, die gerügt werden müssen. Es war allgemein bekannt, daß der erste Sonderzug für die Lechtaler bestimmt war. Die Organisation hat die Lage des Lechtales voll gewürdigt, da manche von den Fahrgästen noch stundenlange Fußwege in die einzelnen Seitentäler zurückzulegen hatten, während zum Beispiel die Gemeinden um Reutte herum in dieser Hinsicht besser gestellt sind. Trotzdem erhob sich, als der erste Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, ein unwillkürliches Drängen und Raufen um die Sitzplätze und am Ende konnte man feststellen, daß die Plätze zum kleinsten Teil von Lechtalern besetzt waren. Zum Ueberfluß hörte man auch Aeußerungen, warum denn gerade diese Lechtaler Bauern zuerst forsfahren müßten.

Mehr Ordnungssinn hätte da viel Xerger erspart. In dieser Hinsicht wird noch mancher sehr viel lernen müssen, um im nationalsozialistischen Staat, der auf Disziplin und Ordnung aufgebaut ist, bestehen zu können, sonst werden Zwangsmaßnahmen getroffen, die niemandem erwünscht sind. Wie würde es etwa beim Entfest am Bäckberg, wo eine halbe Million Bauern zusammenkommen, aussehen, wenn dort solche Rücksichtslosigkeiten vorkommen würden? Ein Lechtaler.

Sofern die Schilderung unseres Gewährsmannes richtig ist, hat er vollkommen recht. Der Sozialismus fängt mit der Rücksichtnahme auf den Volksgenossen auch in kleineren Dingen an und rücksichtslose Elbogenentechnik paßt in keiner Weise zu der Lebensauffassung, an die man sich nun im Lauf der Zeit wird gewöhnen müssen. Ganz besonders zu verurteilen ist es aber, wenn ein solches Vorgehen den Ausklang des schönsten und erhebensten Festtages stört, den das Land Tirol jemals erlebt hat.

Handwerker, stellt Lehrlinge ein!

Der Landesgewerbeverband für Tirol schreibt uns:

Die Zeitschrift „Deutsches Handwerk“, das amtliche Organ des Reichsstandes des deutschen Handwerks, veröffentlicht einen Überblick über die Aufwärtsentwicklung der Zahl der Handwerkslehrlinge. In dieser Veröffentlichung wird mitgeteilt, daß im Jahre 1937 in einer ganzen Reihe von Handwerkszweigen freie Lehrstellen schon nicht mehr besetzt werden konnten, weil die Arbeitsämter vielfach nicht in der Lage waren, dem Handwerk in ausreichendem Maße Lehrlinge zu vermitteln. Ein Mangel an Lehrlingen hat sich besonders in den Bekleidungs- und Nahrungsmittelhandwerkszweigen, aber auch in verschiedenen Bau- und Baueinzelhandwerkszweigen gezeigt.

Diese Entwicklung steht ganz im Gegensatz zu den vorausgehenden Jahren, wo man die Handwerker durch staatliche Maßnahmen veranlassen mußte, mehr Lehrlinge einzustellen, um die schulentlassene Jugend unterzubringen. Im Jahre 1937 war es also schon so, daß infolge des großen Facharbeitermangels die Wirtschaft aus sich selbst heraus soviel Lehrlinge einstellte und Lehrplätze zur Verfügung zu stellen bestrebt war, daß man nicht genug Lehrlinge bekommen konnte.

Diese Wandlung hat im Altreich knapp vier Jahre gedauert. Sie wird bei uns schon im Laufe dieses Jahres in Erscheinung treten. Es ist daher im Interesse der Gewerbetreibenden von Tirol, wenn sie sich jetzt schon soweit als möglich ihre Lehrlinge sichern, damit sie nicht, wenn die Arbeitslage weiter fortgeschritten ist, in die unangenehme Lage versetzt werden, keine geeigneten Lehrlinge mehr zu bekommen.

Darum ergeht an die Handwerker Tirols, soweit sie das Recht der Lehrlingshaltung besitzen, der dringende Aufruf, unverzüglich die zulässige Zahl von Lehrlingen einzustellen. Die Handwerker handeln damit nicht nur im eigenen Interesse, sondern vor allem auch im Interesse einer wahren Volksgemeinschaft. Denn jeder einzelne, der sobald als möglich einen Lehrling einstellt, trägt dazu bei, unsere schulentlassene Jugend wieder einer nützlichen Beschäftigung und ordentlichen Ausbildung zuzuführen. Wer die Jugend fördert, fördert zugleich die Zukunft des deutschen Volkes.

Danksgiving.

Die Gemeindevorstellung der NSDAP. in Hatting macht es sich zur ehrenvollen Pflicht, den Volksgenossen und Volksgenossinnen von Hatting für die am 10. April 1938 bewiesene einwandfreie Haltung zu danken. Sowohl die Wahlbeteiligung, als auch die Anzahl der Ja-Stimmen war hundertprozentig.

Auf diesem Wege sei auch den Verammlungsmitgliedern Pg. Landesrat Linert, Pg. Wöllinger und Pg. Zimmermann für ihre Aufklärungsarbeit herzlichst gedankt.

Heil Hitler!

Gemeindevorstellung der NSDAP. Hatting.

Zum Kartoffelanbau.

Um irrtilmlichen Auffassungen vorzubeugen, geben wir bekannt, daß die Kartoffel-Saatgutbeschaffung zu dem Zweck durchgeführt wird, um mit den vorgesehenen Anbauflächen die größtmöglichen und der Güte nach bestmöglichen Erträge zu erzielen. Eine Vergrößerung der Anbaufläche herbeizuführen, ist mit dieser Aktion nicht beabsichtigt. Eine solche würde nicht in der Absicht und im Wirtschaftsplan des Reichsnährstandes liegen.

Zur Zeitgeschichte.

Der ungarische Ministerpräsident hat den Führer und Reichskanzler zum Ergebnis der deutschen Volksabstimmung durch ein Telegramm beglückwünscht.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat den Generalfeldmarschall Göring zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks ernannt.

Der 1. Mai ist im Deutschen Reich hoher Staatsfesttag, an dem in Berlin ein großer Appell aller arbeitenden Menschen stattfindet, bei dem der Führer spricht. Einem alten deutschen Brauch folgend, wird bei diesem Fest in der Reichshauptstadt ein besonders großer und schöner Maibaum aufgestellt. Heuer hat unser Nachbarland Salzburg die Ehre, diesen Maibaum bestellen zu dürfen. Zu diesem Zweck wurde vor einigen Tagen in Seefeld bei Salzburg eine 40 Meter hohe Fichte mit 91 Zentimeter unterem Stammdurchmesser gefällt und nach Berlin transportiert.

In den Ostertagen hat in Vorarlberg, Tirol und Salzburg ein reichsdeutscher Ausflugsverkehr eingesetzt, der alle Erwartungen übertroffen und einen kleinen Vorgesmack davon vermittelt hat, was für einen Feiertag wir im Sommer zu erwarten haben. Die Straßen der größeren Orte, so auch der Landeshauptstadt Innsbruck, waren mit Autos beinahe verstopft und alle Unterfunksmöglichkeiten in Innsbruck und Umgebung bis zum äußersten beansprucht.

Für die von Gauleiter Bärkel zu Gunsten der Armen des Reiches eingeleitete Volksspende haben die Beamten und Arbeiter der Stadt Innsbruck und ihrer selbständigen Unternehmungen S 7810,57 abgeführt. — Die Beamtenschaft der Bundeskanzlei des Tiroler Bauernbundes hat für den gleichen Zweck S 134.— gesammelt und abgeführt. — Die Peter-Mnich-Bundesgewerbeschule hat für das Adolf-Hitler-Dankopfer S 1235.— aufgebracht.

Im Altreichsgebiet ist die Arbeitslosigkeit mit Ende März um 439.000 auf 508.000 zurückgegangen. Damit ist die winterliche Steigerung der Arbeitslosenziffer wieder vollkommen überwunden und ein Stand erreicht, der im Vorjahr erst im August zu verzeichnen war, also zum Zeitpunkt, an dem die jahreszeitliche Arbeitslosigkeit am tiefsten zu stehen pflegt.

Ein ungetreuer ehemaliger Steuereinsamler der rheinischen Stadt Düsseldorf, Erich Eich, und eine Anzahl seiner Helfershelfer wurden vorige Woche verurteilt, und zwar Erich Eich zu 15 Jahren Zuchthaus, zu 10 Jahren Ehrverlust und zu 11.100 RM. Geldstrafe. Vier weitere Angeklagte erhielten Strafen von vier Jahren Gefängnis bis zu sechs Jahren Zuchthaus. Es ist interessant zu vergleichen, daß der Großgauner Wosel, der den verflorenen Österreichischen Staat um etwa 36 Millionen Schilling geschädigt hat, ganze 18 Monate Arrest erhielt, die er zum Teil nicht einmal abzupfen brauchte. Im Dritten Reich wird in solchen Fällen nach Gebühr und ohne jede Rücksicht mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen.

Das Reichsjagdrecht ist grundsätzlich auf das Land Österreich ausgedehnt worden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der reichsgesetzlichen Bestimmungen wird vom Reichsjagdmeister (Generalfeldmarschall Göring) im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter in Österreich erst noch bestimmt werden.

Bei besonders festlichen Gelegenheiten (1. Mai usw.) dürfen Teilnehmer an Aufmärschen auch zum Zivilanzug die Hakentreuze armbündig tragen.

In Ostpreußen leben die Nachkommen von Salzburgern, die sich dort ihre heimatliche Mundart und ihr heimatliches Brautum treu bewahrt haben, trotzdem ihre Vorfahren schon vor 200 Jahren dort eingewandert sind. Diese dort ansässigen Salzburger sandten nun anlässlich der Volksabstimmung an den Landesbauernführer Reinthaller das folgende Begrüßungstelegramm: „Alle Bauern

Salzburger Abstammung aus dem Kreise Tilsit-Ragnit, Ostpreußen, senden herzliche Grüsse. — Der Kreisbauernführer: Andreas Hofer.“

Am 12. April meldete sich beim Führer und Reichskanzler Hg. Johannes Schneberger aus Matriel in Dittlitz, der am 16. März mit zwei G.M.-Rameroden auf dem 3800 Meter hohen Großglockner, dem höchsten Berg Großdeutschlands, die Hakentreuze aufnahm.

Ein badißches Preisgericht hat einem Bauern die Ausfolgung eines Preises einer Viehausstellung verweigert, weil sich nachträglich herausgestellt hatte, daß dieser Bauer noch 1936 und 1937 mit einem jüdischen Viehhändler Geschäfte gemacht hat. Das angerufene Gericht hat diese Verfügung der Ausstellungsleitung als zu Recht bestehend anerkannt mit der Begründung, daß der Bauer gegen die Standesbehörden der deutschen Bauernschaft verstoßen habe. Ein deutscher Bauer darf heute nicht mehr mit einem Juden in Geschäftverbindung stehen, wenn keine unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit dazu besteht.

Der Gemeinderat Fulpmes hat in seiner Sitzung am 12. April 1938 folgenden Beschluß gefaßt: „Einstimmig wird die Aberkennung der verliehenen Ehrenbürgerrechte an Otto v. Habsburg, Dr. Kurt v. Schufalmig und Ernst Rüdiger v. Starbemberg beschlossen. Dieser Beschluß ist den Benannten zur Kenntnis zu bringen und in den „Innsbrucker Nachrichten“ und in der „Bauernzeitung“ zu veröffentlichen.“

Die ungarische Regierung hat einen Gesandtschaftsbesuch eingeleitet, um die Frage des Judentums in Ungarn endlich einer Regelung zuzuführen. In der Begründung dieses Besuchs heißt es, daß die Zahl der Juden in Ungarn sich seit 1848 vervielfacht habe, daß die Juden das gesamte Wirtschaftsleben überdeckt und alle führenden Stellen an sich gerissen hätten. Die Frage müsse nunmehr ganz radikal gelöst werden, um der christlichen Jugend Erwerbsmöglichkeiten zu sichern und dem ungarischen Bauernstand die Möglichkeit des wirtschaftlichen Wiederaufstieges zu schaffen.

Der neue französische Ministerpräsident Daladier hat an das französische Parlament eine Botschaft gerichtet, die mit den Worten beginnt: „Ein großes freies Land kann nur durch sich selbst gerettet werden.“ — Diese Weisheit hat Daladier allerdings nicht selbst erfunden. Unser Führer hat denselben Gedanken schon sehr oft und mit besonderer Deutlichkeit in seiner großen Reichstagsrede vom 20. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

8000 Arbeiter französischer Fabriken haben in einer großen Versammlung in Paris gegen den kommunistischen Streikzwang protestiert. Nun beginnen die Arbeiter selber einzusehen, daß sie nichts anderes als die Opfer ihrer verlogenen roten Glücksapfel sind.

Der Führer der slowakischen Volkspartei in der Tschechoslowakei, Peter Hlinka, erklärte, daß auch die Slowaken unbedingt auf ihren Forderungen nach Selbstverwaltung des slowakischen Volkes bestehen. Dies ist im wesentlichen der gleiche Standpunkt, den auch die Deutschen in der Tschechoslowakei einnehmen.

Die Not in Spanien wissen sich nicht mehr anders zu helfen, als daß sie auch Frauen bewaffnen und an die Front schicken.

Zwischen England und Italien ist es durch die Unterzeichnung eines Abkommens am Osterfesttag zu einer vorläufigen Vereinigung der vielen Differenzen gekommen, die zwischen diesen beiden Staaten seit dem Vorgehen Italiens gegen Albanien bestanden haben. Das Abkommen ist für den Frieden Europas von großer Wichtigkeit und wird in diesem Sinne allseitig als großer Fortschritt betrachtet. Nur die russischen Kommunisten, die unverbesserlichen Kriegsheker, sind nicht damit einverstanden.

Verfälschung war ein leuchtender Streifen weißer Leinwand gespannt und darauf war zu lesen: „Bauer, Dein Ketter ist Adolf Hitler!“

Mein Freund aber, der die Nöte und das Leben seiner Bauern kennt, atmete auf aus tiefer Brust. Im Däster der einsamen Dorfnacht leuchtete sein Gesicht gleich dem Leinenband da droben an der alten Alttane. „Ja, unser Ketter ist Adolf Hitler geworden, darum sind wir hier im Bergdorf alle so froh geworden — ich, meine Schulfinder und jung und alt, die hier nun unter Dach und Fach ausruhen vom harten Tagewerk; alle, alle wissen, morgen graut wieder ein Tag harter Arbeit und Mühe, aber wir gehen mit frohem Herzen hinein in den neuen Tag — denn heute wissen wir, unserer Hände Arbeit ist Dienst am ganzen deutschen Volke, Bauernstand ist Nährstand für das ganze Volk und uns schirmt der Führer Adolf Hitler.“

Der alte Dorfbrunnen raucht neben uns sein liebes, heimeliges Lied, vom Wald her atmet wüßiger Tannenrauch durch die stille Vorosternacht. Als ich schied —, meines Freundes Hand ruhte fest in der meinen, sein Auge ist froh geworden — es ist, als ob eine Last von ihm genommen sei. Von ihm und dem kleinen Bergdorf. Ich aber wandte langsam durch den schlafenden Wald der im Tale liegenden Stadt zu . . .
Hannes Hauser.

Bauern, sichert Euch Arbeitskräfte!

Mit dem Beginn der Erzeugungsschlacht in Österreich und des im Vierjahresplan vorgesehenen gewaltigen Aufbauprogrammes wird in kurzer Zeit ein gesteigerter Bedarf nach Arbeitskräften eintreten. Zur Deckung des Arbeiterbedarfes in der Landwirtschaft ergreift daher an alle Bauern die dringende Aufforderung, in den nächsten Tagen schon jene Arbeitskräfte in Dienst zu stellen oder durch schriftlichen Vertrag für die Saisonarbeit zu sichern, die zur ordentlichen Führung des Wirtschaftsbetriebes notwendig sind.

Ferner wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß zum Zwecke einer geplanten Ausreise in das frühere Reichsgebiet oder zur Abwanderung in einen anderen Beruf kein Landarbeiter seinen derzeitigen Dienstherrn kündigen darf. Der bisher übliche Vorgang, sich in Deutschland selbst einen Posten zu suchen oder sich durch Unberufene suchen zu lassen, ist jetzt zwecklos; ebenso sind die von verschiedenen reichsdeutschen Arbeitgebern oder sonstigen Stellen ausgesetzten „Bestätigungen“ oder „vorläufige Genehmigungen“ jetzt ohne Wert, da künftighin die Arbeitsvermittlung einzig und allein durch die Landesarbeitsämter erfolgt.

Bemerkenswertes von der Volksabstimmung.

Gelegentlich der Volksabstimmung haben sich Vorfälle ereignet, die zu erkennen geben, daß viele Volksgenossen große Opfer und Anstrengungen nicht scheuten, nur um ihre Stimme abgeben zu können.

So war in Innsbruck im Wahlbezirk St. Nikolaus der erste Wähler ein 95jähriger Greis, der sich von einem Sanitätsmann zum Wahllokal bringen lassen mußte. Ganz besonders groß war aber der Opfermut bei vielen unserer Bauern, die von hochgelegenen Höfen auf verkehrten Wegen stundenlang zum Wahlort gehen mußten. So hatte es im Alpental einen halben Meter Neuschnee, dennoch blieb fast kein Bergbauer der Wahl fern. Die Jillettaler, auch die von den höchsten Berghöfen, wählten meist zeitig früh, um nur ja nicht zu spät zu kommen. Im Wahllokal in Seefeld erschien der 80jährige Witweherrscher von Leutasch trotz seines verstaubten Fußes und des weiten Weges. Er wurde mit einem Auto heimgeführt. Eine Hundertjährige dankte unter Tränen der fliegenden Wahlkommission, daß diese ihr die Stimmabgabe für Großdeutschland und den Führer ermöglicht hatte. Im Außerfern waren alle Weiler wie ausgeliefert, alles war zur Wahl gegangen. Das gleiche Bild in den Seitentälern Dittlitz. Der alte Ruggentaler scheute trotz seiner 78 Jahre nicht den sechs Stunden langen Weg nach Matriel, den er hin und zurück gehen mußte.

Im Buch in Vorarlberg kam eine 86jährige Frau stundenweit vom Berg herab. In Wien brachte der Wahlmann die älteste Reichsdeutsche der Hauptstadt Österreichs, Frau Barbara Döbel von Breitensee, zu ihrem Wahllokal. Die noch rüstige 96jährige freute sich, daß sie diesen großen Tag noch erleben durfte. Im Salzburgerischen stieg schon am Samstag eine Wahlkommission aus fünf Mann zum Zittelhaus am 3103 Meter hohen Sonnblick, dem höchsten Wahllokal Großdeutschlands. Die drei Insassen des Hauses stimmten mit „Ja“. Vom Wildkogel fuhr ein Otkier ein Mann und drei Mädchen, die Gefahren der Bergwelt misachtend, zur Abstimmung ins Tal. Ein Mädel brach sich dabei den Fuß.

Bei Maria-Elend im Rosental in Kärnten wurde ein schwerkrankes Mädchen von der Wahlkommission aufgesucht. Sie sagte: „Endlich haben wir gefeiert. Ich werde die schöne Zeit nicht mehr genießen. Aber nur eines wünsche ich mir, den heutigen Abend noch erleben zu dürfen.“ Unter den Deutschen, die zur Wahl in Graz vom Ausland her eintrafen, waren sogar Blinde und Leute mit mehr als 90 Jahren. Viele hatten eine weite Reise gemacht.

In Kettenbach bei Memmingen in Bayern gab eine 103 Jahre alte Frau auf ihrem Krankenlager dem Führer die Stimme. In Freyhan in Schlesien verlangte ein Totkranker schon um 7 Uhr früh nach dem Wahlvorstand. Sein Wunsch durfte erst um 8 Uhr erfüllt werden. Nachdem der Sterbende dem Führer noch ein lautes „Ja“ gesagt und das Kreuz auf den Stimmzettel gezeichnet hatte, schlummerte er, zufrieden und glücklich lächelnd, in die Ewigkeit hinüber. In einem Abstimmungslokal in Berlin brachte bei der Wahl eine Frau unerwartet ein gesundes Mädchen zur Welt.

Ein 83jähriger Hausdiener aus der Tschechoslowakei war schon zwei Tage früher nach Freiburg gekommen, um den Sonderzug nach Wien ja nicht zu veräumen. Alte Leute waren Hunderte von Kilometern weither gefahren. Unter ihnen befanden sich Greise, die als einzelnes deutsches Ausweispapier nur einen Militärpaß von 1870 mitbrachten. Ein Sonderzug aus Riga brachte 1200 Volksgenossen in achtbindiger Fahrt durch Lettland und Litauen nach Tilsit in Ostpreußen. Man traf unter ihnen achtzigjährige Frauen und Männer aus einem Altersheim. Wo es nicht anders ging, wurden deutsche Schiffe als Wahllokale benützt. Die Reichsdeutschen und Deutschösterreicher des Freistaates Danzig beteiligten sich ausnahmslos an der Wahl, die auf einem deutschen Motorschiff stattfand. Die erste Stimme wurde um 7 Uhr früh von einer hundertjährigen Reichsdeutschen abgegeben. Eine Gruppe von Volksgenossen, die weit drinnen in Ostpreußen lebt, hatte 2000 Kilometer zurückgelegt, um das deutsche Schiff im nächsten Hafen zu erreichen.

Aufbruch der Zeit im Bergdorf.

Gestern habe ich meinen Freund besucht, er ist Lehrer droben im Bergdorf. Ich aber habe das kleine Dörfel nicht mehr erkannt. Es war ein neues, ein anderes geworden.

Schon die Häuser grüßten von weitem in einem anderen, festlichen Kleid. Früher standen sie geduckt und gedrängt ineinander, kaum daß Raum gewesen für etwas anderes als Sorge und Rummernis, die der kleine Bergbauer am meisten verspürte.

Heute war es anders. Frohes Geleuchte flatterter Fahnen ging durch das ganze Dorf. Der Turm, früher so finster und biffig über die Dächer schauend, er stand heute fröhlich und rief wie ein Sohn aus eines Erbhofes Geschlecht.

Die kleinen Fenster strahlten nicht mehr leer und öde, heute umrannte sie Tannenreisig, und hunderte kleiner Fähnlein zeigten die neue Zeit an, die der Bergbauer am meisten ersehnte, damit ihm geholfen werde, heraus aus Not und Kummer.

Und als es abend ward und langsam im Dorf Ruhe wurde, da wanderte ich mit meinem Freund noch die stillen Dorfgassen entlang. Da stand ein Haus an einem kleinen Platz, die breite Alttane lief altersgrau unter den Fenstern des ersten Stockwerkes, aber an den morschen Brettern der



Alle Bauern und Ehehalten geht es an.

Eine Illustriererin schreibt uns:

Liebe Bauernzeitung! Lese da gerade in unserem Standesblatt vom 6. April den Aufruf: „Bauern, sichert Euch Arbeitskräfte“ und an anderer Stelle ein Kapitel: „Alle Bauern und Ehehalten geht es an“ und möchte mir hierüber einige Bemerkungen erlauben. Wie es jetzt hersteht, kann so ein Fretter von einem Bergbauern heute überhaupt keinen Knecht mehr aufreiben, da kriegt er gleich das bekannte Jitat von Götz von Berlichingen zu hören. Heute kriegt man eine andere Arbeit auch, da geht man nicht mehr auf einen Berg hinauf das ganze Jahr buckeln und schinden, heißt es. Ja, es ist leider Gottes wahr; die Arbeit ist schwer bei einem Bergbauern, wo alles getragen werden muß, wie es bei uns im Zillertal durchwegs der Fall ist. Aber was soll dann so ein armer Bergbauer anfangen, der die Arbeit allein nicht zu leisten vermag? Meines Wissens sind noch keine Maschinen gebaut worden, die auf den steilen Berglehnen verwendbar sind und ohne Arbeitskräfte dürfte es um die Erzeugungs-schlacht schlimm bestellt werden bei den Bergbauern, wenn auch Bauer und Bäuerin von einem Tageslicht aufs andere arbeiten, wie es bei uns üblich ist.

Meine Schwester (Bergbauern-Witwe) bemüht sich schon bald drei Monate um einen Knecht und vermag keinen aufzutreiben. Die meisten gehen überhaupt nicht mehr auf einen Berg oder sie verlangen heute schon pro Monat 100 Schilling Lohn, was bei uns bis dato niemand zu zahlen imstande ist, nicht einmal im Tal drunten, noch viel weniger ein Bergbauer.

Ich weiß auch in unserer Nähe im Tal einen Bauern, der immer fünf und sechs Dienstboten hatte, dem sie jetzt aber alle davongelaufen sind, weil er ihren Lohnforderungen nicht nachgab.

Es ist ja wahr, in den letzten bedrängten Jahren hat sich mancher Dienstgeber den Dienstnehmern gegenüber unverschämmt benommen und aus der Not der Zeit soviel wie möglich Nutzen gezogen, und das waren nicht immer die Vermissten, sondern meistens wirtschaftlich Besserstehende, die im Winter keinen Dienstboten behalten haben, und manch armer Bauer hat sich empört darüber, aber nun müssen vielfältig Umschuldigte mit den Schuldnigen sitzen.

Hoffentlich bringt die nächste Zukunft, wenn wieder alles im rechten Geleise ist, Besserung. Wir hoffen ja alle auf eine bessere Zukunft. Heil Hitler!

Eine Illustriererin.



Wipptal. (Wahlergebnis.) Die am Sonntag, den 10. April d. J. stattgefundene Volksabstimmung des Großdeutschen Reichstages ist wie folgt verlaufen: Von 300 Stimmberechtigten haben 289 Wähler ihre Stimme abgegeben, und zwar: 288 Stimmen für Ja und 1 Stimme mit Nein. Die restlichen im Wählerverzeichnis eingetragenen Wahlberechtigten haben mit Wahlkarten auswärts gewählt. Hiemit ist bewiesen, daß die Bevölkerung von Wipptal mit der am 18. März d. J. vollzogenen Wiedereingliederung Österreichs mit dem Deutschen Reich und unserer Führer und Retter Adolf Hitler einverstanden ist und unserer Ahnen Wunsch endlich in Erfüllung gegangen ist. — Der Ortsbauernführer spricht bei dieser Gelegenheit der Musik, den Formationen und allen anderen Volksgenossen, welche zur Verschönerung dieses großen Tages beigetragen haben, den herzlichsten Dank aus. Heil Hitler!



Unterland. (Von der Volksabstimmung.) Wohl noch niemals hat Wipptal einen so feierlichen Anblick, wie am 10. April 1938. Die schönen Holzhäuser waren reich geschmückt mit Flaggen, Wimpeln, Ankräften und tanzenbetragenden Bildern des Führers. Das Abstimmungsergebnis war ein sehr freudiges. Hundertprozentige Beteiligung, hundert Prozent mit Ja und keine einzige ungültige Stimme. Das Hauptverdienst daran gebührt wohl jenen Menschen, die durch persönliche Aufklärung von Mensch zu Mensch in diesen Tagen soviel geleistet haben. Es waren viele darunter, die in dem zweideutigen Ruf standen, vaterländisch zu sein. Und zu ihrer Ehre soll es gesagt sein, sie waren es und werden es auch bleiben, denn diesen bedeutet das Wort „vaterländisch“ soviel wie der unsterbliche Begriff Vaterland und nicht wie der kurzlebige Begriff W. Es ist immer so gewesen und wird immer so sein; wenn das bodenständige einfache Landvolk einmal klar sieht, um was es letzten Endes geht, dann können diese immer zu den besten Deutschen und verlässlichsten Staatsbürgern gezählt werden, dafür gibt es unzählige Beweise in der Geschichte Tirols. Nun ist das große Ziel erreicht, welches unser herrliches große deutsche Vaterland zu einer unteilbaren Einheit macht; die Vereinigung eines Volkes in einem Reich, unter einem Führer. Sieg-Heil!

Wipptal. (Zusammenfassung und 100 Prozent.) Wenn alle Dörfer und Täler so schön geschmückt waren wie Wipptal, so muß es eine Pracht gewesen sein in den deutschen Ganzen. Wipptal hat sich auch brav gehalten bei der Wahl. Alle Stimmen ohne Ausnahme lauteten auf Ja. Damit konnte wenigstens ein kleiner Teil unserer

großen Dankeschuld an den Führer Adolf Hitler eingelöst werden. Nun müssen wir mit aller Kraft mithelfen an dem großen Aufbaue. Es gibt kein Zurückgehen, nur noch eine Gegenwart und Zukunft. Bei der Wahl ist alles reibungslos abgegangen. Mehrere Mitglieder der Wahlkommission mußten nach Außer- und Inneralpbach gehen, wo etliche Kranke aufgehakt werden mußten, was bei diesem Wetter auch kein Spaziergang war. — Als der Führer nach Innsbruck kam, sind auch hundert Alpbacher dorthin gefahren. Als ich den Führer sah, da glaubte ich es, was mir ein Parteigenosse schon im Jahre 1933 gesagt hat: Wer den Führer einmal gesehen hat, der weiß, was er zu tun hat. — Das Palmbuschentragen haben die Kinder am Sonntag auch nicht vergessen, obwohl der Wind so manchen Palmesel verursachte, weil die Palmtänze mit dem Wipptal auf den Boden gekommen ist. Dieser und noch viele andere schöne Bräude sind bei uns in Alpbach immer noch lebendig und wir brauchen uns auch nicht zu fürchten, daß sie abkommen werden. — Broni Moser und Friedrich Maierhofer, Zimmermann in Alpbach, sind verlobt worden. — Wir sind hier schon fest beim Bauen, nur das stürmische Aprilwetter wird manche Arbeiten verfrühen.

Alpbach. (Wolfsabstimmung.) Ich will ihnen einiges von der Fraktion Alpbach mitteilen. Hier wurde ein einstimmiges Ja abgegeben. Es wurden am Vorabend einige Patentkreuze abgebrannt. Auch waren alle Käufer bekränzt und mit Patentkreuzen besetzt. Am Wahltag spielte die Musikkapelle, dann war Fadelzug. Am Schluß wurde noch eine Pracht gemacht, „Kraft durch Freude“, nach Mühlthal, von dort nach Oberau und wieder zurück. Wir sind voll Freude, daß wir die 5 Jahre lang in Bernau verfrühten Patentkreuzfahne wieder wehen lassen können. Heil Hitler!

Brandenberg. (Am Wahlsontag) war der Kirchplatz und der Gasthof Alshier mit Reichsflaggen, Lagengewinden und Spruchrühern reich geschmückt. „Dein Ja dem Führer“ wurde einstimmig befolgt. Abend brannte in Alshau im Schnee neben dem Schulhause ein großes Patentkreuz. — Förster Hubert Schmied von der Erzherzog-Johann-Klaufe wird über eigenen Wunsch nach Grundbesitz veretzt. Als neuer Klausförster zieht im Monat Mai Franz Tschurtschenthaler von Hueb ein. — Mit der Grenzöffnung hat die Holzwirtschaft nun viel bessere Aussichten und es wird nicht lange mehr dauern, bis eine Autostraße von der Klaufe nach Salepp zur Ausfuhr der reichen Holzbestände in diesem Fortbezirke erbaut ist. Damit wird für Motorradfahrer eine kurze Verbindung zum Tegernsee durch das landschaftlich schöne Brandenbergertal zum Untal geschaffen.

Hopfgarten. (Alexander.) In der letzten Woche starb Matthias Wüßlinger von Schlafham im Alter von 68 Jahren. — Auch hier hofft alles auf eine bessere Zukunft, alle Augen blicken einen freudig an und das Hauptgesprächsthema der Bauern bildet der Anschluß Österreichs an Deutschland. Die Hopfgartner Bergbauern haben es wirklich not, eine bessere Zeit zu sehen. Die Höfe gingen nieder, denn welcher Bauer konnte sich noch Dinen und Knechte leisten, wo die Erzeugnisse gering im Preise waren. Es ist gut, daß man endlich mit den bairischen Schleichern strenge Abrechnung hält. Adolf Hitler befreite dich, Bauer,



Zug bleibt stehen Roman von Viktor van Buren.

Wassolow ergreift noch einmal das Wort: „Sie wissen: Ich bin Kowalkis Freund. Ich will nur sein Wortes. Aber will ein Freund dem anderen die Augen öffnen über eine Frau, die dieser bis zum Wahnsinn liebt, dann wird aus dem Freund ein erbitterter Feind. Und wahrscheinlich wird die Deutsche, die Vorfälle bei mir draußen Kowalki gegenüber so dargestellt haben, als ob ich mich ihr genähert hätte — der altbekannte Trick, den Spieß umzukehren! — wenn sie überhaupt davon gesprochen hat. Zumindest hat sie bestimmt vermieiden, Kowalki zu erzählen, was ich ihr auf den Kopf zugefagt habe. — Jedenfalls ist es sinnlos, diesem von dieser Frau völlig abhängigen und blinden Mann die Augen öffnen zu wollen. Ich habe auch aus diesem Grunde segliche Andeutung ihm gegenüber vermieiden und möchte bitten, Kowalki niemals etwas davon wissen zu lassen, welche Rolle ich in dieser Sache spiele. Im Interesse einer Freundschaft, die dem Staat von größtem Nutzen ist!“

Ueber Digas steinerne Gesicht zog der Hauch eines ironischen Lächelns, das aber niemand bemerkte. „Ordnen Sie die polizeiliche Ueberwachung dieser Deutschen an und binnen einer Woche werden Sie einwandfreie Beweise in Händen haben“, sagte sie eisfalt. „Sie ist meines Wissens eine Beauftragte der deutschen Maschinenfabrik, sonst könnte man direkt gegen sie vorgehen. Aber sie hat sich da mit einem Schein umgeben, der sie einwilligen schützt und sich eine Rolle zugelegt, die uns das sofortige Zupacken erschwert.“ „Sie hat diese Rolle bereits aufgegeben“, sagte der Volkskommissar ernst. „Sie scheint sich ja sehr sicher zu fühlen.“

„Wieso aufgegeben?“ fragte Olga Lisawetta erstaunt. „Bestern um vier Uhr war Kowalki bei mir.“ Zwei Stunden nachdem ich bei ihm war, dachte Olga blühschön. „Er eröffnete mir, daß er beabsichtige, diese Irene Schneider noch vor seiner Abreise nach Tscheljabinsk zu heiraten.“ Olga Lisawetta wurde bleich. „Er komme nun, sagte Kowalki, um meine Erlaubnis zu dieser Ehe mit einer Ausländerin einzuholen.“ „Und was haben Sie geantwortet?“ „Ich habe mir Bedenkzeit bis morgen erbeten und bis dahin meine Antwort zugesagt. Nun, diese Antwort soll Ihnen werden.“ „Diese Heirat muß verhindert werden!“ brach Olga Lisawetta tonlos hervor. „Sie reizt ihn ins Verderben!“ „Diese Heirat wird verhindert!“ sagte der Kommissar und schlug auf den Tisch. „Was ich erfahren habe, genügt mir! Durch diese Heiratsabsicht erklärt die Deutsche selbst, daß sie die Rolle der Beauftragten einer ausländischen Gesellschaft aufgibt. Sie untersteht somit dem Fremden-gesetz wie jeder beliebige Ausländer.“ „Man muß sie sofort ausweisen!“ „Du einem offiziellen Ausweisungsbefehl fehlen uns direkte Unterlagen. Aber es gibt noch andere Mittel, höflichere — und sie haben die gleiche Wirkung. Binnen zwei-mal vierundzwanzig Stunden wird Irene Schneider Aus-land verlassen haben.“ Als Olga Lisawetta auf die Strafe trat, sog sie die Lungen voll der herben Luft, in der schon die Würze des nahenden Herbstes brannte. Diese Schlacht war gewonnen.

Aber das Schwere stand ihr bevor: der Kampf um Kowalkis Herz! Und eine Welle der Hoffnungslosigkeit überkam sie, als sie an diesen Kampf dachte, der ihr so aus-sichtslos erschien, den aber bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen ihr graufames und unabänderliches Geschick war. Der Volkskommissar saß indes noch lange in Gedanken verfunken an seinem Schreibtisch. Keiner der Männer sprach ein Wort. Dann raffte sich der Kommissar zusammen, fuhr mit der Hand über die Augen und sagte kurz: „Und nun zu unseren Angelegenheiten, Gotschik Wassolow!“

Als Irene am nächsten Morgen im Zimmer ihres Hotels am Kropotkin-Kai erwachte, fühlte sie eine bleierne Schwere in allen Gliedern. Sie hatte schlecht geschlafen, Träume, verworren und ängstlich, hatten sie verlost und durch die grauen Vorhänge ihres Zimmers hatte das hag-erstellte, leidenschaftsberzerte Gesicht jener Rusfin auf sie niedergestarrt, die sie gestern in Andrejewsk Zimmer getroffen und durch deren feuchtkalten Händedruck ihr gleichsam aller Lebensmut, alle Wärme und Freude aus den Adern gesogen waren. Der graue Morgen warf sein nüchternes Licht ins Zimmer. Jetzt, als der Tag begann, war Irene bereit, die nächsten Gespenster zu beschämen. Aber so recht wollte es ihr nicht gelingen. Es blieb eine Bangigkeit und Jagheit, die ihrem frischen und gefunden Wesen fremd waren. Selbst jetzt, nachdem die Schreden der Nacht verschweht waren, haftete in ihrer Seele der töbliche Bild der Rusfin und ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Sie wußte — diese Frau werde einen Schlag gegen sie führen, einen zerstückern-den Schlag. Und solange Irene nicht wußte, wann und wo und wie dieser Schlag geführt wurde, war sie unruhig und unfähig, sich des Drucks zu erwehren. Wenn sie doch nur gleich handeln wollte, dachte Irene, damit man wußte, wo der Gegner steht, und seine Taktik kenne. Als es draußen an der Tür klopfte, lächelte Irene bitter. Menschliche Wünsche pflegten sonst nicht so schnell in Erfüllung zu gehen — es sei denn in den schlimmsten Dingen des Lebens. Der verschlafene Kellner, selbst aufgeschreckt durch die frühe Morgenstunde und mit einem mißtrauischen Blick auf Irene, meldete, daß ein Mann sie zu sprechen wünsche. „Was für ein Mann?“ fragte Irene barsch. Der Kellner, bis dahin unterwürdig und friedfertig, betrachtete Irene etwas von oben herab, im Vorgefühl der Wirkung dessen, was er nun zu sagen habe:

aus Wucherhänden. Am 10. April danktest du mit deiner Da-Stimme, danke es ihm auch weiterhin, indem du dich bei der Erzeugungsschlacht beteiligst, dein Bestes tuft. — Die Filmvorführungen am 7. April wiesen einen Massenbesuch auf. Der große Kinosaal war vollgepfropft. Wenn der Führer auf der Leinwand erschien, fingen die Zuschauer zu klatschen an. Hier erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen einer kleinen Notiz, die vor einiger Zeit in einer Wiener Tageszeitung erschien. In Wien war bei einer Kunstausstellung ein Vortrag über die neuen Straßen des Deutschen Reiches, welcher mit Lichtbildern umrahmt war. Auch von der Reichsautobahn wurden Bilder gezeigt; auf einigen Bildern war der Führer zu sehen, war doch er der Schöpfer dieses Wunderwertes; und die Anwesenden klatschten, als der Führer auf dem Bilde erschien. Darüber regte sich eine Wiener Tageszeitung auf und stellte die Frage: Was hat denn der Führer mit dem Vortrage zu tun? Komisch: die Wiener Zeitung wollte sicherlich nicht bekennen, daß Adolf Hitler der Urheber, der Schöpfer dieser gigantischen Straße ist, weiters regte sie sich auf, weil sie nicht bekennen wollte, daß die Mehrheit des österreichischen Volkes nationalsozialistisch gesinnt ist. Nun ist es doch nationalsozialistisch geworden, dieses Oesterreich, von dem die Juden immer eine besondere Mission zu predigen wußten. Die Mission der Juden lautete: Geld, und die der Nationalsozialisten: Arbeit und Brot!

Landl. (Führergemeinde. — Beerdigung.) Die Wählerschaft hat sich am Wahlsonntag vollzählig an der Urne eingefunden und das Ergebnis waren 214 Da-Stimmen. Vor Glück überströmend in Begeisterung fandte Landl an den Führer eine Ergebnissadresse. — Es war eigentümlich schicksalhaft gefügt, daß der erste Mann von Thiersee, Thaler Sebastian, Bauer zu Toller in Landl, am Wahlsonntag, eine halbe Stunde vor der Stimmenabgabe, sterben mußte. Er war erst 29 Jahre alt, verheiratet, hatte ein Kind und war schon lange leidend. Für die Bewegung hatte er sich in der Kampfzeit und als Feuerwehrmann in der Ortsfeuerwehr viele Verdienste erworben, was in Ansprachen am offenen Grabe gewürdigt wurde. Ehre seinem Andenken!

Münster. (100 Prozentig für Führer und Reich.) Die historische Volksabstimmung vom 10. April ist für Münster zu einer Großtat geworden. Die Bewohner haben ihren guten Kern und das nationale Gefühl durch die Tat bezeugt, was das folgende Wahlergebnis beweist: Die Gemeinde zählt 488 Wahlberechtigzte, diese Wahlberechtigten haben alle 488 vom ersten bis zum letzten eine gültige Stimme abgegeben. Und alle 488 abgegebenen Stimmen lauteten: U. a. Am Vorabend dieses bedeutungsvollen Tages gab unsere gut gekulte, vom tüchtigen Kapellmeister Kaufmann Johann Braxmayer geleitete Musikkapelle ein Plakonzert, was bei dem Schneefall schon viel guten Willen der Musiker erforderte. Der Tag selbst wurde mit den Klängen der Musik begonnen. Es wurden der Bürgermeister Josef Schreitt, Schwagerbauer, und der Ortsbauernführer Josef Almsperer, Schmiedbauer, der der erste Nationalsozialist der Gemeinde war, zum Zeichen der Wertschätzung mit Ständchen geehrt. Des Tages Abschluß bildete ein großer Fackelzug. Voran marschierte die Musikkapelle, welcher die ganze Gemeinde in deutscher Bräder-



Kardinal Innitzer an der Wahlurne.

schaft, Bauern und Arbeitslose, Frauen und Mädchen, unter begeisterten Rufsen mit brennenden Fackeln folgten. So wurde dieser Umzug zu einem leuchtenden Bekenntnis zu Führer und Reich. Heil unserem Führer und unserem großen deutschen Vaterland! Für die Verschönerung des Tages gebührt dem tüchtigen Kapellmeister und seinen fleißigen Musikern der Dank aller!

Oberau. (Am 10. April) waren in Oberau 396 Wahlberechtigzte, von denen ein jeder Stimmzettel in die Urne gebracht werden konnte. Leuten, die nicht selber zur Urne kommen konnten, wurde die fliegende Kommission geschickt. Wir hatten 392 Da und 4 ungültige Stimmen. Das ist ein Zeichen, wie die Menschen sich doch einig sind, wenn sie sich frei ausdrücken können. Am Abend war dann ein Fackelzug, dem sich jung und alt angeschlossen und der mit einem dreifachen Sieg Heil an unseren Führer Adolf Hitler abschloß. — Noch eine Freude gab es an diesem Tag in unserer Ortschaft. Um 5 Uhr früh beglückte Gott der Allmächtige die Frau Agnes Breitenlehner, Bäuerin zu Jagler, mit einer gefunden Tochter; damit nicht genug: um 23.58 Uhr konnte noch die Sägebefehrsfrau Moni Sandbichler einem strammen Bublen „Horst“ mit Gottes Hilfe das Leben schenken. Viel Glück den beiden Frauen und Kindern! Heil Hitler!

Oberndorf bei St. Johann i. T. (Lebe Bauernzeitung!) Wir können es nicht unterlassen, Dir, liebe Bauernzeitung, mitzuteilen, wie wir nun glücklich sind und voller Zuversicht in die Zukunft blicken, seit unser geliebter Führer Adolf Hitler uns von der Knechtschaft der letzten Jahre erlöst hat. Wir danken aus tiefstem Herzen unserem Führer. Auch wir waren nahe am Abende, von der Heimat vertrieben zu werden. Ich denke noch daran, daß vor einem Jahr die Saatartoffel 18 Groschen kosteten und heute 5 Groschen infolge der Lizenzgebühr war es für eine arme Familie unmöglich, das Futtermehl zu einem sinnvollen Preis zu kaufen und so gibt es noch vieles andere, was jetzt zugunsten der Bergbauern besser geworden ist. Ich war

manchmal ganz fest entschlossen, um mein Letztes zu retten, nach Südamerika auszuwandern, da ich Verwandte dort habe. Es geht ihnen ja sehr gut, aber meine Schwester schrieb mir mandmal von Heimweh. Der nächste Transport sollte im Mai fortgehen aber ich meine, es fährt heute niemand mehr. Heil Hitler!

Reith bei Breislegg. (A b s t i m m u n g.) Obwohl das Wetter viel zu wünschen übrig ließ, strömten doch alle herbei, um unseren Führer ihre Da-Stimme zu geben. Diese paar „nein“, welche ihre Charakterlosigkeit bewiesen, kommen für uns nicht mehr in Betracht. Auch waren schon am Vorabend die Häuser geschmückt, niemand ließ sich die Mühe scheuen, dieses Opfer für unseren geliebten Führer Adolf Hitler zu bringen. Besonders hervorgehoben muß noch der kleine Weiler Bischofsbrunn werden, der schon seit der Umstellung seine kleinen schmucken Häuschen festlich und sauber geschmückt hatte und damit die Gefinnung seiner Bewohner bekräftigte. Heil Hitler!

Schwendt bei Kössen (hat am 10. April) bei 100%iger Beteiligung mit 100% Da abgestimmt. Nach der Abstimmung war Fackelzug, mit der Musikkapelle an der Spitze; auch die Wöller haben nicht geschwiegen, so daß es in den Nachbargemeinden schon abends offenkundig wurde, daß die Schwendter die 100% gemacht haben. Das war ein Jubel in der ganzen Gemeinde! Heil Hitler!

Schwoich. (Die vergangene Woche) war in unserer Gemeinde Hochbetrieb, es haben drei Wählerversammlungen stattgefunden, bei der ersten hat unser neuer Bezirkbauernführer Dr. Widischwenter vor bestem Saal über „Was haben wir vom Anschluß an Deutschland zu erwarten?“ gesprochen, was von der gesamten Bauernschaft mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurde. Bei der am Sonntag, den 3. April stattgefundenen Versammlung war Direktor Grolp aus Innsbruck als Redner erschienen. Diese Versammlung war ebenfalls sehr gut besucht. Samstag, den 9. April war wieder Aufmarsch beim „Weiten-Saale“, wo Musik, Schützen und das ganze Volk sich versammelte. Der Saal war zum Erdrücken voll besetzt und alles lauschte der Rede unseres Führers Adolf Hitler. Das Dorf war im schönsten Festkleid; es wehten Fahnen und Fähnchen von den Häusern und alles war bekränzt; so etwas hat Schwöich noch nie gesehen! Nach solchen Vorbereitungen haben wir der Wahl mit großer Zuversicht entgegengefahren. Das Wahlergebnis war dementsprechend gut. Nun hoffen wir, daß es uns wieder besser geht, wir haben Vertrauen zu unserem Führer. Gott erhalte ihn uns noch recht lange!

Straß. (W o l k s a b s t i m m u n g.) Der Wahlsonntag am 10. April gestaltete sich auch für die kleine Gemeinde Straß zu einem wahren Festtag. Alle in der Stimmliste eingetragenen Wähler schritten vollzählig zur Urne und gaben zu 100% ihre Stimme dem Führer ab. Der Jubel über dieses überaus freudige Ergebnis war allgemein. In den Abendstunden wie auch am Vortage formierte sich jung und alt zu einem Fackelzug, der sich unter Vorantritt der wackeren Straßer Musikkapelle mit munteren Marschweisen durch das reich besagte Dorf bewegte. Am Westeingang gliederten sich Angestellte und Schüler der landwirtschaftlichen Schule Rotholz, die in geschlossener Schar angetrückt war, im Zuge ein. Beim Gasthof „Mainer“ hielt der Kom-

„Es ist ein Beamter! Ein Beamter vom Kommissariat. Ich muß ihn gleich herausschaffen.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, verließ der Kellner das Zimmer.

Drene hatte sich den Schlafrock übergezogen, mit wenigen Griffen ihrer langen weißen Hände die Fülle des blonden Haars geordnet und betrachtete nun aufmerksam den Mann, der ihr gegenüber an dem kleinen, runden Rußbaumtischchen Platz genommen hatte.

Es war ein verschlagen dreinblickender Mensch, um dessen glatten Mund ein ewiges Lächeln buldamer Höflichkeit schwebte. Doch ließen die harten, unerbittlichen Augen keinen Zweifel darüber, daß seine Worte blutiger Ernst waren. In der Wüste nachschlicher Höflichkeit verriet sich eindeutig, daß dieser Mann Träger eines höheren Willens war, gegen den jeglicher Widerspruch nutzlos schien. Die Handbewegungen, welche die Härte seiner Worte abzumildern bestrbt waren, die spizen Zähne, die sich immer dann lächelnd hinter den blutlosen Lippen zeigten, wenn der dünne Mund unerbittliche Worte sagte, das gleichsam sich entschuldigende Vorneigen des Raubtierkopfes, wenn er mit grausamer Selbstverständlichkeit Endgültiges ausgesprochen hatte — all dies sollte andeuten, daß dieser Beamte als Privatmann lebhafteste Anteilnahme am Gescheh seiner Opfer zeigte, daß er gern zu jedem überhaupt nur denkbaren Entgegenkommen bereit sei; daß er aber als Beamter unnaßsichtig und erbarmungslos auf der bedingungslosen Erfüllung des Willens bestehen müsse.

Und wie das Gehaben des Mannes, so waren seine Worte:

„Die außergewöhnlich frühe Stunde, die ich für unsere Unterredung zu wählen gezwungen bin und die Sie, mein sehr verehrtes Fräulein, so grausam in ihrer Morgenruhe aufbricht, rechtfertigt sich nur durch die außergewöhnliche Dringlichkeit des Fallschlages, den ich Ihnen zu erteilen mit gestatten muß. Dabei bitte ich, meine Person ganz aus dem Spiel zu lassen, die — dessen können Sie versichert sein! — überglücklich wäre, Ihnen ebenso angenehme Dinge zu übermitteln, als eine so reizende Frau wie Sie es verdient! Indes liegt hier der Fall ein wenig anders.“

Der gewandte Sprecher hielt inne und betrachtete die Wirkung seiner Worte auf Drene. Diese sah ihn an in grenzenlosem Erstaunen. Der Mann sprach ein ausgezeichneter Deutsch und hatte wirklich eine Art, sich seiner schwierigen Aufgabe zu entledigen, die Bewunderung abzwang.

Man schien hierzulande für jegliche Art von Aufträgen über die dazu bestgeeigneten Persönlichkeiten zu verfügen.

„Sie wollen den Staatsingenieur Sergej Andrejew Kowalski heiraten. Nicht wahr?“

Drene nickte. Es war ihr alles wie eine Fortsetzung ihrer Angstträume.

„Leider aber — und niemand bedauert diese Stellungnahme so sehr wie ich, der ich jetzt angefaßt Ihrer Persönlichkeit die Absichten Kowalskis nur allzu gut verstehen kann“, hier verbeugte sich der Sprecher leicht — „leider aber sieht sich der Staat außerstande, Kowalski die Heirats-erlaubnis zu erteilen, um die er angefaßt hat.“

Als wollte er sich entschuldigen, sprach er weiter:

„Ich bedaure es außerordentlich, Ihnen Ihre begreifliche Frage nach den Gründen der Erlaubnisverweigerung nicht beantworten zu können. Ich kenne nämlich die Gründe nicht und nach Ihnen zu fragen, fällt nicht in mein Fach. Ich habe mich also nur auf die Befragung der Tatsachen zu beschränken, ich möchte aber — wenn Sie es gestatten, mein Fräulein! — aus eigenem noch einen persönlichen Ratsschlag hinzufügen.“

Drene hatte sich völlig in der Hand. Die Worte fielen langsam, wie Deltropfen, aus dem schalen, toten Munde des Sprechers. Es war ihr, als wähte Drene nunmehr jedes einzelne Wort im voraus, das dieser glatte Beamte noch sagen werde. Sie saß bleich und gefaßt in ihrem Stuhl und bewahrte bis in die Fingerspitzen die Haltung einer Dame.

Nein, man sollte keine Schwäche an ihr wahrnehmen. Furchtlos hielt sie den stählernen Blick dieser ausgeforderten und doch so lebendig-furchtbaren Augen ihres Gegenübers stand.

Wie unerträglich und forschend war dieser Blick; doch sie wandte den ihren nicht weg, und sagte mit leichter Ironie, der sie aber nicht den leisen Klang hilflosen Schmerzes nehmen konnte:

„Welchen Rat haben Sie also die große Lebenswürdigkeit, mir zu erteilen?“

„Sehen Sie, mein Fräulein, Sie und Kowalski sind zwei Welten. Eine Verbindung der einen mit der anderen ist erfahrungsgemäß unmöglich. Glauben Sie auch nicht etwa, daß die beiden verschiedenartigen Pole sich angleichen könnten. Ich gebe zu, daß dies vielleicht — vielleicht! — in der rein menschlichen Beziehung möglich wäre. Aber um diese handelt es sich hier nicht allein. Denn Sie würden ja nicht nur den Menschen Kowalski heiraten, sondern in ihm einen der ersten Ingenieure Rußlands. Sie würden

ihn — ohne es zu wollen, selbstverständlich — mit einer Belastung behängen, die seinen Höhenflug hemmt und die Auswertung der hervorragenden Fähigkeiten dieses ausgezeichneten Mannes unermäßig erschwert.“

Der Ton des Sprechers war wärmer geworden, menschlicher. War es echt oder war er ein so übertragender Schauspieler?

„Ich aber weiß, daß Sie ihn zu sehr lieben, als daß Sie das verantworten wollen. Es hätte also gar nicht der amtlichen Erlaubnisverweigerung bedurft, um Sie bei den von mir vorgebrachten Gründen zu veranlassen, von der Heirat abzusehen. Habe ich recht?“

Drene nickte dumpf. Wie zu sich selbst, brachte sie tonlos hervor:

„Ich werde ihm nie im Wege stehen.“

„Diese Antwort habe ich voraus gemutet und deshalb hat man sich gar nicht erst an Kowalski gewandt, sondern an Sie, die Sie die Sache ruhiger, vernünftiger und selbstloser ansehen, als ein Mann das kann. Sie werden also den Entschluß, ihn nicht zu heiraten, am besten als von sich selbst ausgehend hinstellen — wenn Sie es nicht überhaupt vorziehen, um des Glücks und der Ruhe dieses Mannes willen, ihn vor Ihrer Abreise gar nicht mehr zu sehen.“

„Abreise? Da bin also ausgewiesen?“

„Aber, mein Fräulein, wer spricht hier von Ausweisung? Habe ich ein Wort davon gesagt? Ich möchte ausdrücklich festgestellt wissen, daß ich keinen, auch nur entferntesten offiziellen Auftrag habe, Sie in irgendeiner Weise in ihren freien Entschlüssen zu beschränken.“

Der Sprecher holte tief Atem, dann brachte er sein Opfer vollends zur Straube.

„Sie können also gehen oder bleiben, wie es Ihnen beliebt, nur möchte ich mir die Frage erlauben — ganz privat die Frage erlauben: Was Sie nach dem von mir Befragten für sich durch Ihren weiteren Aufenthalt in Rußland erhoffen? Ob Sie nun Kowalskis Gattin sind oder nicht — die berufliche Behinderung, die für Kowalski durch eine Ehe mit Ihnen erwäure, wäre doch noch größer, ich möchte beinahe sagen noch gefährlicher, wenn Sie, ohne seine Gattin zu sein, in Verbindung mit ihm bleiben. Sie verstehen! Ganz abgesehen davon, daß es — ich denke doch, daß Sie mir die Freiheit dieses Hinweises bezeichnen werden! — ganz abgesehen davon also, daß es für Kowalski eine unnütze Quälerei wäre ...“

Fortsetzung folgt.

missar an der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt...

Waidring. (Der Abstimmungstag) zeigte in unbeeinflusster Weise die wahre Gefinnung unserer Gemeinde...



Brandberg im Zillertal. (Die letzte Woche) vor der Volksabstimmung brachte auch in unser kleines Gebirgsdorf reges Leben...

Singling. (Altehand.) Die Witterung ist bei uns ziemlich rau, kalte Winde und Schnee ist jeden Tag...

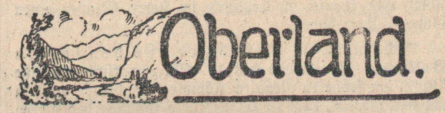
Hart a. Ziller. (Herlich und feierlich bestegelt) ist nunmehr die Rückkehr ins große Vaterland...

franzung, Bebilderung, Beleuchtung, Dekorationen, Bällern und Musik, Glockengeläute usw.

Schlitters. (Der Wahlsontag.) Der große Tag der Volksabstimmung ist auch bei uns recht schön verlaufen...

Stumm. (Wahlergebnis.) Der große Tag des Bekenntnisses von Stumm zu seinem großen Führer ist nun vorbei...

Zillertal (du bist mein Freud!) Da man freut sich, das Zillertal als das nationalgesinnteste Tal in Tirol gilt...

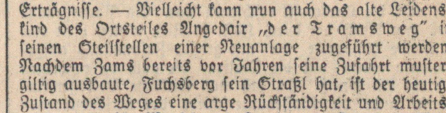


Heil. Kreuz bei Goiden. (Auch das hintere Oberland) sieht mit Begeisterung der neuen Zeit entgegen...

den Dank am 10. April durch ein freudiges Ja bewiesen. Laut stimmte haben 72 abgestimmt...

Kaunerberg. (Wahlbericht.) Auch in Kaunerberg stand der 10. April ganz im Zeichen des Bekenntnisses zum Führer...

Landek. (Altehand.) Am Freitag früh fuhr Gusti Graß, ein Mitglied der Kaufmannsfamilie Graß in Landek...



Rastereith. (Seit dem Umbruch) waren hier bewegte Zeiten. Am 22. März wurden von 12 Stellungs-pflichtigen 11 tauglich befunden...

Der Graf von Tarent

Original-Roman von F. Steinhilberner

„Ich wünschte, ich könnte Ihren Freund, den Herrn von Meneville, in diesem Augenblick sehen“...

Vielleicht hat Ihnen die Frau Gräfin bereits mitgeteilt, daß ihr verstorbener Gemahl sich seiner Freundschaft würdigte...

Auch die Gräfin hatte sich von ihrem Sitz erhoben — die Bank hätte für einen Dritten nicht Raum gehabt — und die Gruppe ging nun in der Richtung nach der Stelle zu...

Meneville fühlte sich unangenehm berührt: er preßte die Lippen zusammen und fand keine Antwort...

„Unter solchen Umständen werden Sie begreifen, Soheit, daß es mir wenig darum zu tun war, Besuche abzusenden und Einladungen anzunehmen“...

Die drei standen nun an der Stelle, wo die Lücke in der Mauer sich befand, der Ausgang zu dem Felsenpfad...

Am 9. April wurden von den SA-Männern wiederum reichliche Gutfische von Lebensmitteln in die Häuser getragen. War das eine Freude! — Am 6. April war das ganze Dorf mit Fahnen, Tannenzweigen und Maibaumen geschmückt. Von hier fuhr fünf Autos voll mit Menschen in die Hauptstadt, um den Führer zu sehen. Den Höhepunkt bildete der Samstag-Abend, die Häuser wurden noch weiter verschönert und obwohl es stürmte und schneite, kümmerte sich niemand darum, alles war geschmückt und beleuchtet, ein Musikkonzert fand statt, hernach lautete alles der Rede unseres Führers, um Schlag zehn läuteten die Glocken, ein niedriggewesener Fackelzug marschierte durch das Dorf und bis Mitternacht war alles auf den Beinen. Am 10. April um 7 Uhr früh trachten die Böller, sämtliche Formationen standen vollzählig bereit, ein prachtvoller Umzug ging durch das Dorf bis zum Wahllokal, wo auch gleich die Wahl einsetzte. Von 679 Wahlberechtigten waren 677 Da-Stimmen. Es ist gut, daß die zwei Nein-Sager nicht bekannt sind! — 45 erholungsbedürftige Kinder sind schon seit einer Woche im schönen Mannheim, alle meinen in den Himmel gekommen zu sein.

Obsteig. (Eine Hochburg der Nazi) war unser Dorf schon immer. Am Sonntag gingen wir auch stromm zur Volksabstimmung für Großdeutschland. Wir hatten 273 Stimmberechtigte und 273 trugen ihr Ja in das Wahllokal für unseren Führer Adolf Hitler, also 100 Prozent. Dank für das gute Gelingen gebührt unserem Ortsleiter Josef Tschner, weil dieser große Opfer bringen und viel Unterdrückung ertragen mußte. Dafür war heute sein Siegestag. Heil Hitler!

Nies. (Am 7. April) gab es in Nies etwas ganz Neues, das man noch nie gesehen hatte. Es kam nämlich ein Filmwagen des Gaues Baden der NSDAP, der den ausgezeichneten Film „Standshöhe Bruggler“ vorführte. Als Vorspiel sah man Ausschnitte aus Deutschlands Not und Niedergang vor der Machtübernahme des Nationalsozialismus, aber auch den großen Aufstieg unter Adolf Hitler, die Heimkehr Österreichs ins deutsche Mutterland und die große Rundgebung in Wien, anlässlich des Führerbesuches. Sämtliche Darbietungen wurden von den Bewohnern von Nies, die fast vollzählig erschienen waren, mit dem größten Beifall aufgenommen. Hernach war gemütliche Zusammenkunft im Saale des Gasthauses „Post“, zu der auch die Ortsmusik erschienen war. Ein Parteigenosse aus dem Reich, der durch AdS, in Nies weilte, hielt eine zündende Ansprache, die mit großer Zustimmung aufgenommen wurde und die Massen, die auch da erschienen waren, mit hinriß. Da sah man wirkliche Volksgemeinschaft, nicht die Klassenunterschiede des verschwundenen Systems Schulzinnig. Es ist nur zu wünschen, daß die gute Stimmung, die in Nies im allgemeinen herrscht, weiter anhält, denn sie werden nicht enttäuscht werden, dafür bürgt uns der Führer. Heil Hitler!

Seefeld. (Die Abstimmung zum Großdeutschen Reich) ist nun vorbei und das Ergebnis wohl überall über allen Erwartungen. Unsere Gemeinde zählt nun auch zu den Führergemeinden, worauf wir wohl alle recht stolz sind. Daß nicht eine einzige Stimme fehlging, ist wohl vor allem der tüchtigen Wahlleitung unter Führung der Herren Prof. Woos und Otto Weister zu danken. Und nun heißt es im geeinten großen deutschen Reich an die Arbeit, zu gerade für uns Bauern eine Unmenge Aufgaben der Lösung und Verwirklichung harren. Gerade in unserer Gegend stehen hunderte von Hektar Grund zur Verfügung, die schon längst einer Intensivierung bedürfen, jedoch bis heute nie ausgenutzt werden konnten. Ein riesiges Kultivierungsgebiet liegt zwischen Seefeld und Leutasch, die sogenannten Leutascher Mäher im Ausmaße von über 6000 Joch (= circa 220 Hektar). Diese fruchtigen Wiesen liefern heute einen Hektarertrag von kaum 15 Zentnern.



Viele Bürger von Mannheim haben ihre Hakenkreuzfahnen zur Ausschmückung der Stadt Wien zur Verfügung gestellt, wo in der ersten Zeit Mangel an Fahnen herrschte. An Stelle der verschentten Fahnen wurden Spruchwimpel mit der Aufschrift „Ich slog nach Wien“ ausgehängt.

Es muß doch möglich sein, wenigstens den doppelten Ertrag zu erzielen oder auch auf einen Ertrag von 40 Zentnern je Hektar zu kommen. Der Wehrertrag nur von dieser Fläche ergäbe 5500 Zentner Futter, das käme einer Mehrhaltung von 150 Stück Vieh gleich und davon könnten im Durchschnitt im Jahr 330.000 Liter Milch mehr produziert werden. In diesem Projekt wurde schon längst gerüttelt, doch im früheren System, ich möchte sagen bei einer dummen Kapitalpolitik, gab es nur Eigennutz vor Gemeinnutz, heute heißt es für jeden Volksgenossen Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Der Verwirklichung dieses Projektes ist nun mit Zuversicht entgegen zu sehen, da in erster Linie unser großes Vaterland es will und in zweiter Linie die Bauern in Seefeld in Herrn Vorz einen fortgeschrittenen Bauernführer und ebenso in Leutasch in Herrn Keuner einen solchen Führer haben.

Sellrain. (Das Wichtigste aus den letzten Wochen.) Am Abend des 13. März marschierten eine Anzahl der früheren illegalen Kämpfer die Straße entlang und verkündeten, daß die Grenzpfähle zwischen den beiden deutschen Staaten verschwunden sind. Am Sonntag, den 3. April, war eine große Wählerversammlung, in der Pg. Hofner als Redner sprach. Dienstag, den 5. April, war Sellrain wie ausgebrochen, alles war in Innsbruck, um den Führer zu sehen. Am 8. April fuhr ein rotes Auto durch unser Tal, aus dessen Lautsprecher Klänge und Sieg-Heil-Rufe zu hören waren. Diesem schloß sich die Säulenmusik und eine Abteilung Legionäre an. Es sammelte sich sofort eine Menge Menschen, unter denen auch Bezirkshauptmann Dr. Weiger zu sehen war. Samstag, den 9. April, abends, belagerte alles die Lautsprecher, um die letzte Rede des Führers vor dem entscheidenden Tag zu hören. Ein Fackelzug, wie noch nie, mit Musik, an dem sich alles vom kleinen Pimpf angefangen bis zum ältesten Greis beteiligte, schloß diesen Tag ab. Am Wahltag selbst kamen alle 470 Wahlberechtigten zur Urne, eine einzige Stimme lautete auf Nein. — Das Winterhilfswerk hat viel für unser Tal getan. Die Arbeitsbeschäftigung hat auch schon eingesetzt: Zu der Wildbachverbauung ist noch der Güterwegebau Sellrain-St. Quirin dazugekommen. Auf diesen Baustellen wird alles Arbeit und Brot finden. Darum,

Bauern und Arbeiter, auf an die Arbeit — der Frühling ist von zwei Seiten zugleich in unser Tal gekommen. Heil Hitler!

Serfaus. (Der 10. April.) Mit sieberhafter Spannung wartete die Bevölkerung auf den Wahltag. Tag vorher begann man mit der Vorbereitung auf diesen denkwürdigen Tag, immer mehr Tannenzweigen schmückte die Häuser, immer mehr Fahnen und Fackeln flatterten im Winde, bis am Samstag das ganze Dorf im reichen Festschmuck prangte. Am Abend konzertierte die Musikkapelle die Jungen rüdten schneidig aus und trotz aller Kälte, es hatte — 7 Grad Celsius, hielten die Leute aus, bis der Führer seine denkwürdige Rede beendet hatte. Während der Rede des Führers loderten mehrere Höhenfeuer auf und ein mächtiges Hakenkreuz oberhalb Serfaus fand allgemeine Bewunderung. Unter Musik und Böllerknall wurde am 10. April die Abstimmung eröffnet. In Serfaus waren drei Wahllokale, eines im Schulhaus für das Dorf Serfaus, eines in der Gemeindefeuerstätte für die aus dem Reich und das dritte in Tschupbach für die Parzellen St. Georgen, Untertöfens, Tschupbach und Schöned. In allen drei Wahlorten erschienen die Stimmberechtigten vollzählig und stimmten 100%ig mit Ja, es fiel keine ungültige und keine Nein-Stimme. So wurde dem Rufe eines Redners in Serfaus Folge geleistet, am 10. April darf es kein Wenn und kein Aber geben, sondern nur ein freudiges Ja. Wiederum war es die Musikkapelle, welche dieses Resultat mit frohen Weisen begrüßte und verkündete.

Sitz. (Wahlergebnis.) Die Wahl zum Großdeutschen Reichstag zeitigte bei uns erfreulicherweise folgendes Ergebnis: Ja, alle bis auf eine Stimme. Damit ist die Behauptung der Nationalsozialisten, daß sie von einer verschwindend kleinen Minderheit unterdrückt wurde, klar erwiesen. Nun, lieb Vaterland, kannst du blühen einem frohen Lebensfrühling entgegen. Heil Hitler!



Außertern.

Grän. (Samstag und Sonntag.) Am Samstag, den 9. April mittags um 12 Uhr trachten mitten im Dorfe die Böller, der Tag Groß-Deutschlands wurde hier würdig begangen. Um 3 Uhr nachmittags marschierte die Musikkapelle auf. Angegeschlossen an sie hat sich die SA. mit ihrer Fahne, die Ortsfeuerwehr und eine große Menge der Gräner Bevölkerung. So bewegte sich der Zug durch das Dorf unter den Klängen der Musik. Angelangt am Dorfplatz spielte die Musikkapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, auf das ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer erschalle. Dann begab sich der Großteil der Menge in den großen Saal des Gasthauses zum „Engel“, da man sich im Freien nicht mehr aufhalten konnte, denn es schneite und stürmte, was nur aus den Wolken ging. Sonntag in der Früh machte die Musik mit einigen ihrer schneidigen Märsche Tagwache, wo wieder die Böller trachten. Mit großer Spannung erwartete man das Ergebnis der Abstimmung, das, wie in Grän schon vorauszu sehen war, 100 Prozent betrug. Die wenigen, die den Nationalsozialismus nicht begreifen wollten, können auch vernünftig sein. Es ist ja gut so! Heil Hitler!

Pinswang. (Als Ortsbauernführer) der fleißigen Gemeinde erachte ich es als meine Pflicht, als erstesmal etwas näher in Fühlung zu treten. Mein erstes Bedürfnis ist, meinen Herzenswunsch zu erfüllen und der Freude Ausdruck zu geben, daß ich als alter Reichsbauer auch nun den brüderlichen Gruß mit offenem Herzen entbieten kann. Nun verstehen deutsche Jungen wieder ein-

fe zum ersten Male. Zwischen ihr und ihm lagen unermeßliche Fernen; nicht eine Faser verband ihn geistig mit ihr, ja, er runderbete sich, wie er sie einst lieben gekannt, begriff sich selber nicht. Er hatte ein schönes Gesicht geliebt, eine Maske, die lachen und weinen konnte. Wie lange war das her? Es kam ihm vor, als seien es hundert Jahre. Er schaute sie an und sie mendete nun das Antlitz nicht mehr zur Seite. Welch ein Unterschied zwischen ihr und jener! Diese Augen schauten traurig, verlangend oder kokett, die Lider mußten dem Blicke helfen; bei jener sah man in den Augen die Seele, konnte sie ergründen, klar und rein lag sie vor dem Beschauer. Die Blinde hatte nichts zu verborgen, die Sehende alles. Die eine ein Engel des Lichtes und die andere ein Engel der Finsternis!

„Von jetzt an werde ich mehr zu Eurer Hoheit Verfügung stehen“, begann Meneville aufs neue. „Wir Menschen können uns nicht immer der Trauer über die Verstorbenen hingeben, besonders in einer Zeit, wo vor kurzem noch der Tod in jedem Hause sein Heim aufschlug. Wollte man die hergebrachten Formen hochhalten, jeder Mensch fast müßte im Trauerflor umherwandeln, denn wer hat nicht vor kurzem ein Glied aus seiner Sippe verloren? Es freut mich, daß der alte Geist der Frühlichkeit im Volke wieder erwacht ist, es tut den Toten nicht weh, daß man wieder wie einst Musik und Gesang hört auf den Straßen. Die vornehmen Häuser haben sich wieder geöffnet. Besuche werden geladen, Feste gegeben wie einst. Das bringt das Geld wieder ins Rollen. Ah, mein Prinz, weil ich vom Gelde spreche, das erinnert mich an ein Gericht, das heute morgen in der Stadt herumließ. Sie sollen der Kirche zum Heiligen Geist vierzigtausend Dukaten zum Geschenk gemacht haben. Baredici hat das Geld dieses Morgen der Kirchengewaltung in Ihrem Namen ausbezahlt. Die Nachricht davon pflanzte sich von Mund zu Mund und in diesem Augenblick spricht man nur überall von dem ungeheuren Geschenk. Soheit, wer so geben kann, der muß Schätze

besitzen ohne Zahl! Sie sind ein sehr, sehr glücklicher Mann!“

„Meinen Sie?“, fragte der Prinz bedeutungslos. „Bedingt denn der Besitz irdischer Güter stets auch Glück und Zufriedenheit? Ich verachte das Geld, meine persönlichen Bedürfnisse sind gering und leicht zu befriedigen. Die Jagd nach dem Gold ist eine Krankheit, die die meisten erfährt, und doch ist Gold nicht mehr wert als Sand, wenn der Tod an das Lager eines Reichen herantritt. Nicht eine Minute Leben kann er sich damit erkaufen!“

„Das ist freilich nicht zu bestreiten, Soheit; immerhin nenne ich den glücklicher, der besitzt, als einen, den das Geschick karglich bedacht hat. Gern möchte ich tauschen mit Ihnen, glauben Sie mir das! Als ich an jenem unglücklichen Abend in Rom im Spiele Sie zum Gegner hatte, da hätte es mir gutgetan, über ein zweites Hunderttausend verfügen zu können; ich hätte mein Geld zurückerobert.“

„Das können Sie trotzdem, Baron“, entgegnete der Prinz. „Das Spiel bereitet mir zwar keine Freude, aber meinen Gästen zuzubei teilnehme ich mich nicht selten daran, in den langen Abenden die Zeit auszufüllen. Kommen Sie, meine Wende sind frei! Sie finden manches Bekannte Gesicht da, das Sie an Rom erinnert. Den Vicomte Bizio treffen Sie stets unter meinem Dache, der Herzog von Testa trifft vielleicht heute hier ein, der Vostsch nach, die er mir gefandt. Der junge Fürst Quastalla, dessen Haus ich zurzeit bewohne, ist stets bei mir zu sehen, ebenso die Träger der besten Klagen in dieser Stadt. Sie werden sich sicherlich nicht langweilen und stets finden Sie in einer Ecke einen Spieltsch, an dem das Gold seinen Herr wechselt.“

„Soheit, gestatten Sie mir, Ihnen eine Neuigkeit mitzuteilen, die vielleicht Ihr Interesse in Anspruch nehmen wird“, sagte er mit zitternder Stimme. „Die Frau Gräfin und ich sind in trauervollen Stunden eins geworden — ich bin der glücklichste Mann, sagen zu können, daß mir uns gegenseitig fürs Leben versprochen haben; in den nächsten

Tagen vielleicht werden wir die Verlobung bekanntgeben. Der verstorbene Graf von Tarent war mir im Leben ein Freund — in der treuesten, innigsten Liebe zu einer einzigen holden Frau hoffe ich, ihm ein würdiger Nachfolger zu sein!“

Das Wort war heraus. Annita von Tarent war einen Moment lang leichenbleich geworden; die Sonne, die so hell geschienen hatte, wurde in diesem Augenblick von einer Wolke beschattet, die Natur erschien plötzlich grau in grau, ohne das belebende Sonnenlicht, und so sah es auch aus in ihrem Inneren. Ihr war zumute, als folge auf einen lieblichen Maien tag der kalte, bittere Frost; jede Hoffnung war dahin! Der Mann mit den ersten, melancholischen Augen, der das heilige Feuer in ihr angezündet, würde nun ihr und ihm gratulieren wie andere Menschen auch. Sie hätte aufschreien mögen aus tiefster Seele, sich aufbäumen gegen ihr Geschick, doch sie vermochte es nicht.

Der Prinz von Indien streckte ihr die offene Hand entgegen. „Ich bringe Ihnen meine besten Glückwünsche dar zum neuen Lebensbund“, sagte er. „Junge Herren können nicht immer trauern, nur das Alter gestattet, mit heiterer Ruhe zurückzublicken und sich mit dem Vergangenen zu begnügen. Eine neue Zeit bringt neue Freuden, neues Glück.“

Sie legte ihre Hand in die seine und er küßte, als er die kleinen, schmalen Finger umschloß, daß sie eisig kalt waren. „Herr von Meneville, Sie sind in der Tat ein sehr glücklicher Mann!“, sagte der Prinz, sich zu ihm wendend. „Eine der schönsten Frauen, die ich je gesehen, vertraut sich Ihnen an fürs Leben, kettet ihr Geschick an das Ihre. Ich möchte Sie beneiden. Möge die Zukunft Ihnen bringen, was Sie verdient haben! Man sagt, Frauen fühlen unwillkürlich den Wert eines Mannes, dem sie ihre Huld schenken. Unsere liebenswürdige Hausfrau ist keine Ausnahme von der Regel, indem sie Sie gerührt hat, hat sie — ich bin bester sicher — einen ihrer würdigen Gefährten gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

ander und ich fühle mich wieder heimisch. Wenn ich auch von der hiesigen Stimmung etwas berichten soll, dann will ich dies ganz kurz machen, weil es doch ganz selbstverständlich ist, daß unsere Augen schon darauf gerichtet waren, was zur Wirklichkeit geworden ist. Wir wollen doch keinen Nährbrot, sondern ganz und gar dem angehörenden, der für unser Brot bürgt. Es sind ganz einzelne, die es noch nicht fassen können. Eine gesunde Wirtschaft wird sie bald zur Ueberzeugung bringen. Ich werde meiner Pflicht bewußt sein, dahin zu streben, meine Bauern in einen Ring opferwilliger Gemeinschaft zu schließen und wir werden sicher als starkes Glied in der Kette der Verbundenheit gewertet werden. Das Vertrauen zu unserm Führer wird sich am Sonntag bestätigen. Wir legen alle unsere Sorgen in die weise Hand unseres Führers Adolf Hitler und wollen dieselbe stark machen mit der Parole: Mit Gott, für Führer und Vaterland! Sieg-Heil!

Tannheim. (Allerlei.) Vom Wahlergebnis in Tannheim wäre zu berichten, daß 378 Stimmberechtigte vollzählig zur Wahl angetreten sind und alle mit ja stimmten. Wir danken also nach unserem besten Können dem Führer. Daß er unser Vertrauen vielfach lohnt, finden wir sicher. — Beim Führerbesuch in Innsbruck waren auch wir ziemlich stark vertreten, trotz der großen Entfernung und der Mühe, aber jeder der Teilnehmer war erfreut, den Führer persönlich gesehen und gehört zu haben, besonders wer das Glück hatte, in die Ausstellungshallen zu kommen. — In der Heilanstalt Kremsloos starb die jungverheiratete Frau Vittoria Kleiner, geborene Wineberger. Um sie trauert der schwergeprüfte Gatte und ihre betagten Geschwister, Mutter und Geschwister. — Das Wetter ist sehr winterlich, kalt und Schneetreiben wie zu Weihnachten. — Alles Reden auf Weg und Steg dreht sich immer noch um die Wahl und die Hoffnung auf die Zukunft. Besonderen Dank müssen wir dem Winterhilfsdienst Kreis Southosen aussprechen, von dem vier Lastautos voll Lebensmittel heringebracht und unter die arme Bevölkerung verteilt wurden.



Matrei i. D. (Der Tag des Großdeutschen Reiches) wurde auch in Matrei nach Kräften und Geduld gefeiert. Ganz Matrei prangte im herrlichsten Schmuck, so wie es ihn seit seinem Bestande nicht gesehen hat. Kein Haus ohne eine und sogar mehreren Fahnen, kein Fenster ohne Schmuck — sogar die Vermeister haben ihr Möglichstes getan — alle und jeder hat nach besten Kräften geholfen, diesen historischen Tag zu verschönern. Es waren aber auch alle Vorratsquellen für Fahnen und Dekorationsware völlig erschöpft und sogar in Lienz war nichts mehr zu haben. Mit einem so ungeheuren Verbrauch hat wohl auch gar niemand gerechnet. Es wurde trotz des schlechten Wetters ein Umzug veranstaltet. Da die Matreier Musik bis über den Wahltag in Klagenfurt beschäftigt war, so mußte die Wiegner Musikkapelle aushelfen. Diese marschierte mit klingendem Spiel an der Spitze des großartigen Umzuges, der bei Schneesturm stattfand. Es folgten die SWL, die Hitlerjugend und WDMädchen und eine große Menge Volkes in Dreierreihen. Trotz des aller schlechtesten Wetters ließ sich niemand vom Mitun abhalten. Nach dem Umzuge ergriff am Kirchplatz der Sturmführer und Bürgermeister Armand Trost das Wort, proklamierte die Umtaufe des Dr. Dollfußplatzes (Kirchplatz) in Adolf Hitlerplatz und gleichzeitig die Abkennung des Otto v. Habsburg feierzeitlich verliehenen Ehrenbürgerrechtes. Hernach wurde im Vereinshaussaal die Rede des Führers am Lautsprecher vernommen, zum Schlusse das Gelächte aller Gloden durch eine Viertelstunde. Daß nach echter Tiroler Art tüchtig geböllert wurde, ist selbstverständlich. Es wurden während der zwei Tage in Matrei rund hundert Kilo Schwarzpulver verbröckelt. Ranz und gut: Die Matreier haben diesen Tag geföhrend gefeiert und dabei gezeigt, daß sie geschlossen zum Führer und Großdeutsches Land stehen. — Der Tag der Wahl begann mit ununterbrochenem, stundenlangem Wöllern. Die Wahlbeteiligung war eine noch nie dagewesene. Nach dem Wahlbeginn um 7 Uhr herrschte schon Gedränge in den Wahllokalen und konnte die Wahl auch schon früher beendet werden, weil eben alle Wahlberechtigten erschienen waren. Die Wahlergebnisse waren, wie nicht anders erwartet, hundertprozentig. Matrei-Markt 513 Wahlberechtigte mit 512 Ja, eine Stimme unglücklich. Matrei-Land 834 Wahlberechtigte, 832 Stimmen Ja, zwei Stimmen unglücklich. Alle Wahlberechtigten wurden ausnahmslos geholt oder wurden besucht. So besuchte eine Abordnung der Wahlkommission die Landbedäfte und das Matreier Tauernhaus, wo zwei Wipfener nicht von ihrem Vieh wegzonnten. Der alte, 78jährige Ruggenthaler kam aber als einer der ersten schon nach Matrei zur Wahlurne. Den weitesten Weg hatte der Betreuer des Tauernhauses im Winter. Der mußte vom Tauernhaus nach Huben wählen gehen, das sind sechs Stunden Fußmarsch. Alles hat zusammen- und migehten, um diesem weltgeschichtlichen Tage zum vollen Erfolge zu helfen.

Matrei i. D. (Unglücksfall.) Die 73jährige Private Juliana Niederegger beim Gölln im Markte zog sich durch einen Sturz über die Stiege einen Armbruch zu. Matrei i. D. (Allerlei.) Auch zu uns ist eine Abteilung von 33 Mann der österreichischen Legion auf Besuch gekommen. Sie wurden von der SWL und den Schulkindern empfangen und vom Sturmführer Bürgermeister Armand Trost aufs herzlichste begrüßt. Sie führten

nach einer Mittagsrast nach Virgen und Prätgraten weiter, übernachteten dann hier und am nächsten Morgen ging es wieder in ihren Autos zum Tale hinaus. Alles staunte über die prächtigen Gestalten dieser Legionäre. — Wie nun erhoben worden ist, wurde der Brand vom Graser Futterhaus in Huben von einem siebenjährigen Knaben verursacht, der in der Streubühne ein kleines Feuer angemacht hatte. Er erzählte, daß er bloß zwei Bündel Holz dazu benötigt hätte, dann hätte es schon ein großes Feuer gegeben. — Befremdend gab es ein paar Unglücke mit Jagdrädnern. Ein Schultnabe kam auf abfallender Stelle zu stark in Schwung, flog hinaus und zog sich Verletzungen zu. Ein unbekannter, auswärtiger Radfahrer überfuhr im raschen Tempo ein Schulfädchen, wobei auch der Fahrer zum Sturze kam. Sowohl der Fahrer sowie das Mädchen erlitten Verletzungen und auch das Rad wurde beschädigt. Trotzdem verschwand der Radfahrer in feiger Weise unerkannt. Auch ein Auto sah die Wiese für die Fahrbahn an, durchfuhr einen Zaun und blieb stehen. Geschehen scheint nichts zu sein.

Oberflenz in Osttirol. (Nun ist die Schlacht geschlagen) und der Sieg ein überwältigender. Wohl glaubten auch in unserer Gemeinde 2 von 300 Stimmberechtigten ihr deutsches Blut und ihre deutsche Mutter verleugnen zu müssen, heute jedoch schon dürften Scham und Reue sie erfüllen und zeitweilen werden sie die Erinnerung an diese Dabastat nicht los werden. — Noch nie prangte unser Dorf in solcher Fier wie an diesen Tagen. Kein Haus blieb ohne Schmuck und Fahnen. Mit wahrer Begeisterung war jung und alt bei der Sache und wurde so jeder einzelne wiederum zum Werber für den großen Tag, an dem jeder Deutsche Gelegenheit haben sollte, über seine und seines Landes Zukunft zu entscheiden. Und als am Samstag abends diese äußeren Arbeiten vollendet, die Feuer auf den Bergen zum Himmel loderten und zum ehernen Klange der Glocken die Böllerschiffe durch's Tal dröhnten, da kehrte zum erstenmale wieder nach langen Jahren eine wahre Feiertagsstimmung bei uns ein, weit auf schlossen sich unsere Herzen der großen Zukunft und kein Zweifel mehr bestand darüber, wie der kommende Tag ausfallen wird. Es wäre undantbar, in diesem Zusammenhang nicht eines Mannes zu gedenken, der in unserer Gemeinde nicht nur in den letzten Wochen die Hauptlast der Arbeiten trug, in unermüdlichem Eifer von Haus zu Haus und von Mann zu Mann warb, sondern der auch durch Jahre hindurch die Seele der Bewegung war und ein Wortkämpfer der endlich errungenen Freiheit, des Schnebergerbauern David Stotter. Zu 7 Monaten Kerker verurteilten herzlose Kreaturen des endlich hinweggefügten Regimes einen Menschen, dem nichts nachgewiesen werden konnte als seine bekannte Wohlthätigkeit und sein felsenfester Glaube an seinen Führer. Keine Bemühung und kein Hinweis auf die Bedrängnis von Frau und Kind und Haus und Hof konnten auch nur einen Tag der Gnade erwirken. Heute, David, bist du befohnt. Das deutsche Volk und damit der deutsche Bauer haben entschieden, ehrenvoll für sie selbst und dankbar dem Führer. Frohgemut blickt der Bauer wieder in die Zukunft und mit neuem Eifer geht er ans Werk. Heil unserem großen Führer!

Virgen. (100 % dem Führer.) Ein in der Geschichte der Gemeinde noch nie vorgekommener Fall Geschlossenheit bei einem Wahlgange war das Resultat der Volksabstimmung. Von den 634 in die Wahlkreislifte eingetragenen Wählern stimmten hier bei uns in Virgen sämtliche mit „Ja“. Bergbeleuchtung, Saatenzug abbrechen und ein schöner Fackelzug der Feuerwehr mit vielen übrigen Volk schloß diesen bewundernswürdigen 10. April 1938. — Infolge der ausnahmsweise großen Trockenheit und des Windes dazu werden die schön ausgeaperten Saaten wieder fütterter und das Wachstum kann nicht so geheißen.

Waldbrand.

Am 2. April, um ungefähr 2 Uhr nachmittags, brach im Gruber-Bannwald bei Matrei i. D. durch unvorsichtiges Handeln von zwei Kindern mit einem Feuerzeug ein Bodenbrand aus, der, durch Trockenheit und viel dürres Gras begünstigt, sehr rasch um sich griff. Bald schlug das Feuer aus der aufgeförrten Blöße in den nahen, höher gelegenen Altholzbestand über und die Gefahr, daß eine große Fläche ergriffen wurde, wuchs beständig. Durch die günstige Fahrgelegenheit war es möglich, daß schon innerhalb einer Stunde die Herren der Bezirksforstinspektion Matrei, gefolgt von etwa 60 Mann der Feuerwehr mit ihren Kommandanten, an der Brandfläche eintrafen und vereint mit den Bauern der Umgebung und des Arbeitsdienstes vom Lager Tauernthal den Brandherd einbäumten. Leber Anruf hat Herr Bezirkshauptmann Stremmer die Garnison Lienz verständigt und für die Nacht Bereitschaft am Brandplatz angeordnet. In dankenswerter Weise begab sich auch die in Lienz stationierte Schutzpolizei sofort mit ihren Fahrzeugen ins Tauernthal und an den hochgelegenen und sehr steilen Wald. Nach dem die ganze Nacht dauernden Löschdienst konnte der Brand als überunden bezeichnet werden und am Sonntag brachten die Männer des Arbeitsdienstes Lager Feld die letzten Stellen zum Erlöschen. Der Schaden ist wegen der Größe der ausgebrannten Fläche und der geschädigten Kulturen sehr beträchtlich. Außerdem ist dieses Gebiet, da die Erwerbung der einzige Lawinenschutz für die Ortshausen ist, durch den Brand besonders gefährdet.

Die Gemeinde Matrei i. D.-Land als Waldbesitzer dankt allen für die tatkräftige Einsatzbereitschaft und opfervolle Mithewaltung in den sehr unglücklichen und schwierigen Verhältnissen. An die Bevölkerung geht der Ruf: Schon den deutschen Wald!

Maul- und Klauenfeuche.

Nach Mitteilung der Landeshauptmannschaft für Tirol ist der Stand der Maul- und Klauenfeuche in den bayerischen Nachbarbezirken Schwaben-Neuburg und Oberbayern seit unserer letzten Meldung wenig verändert. Alle angeordneten veterinärpolizeilichen Schutzmaßnahmen bleiben weiterhin aufrecht. Hinsichtlich des Alpauftriebes werden Ende des Monats April besondere Verfügungen bekanntgegeben.



An jedem Wochentag zur gleichen Zeit: 6:30: Weckruf. — 6:45: Spruch. — 7:00: Turnen. — 7:00: Nachrichten. — 7:10: Frühkonzert. — 9:30: Zeit. — Wiener Marktbericht. — Wetter. — 11:55: Zeit. — Wetter. — Mittagläuten. — 13:00: Nachrichten. — 14:00: Nachrichten. — 15:00: Nachrichten. — 18:30: Zeitpunkt berichtet. — 19:00: Nachrichten. — 22:00: Nachrichten. Sonntag, 24. April: 6:00: Hofkonzert. — 8:00: Spruch. — Zeit. — Turnen. — 8:25: Frühkonzert. — 9:30: Hitler-Jugend singt und spielt. — 9:55: Kathol. Gottesdienst aus der Stephanskirche in Wien. — 11:00: Reichspostführer von Tschammer und Döke eröffnet das neue Ruderjahr. — 11:20: Im Frühjahr, wenn's gehen wird... Eine Klauerei mit Musik. — 11:55: Zeit. — Wetterbericht. — Mittagläuten. — 12:00: Mittagkonzert. — 14:00: Ralperlspiel „Die drei Wünsche“ von Franz Pocci. — 15:30: Heitere Vorföhrlichkeiten von Ludwig Angerbauer. — 16:00: Das Band singt und spielt (Zungenland). — 17:00: Sonntagsnachmittag aus Scharbirren. — 18:00: Musik zur Unterhaltung. — 19:00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 20:00: Aus Konzert und Oper. Montag, 25. April: 8:30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. — 10:30: Volksmusik. — 12:00: Schöpfungskonzert. — 14:15: Musikalische Kurzwelt. — 15:30: Konzertstunde. — 16:00: Musik am Nachmittage. — 17:00: „Geschichten von Eieren“ von Josef Weitz. — 17:10: Musik am Nachmittage. — 18:00: Musik aus Tonfilmen. — 19:10: Freud und Leid aus Werken von Karl Sprinzenzschmied. — 20:00: Aus Werken Heinrich Strickers. Leitung: Max Schönherr. — 21:00: Spiel und Zauber in der Welt. Dienstag, 26. April: 8:30: Morgenmusik. — 10:30: Fröhliche Musik. — 11:40: Anöbl und Klöße. Deutsche Klöße in Nord und Süd. — 12:00: Mittagkonzert. — 13:15: Mittagkonzert. — 14:15: Musikalische Kurzwelt. — 15:30: Berühmte Colisten. — 16:00: Konzert vom Reichssender Königsberg. — 18:00: Große Arbeit mit dem

Postkonzert Oskar Grifflmann. — 18:20: Enrico Caruso singt. — 19:10: Tiroler Volksmusik. — 20:00: Deutsche Konfilm Musik. Mittwoch, 27. April: 8:30: Musik am Morgen. — 10:30: Fröhliche Musik. — 12:00: Mittagkonzert. — 13:15: Mittagkonzert. — 14:15: Musikalische Kurzwelt. — 15:30: Konzertstunde. — 16:00: Musik am Nachmittage. — 18:00: Musik zum Feierabend. — 18:45: Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. — 20:00: Unter fingendes, klingendes Frankfurt. — 22:00: Wenn die kleinen Bellen blühen. Unterhaltungskonzert. Donnerstag, 28. April: 8:30: Ohne Sorgen jeder Morgen, vom Reichssender Königsberg. — 10:30: Fröhliche Musik. — 12:00: Mittagkonzert. — 13:15: Mittagkonzert. — 14:15: Musikalische Kurzwelt. — 16:00: Musik am Nachmittage. — 17:00: „Wer ist mein Bruder?“, Arbeitsergebnis. — 18:10: Musik am Nachmittage. — 18:00: Konzertstunde. — 20:00: Unterhaltungskonzert. — 21:00: Der konfusa Zauberer, ein Spiel von Nestron. — 22:20: Weltpolizeilicher Monatsbericht. — 22:40: Volks- und Unterhaltungsmusik. Freitag, 29. April: 8:30: Froher Klang zur Arbeitspause. — 10:30: Volksmusik aus dem Salzammergut. — 11:40: Die Aufführungarbeit über das neue Deutschland. — 12:00: Mittagkonzert. — 13:15: Mittagkonzert. — 14:15: Musikalische Kurzwelt. — 15:30: Fröhliches vom Hanswurth. — 16:00: Nachmittagskonzert. — 17:15: Unterhaltungskonzert. — 18:00: Hausmusik. — 19:30: „Turandot“, Operliches Drama. Musik von Giacomo Puccini. Samstag, 30. April: 8:30: Musik am Morgen. — 10:30: Fröhliche Musik. — 12:00: Mittagkonzert. Neue Orchestermusik aus Oesterreich. — 13:15: Mittagkonzert. — 14:15: Musikalische Kurzwelt. — 15:30: Donausagen. — 16:00: Musik am Nachmittage. — 18:00: Offene Singstunde. — 20:00: „Der lustig ist die Sägerei.“ Es spielt das Unterhaltungsochester des Reichssenders Wien unter Leitung von Max Schönherr.

Die Landesbauernkammer

Rechtzeitig Obstbäume veredeln!

Bauern! Jetzt beginnt die Zeit des Veredeln. Laßt nicht wieder ein Jahr ungenützt verstreichen. Wpaupt noch wenigstens einige Eurer schlechten Bäume um. Es ist schade, wenn wieder ein Jahr verloren ist. Die Edelreifer sind bei den Lehranstalten in geeigneten Sorten erhältlich. Baumwärter, die die nötige Erfahrung haben, gibt es fast in jeder Gemeinde. Es ist schade um jeden Quadratmeter Boden, wo so ein unnützer Baum steht, der nicht die entsprechenden Erträge an Qualitätsobst liefert. Zeigt Euren Aufbaunwillen, Obstbauern, indem Ihr fleißiger als bisher trachtet, dem Boden abzurufen, was er zu leisten vermag.

Dr. Zecha, Obstbauinspektor.

Obstbauern, Achtung!

Alle Obstbauvereine, Obstkellerbesitzer und Obstbauern, die noch Obst lagernd haben, werden aufgefordert, ihre verkäuflichen Vorräte sofort an die Landesbauernkammer mit genauer Angabe der Sorten und des Gewichtes zu melden. Es herrscht Nachfrage, andererseits hört man aber, daß noch mancherorts unverkaufte Vorräte lagern.

Der Obstbauverband hat in der letzten Woche den 5. Obstmarkt im Laufe dieses Winters abgehalten, der einen sehr guten Verlauf genommen hat. Die Nachfrage war nicht nur zufriedenstellend, sondern sehr gut, was ebenfalls von den Preisen gesagt werden kann. Sie bewegten sich zwischen 60 und 80 Groschen, geringere Sorten wurden mit 50 Groschen verkauft.

Der nächste Obstverkauf findet im Mai statt und vielleicht ist es möglich, auch später noch einen Markt zu halten. Ebenfalls zeigt das heutige Jahr deutlich, daß sich die Obstlagerkeller bewähren und daß sie es ermöglichen, bis weit in das Frühjahr hinein den Markt mit heimischen Obst in sehr guter Qualität zu versorgen und dadurch das überseelische Obst zu ersetzen.

Der 6. Obstmarkt findet vom Dienstag, den 3. bis Donnerstag den 5. Mai in Innsbruck statt und sind die Anmeldungen bis 27. April an die Geschäftsführung des Verbandes, Innsbruck, Wilhelm Greißstraße 9, zu richten. Wer auf die Anmeldung keine weitere Verständigung erhält, ist zum Markt zugelassen.

Der Anschluß Deutschösterreichs an Großdeutschland hat auch die Absatzfragen der Obstzüchter befähigt. Von nun an werden die Obstbauern nicht genug Ware auf den Markt bringen können.

Voraussetzung für die Erzielung günstiger Preise ist aber mehr als bisher reines, tadelloses Qualitätsobst. Die Aufwendungen für die erforderlichen Bekämpfungsmassnahmen machen sich aber reichlich bezahlt. Darum versäume kein Obstbautreibender, die für den Qualitätsobstbau unbedingt erforderliche Sommerbehandlung durchzuführen. Die in großen Massen auftretenden pilzlichen und tierischen Schädlinge wie Schorf, Monilia, Mehltau, Obstmaden, Raupen, Blattläuse usw. begünstigen den Fruchtansatz, stören die Blütätigkeit der Bäume und bringen den Bauern um den Großteil des Erfolges seiner Arbeit.

„Kampf dem Verderb“ ist ein wichtiger Leitsatz auch für die Obstwirtschaft! Es darf heute in der Landwirtschaft nichts mehr zugrundegehen. Alle Produktionsmöglichkeiten müssen bis zum Neuesten ausgenützt werden. Unser Volk braucht alles, was der Bauer erzeugt. Deshalb ist es wichtig, daß zur rechten Zeit eingegriffen wird und die erforderlichen Massnahmen rasch durchgeführt werden. Aus dem Grunde ist es höchste Zeit, die Bekämpfungsmittel jetzt zu bestellen, damit sie jedergut zur Hand sind. Die Bestellungen sind im Wege der Obstbauvereine an die Warenabteilung des Tiroler Genossenschaftsverbandes, Innsbruck, Wilhelm Greißstraße 9, zu richten.

Obstbauern heraus und zeigt, was ihr könnt! Wenn auch voriges Jahr eine gute Ernte war, so sind die Ansetze trotzdem nicht schlecht und an euch ist es jetzt, daraus eine gute Ernte zu erzielen. Düngt eure Bäume und pflegt sie gut, sie werden es euch reichlich lohnen.

Für die Verbandsleitung:
Geschäftsführer: Dr. Zecha e. h.

Wesentliche Erleichterung der Stroh Einfuhr.

Die Einfuhr von Stroh war bis vor einigen Tagen an ein Bewilligungsverfahren gebunden. Das Ansuchen mußte bei der Landwirtschaftskammer eingereicht und vom Landwirtschaftsministerium beantragt werden. Das Finanzministerium erteilte dann die Einfuhr, schließlich mußte auch noch das Zolloberamt von der erteilten Einfuhrbewilligung in Kenntnis gesetzt werden. Dieser Weg bis zur Erledigung dauerte auch dementsprechend lang. Gerade im heutigen Jahre war der Bedarf an Stroh infolge der geringen Vorjahresernte ein größerer und unsere Landwirtschaft war daher auf einen Import angewiesen. Die Umständlichkeit der Erlangung der Einfuhrbewilligung und die Lizenzgebühr für Stroh (je Meterzentner S 1.—) erschwerten der Landwirtschaft den Bezug von Stroh; diesem Umstand ist letzten Endes auch die Preissteigerung zuzuschreiben, so stand das Stroh in den heutigen Wintermonaten vorübergehend im Preise höher als bestes Weizenheu. Diesen von der Landwirtschaft schwer empfundenen

An alle Mitglieder der Viehzuchtvereine in Tirol!

Immer wieder wird die Frage über den Weiterbestand und die Form der Weiterführung der alten Viehzuchtvereine aufgeworfen.

Es ist in letzter Zeit ein diesbezügliches Rundschreiben an alle Vereine als Beilage zum Revisionsbericht hinausgegangen. Grundsätzlich wird in diesem festgestellt, daß die Vereine im alten Umfange bestehen bleiben und ihre Hauptaufgabe in der Regelung der Stierbeschaffung und Haltung durchzuführen haben. Auch die anderen schon bisher durchgeführten Massnahmen, wie Zuchtbuchführung und Probemelkung, müssen ohne Unterbrechung weitergeführt werden.

Ein den neuen Verhältnissen angepaßter Umbau der Verbände und die Übernahme von Aufgaben, die bisher die Vereine führten, wird vorbereitet und rechtzeitig bekanntgegeben werden. Auf keinen Fall dürfen die züchterischen Bestrebungen und Aufzeichnungen eine Unterbrechung erleiden.

Uebelstand hat das nationalsozialistische Landwirtschaftsministerium beseitigt und den Bezug wesentlich erleichtert. Vor allem ist nun auch das Stroh durch die Aufhebung der Futtermittelzuzuggebühr von dieser Besteuerung befreit und weiters sind die Zollämter beauftragt, einlangendes Stroh ohne Beibringung einer Einfuhrbewilligung abzufertigen. Diese Massnahme wird seitens der Landwirtschaft freudig begrüßt, weil es ihr nunmehr möglich ist, ihren dringenden Strohbedarf leichter einzudecken, weil damit wieder auch die Düngerproduktion vermehrt werden kann und der Landwirtschaftsbetrieb ungefähr seiner großen Aufgabe — Produktion — nachgehen kann.

Wenn auch die Tatsache der Erleichterung der Stroheinfuhr im Verhältnis zum Gesamtprogramm eine untergeordnete Bedeutung hat, so kommt doch in der raschen Lösung dieser Frage die klare Umsicht des nationalsozialistischen Geseses deutlich zum Ausdruck, nämlich überall dort rasch zu helfen, wo geholfen werden muß.

Die Klauenpflege beim Rindvieh.

Von Melchior Feinrichs.

Wiesfach zu wenig beachtet wird die Pflege der Klauen beim Rindvieh. Meistens begnügt man sich damit, den Klauen, welche über Sommer auf die Alpe kommen, die Klauenspitzen zu kürzen. Bei Klauen, welche das ganze Jahr im Stalle bleiben, wird sogar dies nicht einmal für notwendig erachtet. Man sieht dann bei solchen Stallklauen Klauen, die weit nach vorn gewachsen und nach oben gebogen sind. Solche Klauen sind nicht nur unschön, sondern sie erschweren auch den Klauen das Gehen. Da hilft das Kürzen der Klauen nur teilweise, es muß auch von der Klauensohle alles überflüssige Horn entfernt werden, damit die Tiere wieder normal gehen können.

Das Klauenputzen soll wenigstens im Jahr einmal gemacht werden, und zwar im Frühjahr bis spätestens vier Wochen vor Alpauftrieb. Dies ist deswegen von Vorteil, weil zu stark gewachsene Teile in der Zeit wieder etwas nachwachsen können.

Letztes kommt es auch vor, daß man bei der einen oder anderen Kuh beobachtet, daß sie einen Fuß nur sehr vorsichtig am Boden aufsetzt. Da muß nun gleich untersucht werden, was die Ursache der Empfindlichkeit des Tieres ist. Man findet bei den einen Klauenfäule im Anfangsstadium, bei anderen sind es durch Vrellung losgesprengte Klauenwände oder auch eine schiefe gewachsene Klauensohle, welche den Tieren Beschwerden verursachen. Dem muß also bei der Klauenbehandlung entgegengehandelt werden.

Beim Beschneiden der Klauen wird vor allem der Klauenrand und die Klauenpitze auf die normale Größe mittels Stemmeisen, Klauenzange oder Handflinge gekürzt werden. Nachher wird alles überflüssige Horn an der Klauensohle entfernt, so daß die Tiere wieder normal auftreten können.

Bei Klauenfäule werden vorerst alle fauligen Teile nach Möglichkeit entfernt und dann die befallenen Stellen, sowie zwischen den Klauen mit einer Desinfektionslösung (Kreolin-Lösung) gründlich ausgewaschen und nachher mit Holzholzteer oder pulverisierter Holzholzteer bestrichen. Hauptbedingung ist, daß Tiere mit Klauenfäule ein trockenes, reines Lager erhalten.

Bei Klauen, deren Seitenwände durch Vrellung oder andere Ursachen beschädigt würden, ist darauf zu achten, daß sich nirgends Schmutz (Kot, Erde) festsetzen kann. Es muß also seitlich von den Klauen sowie Horn entfernt werden, soweit die Hornwand lose ist.

Wird bei der Haltung der Tiere auf die Klauenpflege etwas Sorgfalt verwendet, so wird es keine lahmen Kühe im Stalle geben. Besonders wichtig ist die Klauenpflege bei Züchtlern, da diese sonst zuchtuntauglich werden. Bei lahmen Tieren ist in neun von zehn Fällen mangelhafte Klauenpflege oder eine Klauenkrankheit die Ursache des Lahmens. Daher sollen immer zuerst die Klauen untersucht werden.

Los mit dem Silobau!

Um die deutsche Futterwirtschaft vom ausländischen Kraftfutter unabhängig und außerdem eine erhöhte Viehhaltung möglich zu machen, wurde in den letzten Jahren der Gärfutterbereitung größte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Grünfütterraum stieg von 650.000 Kubikmeter im Jahre 1932 auf das zehnfache auf 6.57 Millionen Kubikmeter im Jahre 1937.

Die Durchführung von verstärkten und verbesserten Futterbau ist nur möglich, wenn genügend viele, der Betriebgröße angepasste Silos vorhanden sind.

Da es sich bei der Gärfutterbereitung grundsätzlich um die Gewinnung zusätzlicher Wirtschaftsfutters handelt, kann sich über deren Auswirkung auf die Viehhaltung und die dadurch ermöglichte Leistungssteigerung niemand mehr im Unklaren sein. Hat einmal jeder Bauernhof genügend große Gärfutterbehälter und hat sich der Bauer daran gewöhnt, neben dem Weis möglichst viel Einweissfutter einzubringen, so dürfte das Ziel, die deutsche Fleisch- und Fettzucht aus eigener Erzeugung sicherzustellen, bald erreicht sein.

Noch selbstverständlicher als die Grünfütterkonseverierung muß für jeden Bauern, der Kartoffel erzeugt und Schweine hält, die Einsäuerung von Kartoffeln sein.

Wir können es uns nicht mehr leisten, daß ein Fünftel der geernteten Futterkartoffeln im Winterlager bis Ende April durch Altung, Verbundung, Auswachsen, Fäulnis usw. verloren geht oder gar die ins Ungeheuerliche ansteigenden Verluste mit ansehen, welche bei den für die Frühjahr- und Sommermast erforderlichen Kartoffeln auftreten.

Deshalb verläume kein Bauer die Gelegenheit, sich mit Reichszuschuß einen stark verbilligten Silo zu bauen. Im kommenden Winter schon wird er den Nutzen daraus ziehen können. Gärfutter erhöht die Milchleistungen, erspart uns ausländisches Kraftfutter, Sauerkartoffeln bedeuten die Einsparung von großen Kartoffelmengen, die sonst verloren gingen und ermöglichen eine billige Sommermast der Schweine. — Die näheren Weisungen bezüglich der Durchführung werden demnächst an die Bezirksbauernkammern hinausgehen.

Zuchttierverkauf.

Der Viehzuchtverein Sülzberg hat seinen Zuchttier „Nero 18“, geboren am 6. Oktober 1934, zweimal erfolgreich prämiiert, verkäuflich. Interessenten erhalten vom Obmann des Vereines, Herrn Josef Leitner, Sülzberg Nr. 34, Post Sülz, nähere Auskünfte.

Landeslehranstalt Rotholz. Am 26. und 27. April findet an der Haushaltungsschule der Lehranstalt Rotholz eine Koch- und Nähhausstellung statt.

Erfolgreiche Unkrautbekämpfung.

Der schädliche Einfluß der verschiedenen Unkräuter verursacht alljährlich einen Ernteausfall im Werte von vielen Milliarden RM. Ein derart hoher Verlust infolge von untaffener Unkrautbekämpfung kann heute vor dem deutschen Volke nicht mehr verantwortet werden.

Würde jeder Bauer den Schäden, den das Unkraut alljährlich durch Nährstoffzug, Wasser-, Luft- und Platzraub anrichtet, sich einmal ausrechnen, so würden alle den Kampf gegen das Unkraut noch entschlossener aufnehmen.

Jede Unkrautpflanze tritt in Wettbewerb mit der gebauten Kulturpflanze, einzelne Unkräuter können noch besondere Schädigungen hervorufen. Unter den Unkräutern sind die Samenunkräuter die gefährlichsten, weil sie durch eine fast unbegrenzte Samenerzeugung und, besonders die in tieferen Schichten, lange Erhaltung der Keimfähigkeit eine ständige Verunkrautung der Anbauflächen verursachen, wenn keine erfolgreiche Unkrautbekämpfung vorgenommen wird.

Unter den Unkrautbekämpfungsmitteln ist die Verhütung der Zufuhr neuer Unkrautsamen und von Wurzelunkräutern besonders wichtig. Die vorhandenen Unkräuter müssen unbedingt am Auskommen durch Köpfen, hohes Abmähen der überragenden Teile der Unkräuter, bei sehr starker Verunkrautung selbst rechtzeitiges Abmähen des ganzen Bestandes, verhindert werden. Saatgut muß unbedingt untauffrei sein. Die Mähe, die immer Unkrautpflanzen ausfallen, sollen eingesamelt oder befestigt werden, Futtermittel, die Unkrautsamen enthalten, müssen gedämpft werden, da die meisten Unkrautsamen den Tierkörper sonst keimfähig verlassen.

So notwendig es ist, die Einschlüpfung von Unkrautsamen auf die Acker zu verhindern, helfen diese Maßregeln nicht allein, denn in allen Aekern befinden sich bereits mehr oder weniger noch Unkrautsamen. Diese müssen durch Schalen oder Kultivarbeit nach der Ernte, durch wiederholte Pflug- und Kultivarbeit in den Zeiten zwischen zwei Kulturpflanzen, durch Schleifen und Eggenarbeit im Frühjahr, durch Hackarbeit usw. zum Keimen gebracht werden. Die dann folgende Vernichtung der Keimpflanzen erfolgt durch Eggen, Federzintenmäher, Kultivatoren. Das Säen erwachsener Unkräuter ist bei Handarbeit

sehr teuer, bei Maschinenarbeit nur bei Pflanzen, die oben mehr verästelt sind, wirksam.

Zur Bekämpfung des Adersens und Hederichs dient das Jäten mit Hederichsmaschinen und noch besser das Bespritzen an sonnigen, trockenen Tagen mit chemischen Mitteln, wenn die Unkrautpflanzen noch nicht mehr als vier bis sechs Blätter gebildet haben. Man verwendet 400 bis 500 Liter 15%ige Eisenpyritlösung, oder praktischer, weil zugleich eine Düngung, Bestreuen der Unkrautpflanzen bei Tau mit 1 1/2 Doppelzentner gepulvertem, ungelösten Ralfstickstoff oder 15 Doppelzentner feingemahlenem Kainit je Hektar.

Unterdrückung von Unkrautarten durch raschwüchsige, dicht beschattende Pflanzen, die als Grünfutter verwendet werden, ist angezeigt, wenn keine bessere Unkrautbekämpfung vorgenommen wird.

Bei fleißiger aufmerksamer Vernichtung der Unkräuter ist es sicher möglich, einen verhältnismäßig unkrautfreien Boden und damit eine nicht zu unterschätzende Ertragssteigerung zu erzielen.

Ein voller Erfolg allerdings kann nur dann befrieden sein, wenn alle Nachbarn zusammenstehen und mit zäher Ausdauer Jahr für Jahr alle Vorkehrungsmaßnahmen zur Unkrautvertilgung ergreifen, darum mit vereinter Kraft Kampf der Ertragsbeschränkung!

Zuchtviehausstellung in Oberperfuß.

Die erste Zuchtviehausstellung Tirols in diesem Jahre, die der Braunviehzuchtverein von Oberperfuß Dienstag, den 12. April abhielt, wurde durch die ehrende Teilnahme unseres Landesbauernführers Wurm zu einem besonderen Ereignis.

Die Ausstellung war sehr gut besichtigt, es waren 133 Stück aufgetrieben, die den sehr anerkennenswerten, züchterischen Fleiß der dortigen Bauern zeigten. Die Ausstellung bewies, daß unsere Tiroler Viehzüchter mit gutem Willen, viel Verständnis und Ausdauer an der Erhaltung der Viehzucht gearbeitet haben und sie werden daher in Zukunft, da ihnen eine ungleich größere Förderung zuteil werden wird, sich für den hohen züchterischen Ruf des Tiroler Landes mit Erfolge einsetzen.

Anschließend an die Ausstellung fand eine Züchterversammlung statt, in der Landesbauernführer Wurm über die großen Aufgaben des Bauernstandes im neuen Großdeutschland unter großer Aufmerksamkeit zu den zahlreich erschienenen Bauern sprach. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der kommissarische Leiter des Tierzuchtinspektorates, Ing. Holzmann, der in der letzten Zeit im benachbarten bayerischen Zuchtgebiete beschäftigt war, sprach über die ihm

gestellte Aufgabe der Eingliederung der tirolischen Züchtervereinigungen in die große gesamtdeutsche Züchterorganisation. Vet.-Dir. Hofrat Geiger gab Aufklärung über die Bekämpfung von Tierseuchen. Ing. Koch behandelte zeitgemäße züchterische Fragen. Oberlehrer Huber von der Landesbauernkammer zeigte den im vergangenen Jahre aufgenommenen Tierzuchtsfilm, in dem viele anwesende Züchter im Bilde festgehalten waren.

Die Veranstaltung war durch die flotten Weisen der tüchtigen Musikkapelle Oberperfuß und die schöne Ausschmückung des Ausstellungsplatzes zu einem richtigen Bauernfesttag geworden.

Die Aussichten des Flachsbaues in Tirol.

Die großzügige Förderung des Flachsbaues durch die zuständigen Reichsstellen wird auch in unserem Gau Tirol den Einbau wieder zu einem lohnenden Erwerbszweig gestalten.

Leider ging wie in Deutschland auch in Oesterreich der Leinbau im Laufe der Jahre durch die Einführung der weniger haltbaren, aber billigeren Baumwolle auf eine verschwindend kleine Anbaufläche zurück, so daß zu den Spesen für die Einfuhr von Baumwolle auch noch gewaltige Summen für die Einfuhr von Flachs in das Ausland abwanderten. Gleich nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus setzte daher eine starke Förderung des Flachsbaues ein. Durch zahlreiche Förderungsmaßnahmen, wie Gewährung von Anbauprämien, Festigung der Preise, Ausnahmetarife der Reichsbahn, Festsetzung von Höchstpreisen für Saatgut, wurde die Flachs-Anbaufläche von 4500 Hektar im Jahre 1932 auf das Zehnfache im Jahre 1936 gesteigert und stieg in dem nächsten Jahre immer weiter. Durch die Erhöhung des Lebensstandards des deutschen Volkes wächst auch von Jahr zu Jahr der Bedarf an Leinestoffen und somit an Flachs. Das deutsche Volk hat darum das größte Interesse durch einen gesteigerten Leinbau die Devisen, die sonst an das Ausland verloren wären, dem Volke selbst wieder zugute kommen zu lassen. Die Reichsregierung gewährt neben den anderen Förderungen eine Anbaupremie von 4 Reichsmark je Doppelzentner Flachs, durch die der Leinbau im Gau Tirol, wo der Lein in vielen Lagen hervorragend gedeiht, schon im heurigen Jahr sich ausbreiten und zur Befreiung unseres Volkes vom Ausland einen wertvollen Beitrag leisten wird.

Der Anbau von Lein ist bei der nötigen Sorgfalt nicht schwierig und richtig betrieben, sehr ertragsreich. Das Saatgut, für dessen Güte der Reichsnährstand die notwendigen Sicherungsmaßnahmen getroffen hat, ist bald im Frühjahr auf das geeignete Land zu bringen. Pflügen vor der

Saat ist nicht ratsam, da durch den Pflug Unkrautarten heraufgebracht werden und die wertvolle Winterfruchtbarkeit verloren geht. Die Saat soll nicht zu dicht, da dadurch Lagerung begünstigt, und nicht zu dünn sein, da sonst der Stengel sich zu stark entwickelt, wir erhalten dann zwar reichlichen Samenretrag, aber wenig lange Fasern. Am besten ist Maschinenfaat in Reihen von 15 cm. Die Saat ist mit einem leichten Eggenstrich unterzubringen und zum Schutz gegen Nachfröste leicht anzuwälzen.

Sehr gute Vorfrüchte sind gebüngte Wintergetreide, weniger gute dagegen gebünate Hackfrüchte wegen starken Entzuges von Kali. Nach sich selbst gedeiht Lein nicht gut, weshalb er nur alle 3—5 Jahre auf dasselbe Feld wiederkehren soll.

Die Ansprüche des Leines an die Bodennährstoffe sind, entgegen der allgemeinen Ansicht, nicht bedeutend. Düngung mit frischem Stallmist ist zu vermeiden, da dieser Verunkrautung begünstigt, Ungleichheit und Grobblättrigkeit des Leines bedingt. Am zweckmäßigsten düngt man zur Vorfrucht oder bringt spätestens im Frühjahr verrotteten Stallmist auf das Feld.

Düngung mit Kunstdünger ist sehr zu empfehlen. Man streut 6—10 Doppelzentner Kainit je Hektar im Herbst auf die raue Furche, schadet aber auch im Frühjahr nicht. Superphosphat ist in einer Menge von 2—4 Doppelzentner je Hektar vor der Einsaat zu geben. Stickstoffdünger begünstigt Lagerung, sind aber in mäßiger Menge nötig. Sie werden als Natriumsulphat oder Ammoniumsulfat gegeben. Frische Zufuhr von Kali, besonders Meßkalk ist zu vermeiden, da sonst vermindertes Wachstum und Brüchigkeit der Faser den Lein minderwertiger macht. Starke Kaligaben setzen solche Schädigungen herab. Während der Wachstumszeit ist der Lein fleißig vom Unkraut freizuhalten, ein sorgfältiges Behacken sorgt für sparsamen Wasserhaushalt und Durchlüftung des Bodens. Wenn der Flachsbaum mit Sorgfalt betrieben wird, wird der Bauer immer mit einem lohnenden Erfolg rechnen können. Gerade in Gebirgs- und Vorgebirgsgegenden, wo Weizenbau etwas ungewöhnlich ist, trägt der Leinbau als Vorfrucht für die Sicherheit des Weizenbaues viel bei.

Durch die Reichszuschüsse wird der deutsche Flachsbaum seine frühere hohe Bedeutung wieder gewinnen. Im Interesse des ganzen deutschen Volkes ist zu erwarten, daß auch die Tiroler Bauern zu ihrem eigenen Vorteil der Flachsbausteigerung das nötige Verständnis entgegenbringen und einen wertvollen Beitrag leisten für die Wirtschaftsfreiheit des deutschen Volkes.

4 1/2 % auslosbare Schabanweisungen des Deutschen Reichs von 1938, Zweite Folge,

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1953—1958

Zeichnungsangebot

Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich

RM 1 000 000 000,— 4 1/2 % auslosbare Schabanweisungen von 1938, Zweite Folge.

Die Schabanweisungen lauten über RM 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000. Sie sind vom 1. April 1938 ab mit 4 1/2 % jährlich verzinslich. Die Zinsen werden halbjährlich am 1. April und 1. Oktober j. S. gezahlt, erstmalig am 1. Oktober 1938.

Die Schabanweisungen dieser Folge werden mit je 1/2 zur Rückzahlung zum 1. April der Jahre 1953 bis 1958 ausgelöst; die Rückzahlung erfolgt zum Nennwert. Die Auslosungen finden in dem vor dem Rückzahlungstag endenden Vierteljahr statt. Sie werden in der Weise bewirkt, daß zur Rückzahlung zum 1. April der Jahre 1953, 1954, 1956, 1957 je 17, zur Rückzahlung zum 1. April der Jahre 1955 und 1958 je 16 der Endziffernpaare 00 bis 99 gezogen werden. Als ausgelost gelten aus jedem Wertabschnitt alle Schabanweisungen, deren Nummer in den beiden letzten Stellen (Zehner und Einer) eines der gezogenen Ziffernpaare hat. Diese werden im Deutschen Reichsanzeiger bekanntgemacht. Die Kündigung aller Schabanweisungen dieser Folge oder von Teilen der Schabanweisungen dieser Folge zu einem früheren Zeitpunkt, jedoch nicht vor dem 1. April 1943, bleibt vorbehalten.

Auf Antrag können die gezeichneten Schabanweisungen in das Reichsschuldbuch eingetragen werden.

Die neuen Schabanweisungen des Deutschen Reichs sind gemäß § 1807 BGB mündelsicher. Sie können nach Erdscheinen im Lombardverkehr der Reichsbank befehlen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Bedung zugelassen.

Die Einführung der 4 1/2 % Reichsschabanweisungen von 1938, Zweite Folge, an den deutschen Börsen wird alsobald nach ihrem Erscheinen veranlaßt werden.

Von den vorstehend bezeichneten RM 1 000 000 000,— 4 1/2 % auslosbaren Schabanweisungen von 1938, Zweite Folge, sind RM 250 000 000,— bereits fest gezeichnet worden.

RM 750 000 000,— 4 1/2 % auslosbare Schabanweisungen des Deutschen Reichs von 1938, Zweite Folge,

werden hiermit im Auftrage des Reichs durch das unterzeichnete Konfortium zur öffentlichen Zeichnung unter den nachfolgenden Bedingungen aufgelegt.

Zeichnungsbedingungen

1. Der Zeichnungspreis beträgt **98 3/4 %/o**

unter Verrechnung von Stückzinsen (siehe Ziffer 4). Die Börsenumlagsteuer trägt der Zeichner.

2. Zeichnungen werden in der Zeit **vom 19. April bis 4. Mai 1938**

bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegen genommen.

Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen, Girokassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluss des Zeichnungsverfahrens bleibt vorbehalten.

- 3. Die Zuteilung erfolgt halbmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insofern berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer nichtträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nur hergeleitet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gezeichneten Beträge fest zugelegt worden ist.
- 4. Die Bezahlung der zuteilten Schabanweisungen hat spätestens mit 40% in der Zeit bis zum 13. 5. 1938 } auszüglich 4 1/2 % Stückzinsen
mit 20% " " " " " 27. 5. 1938 } vom 1. 4. 1938 (einfachl.) bis
" " " " " " " 10. 8. 1938 } zum Zahlungstage
und " restl. 20% " " " " " 24. 8. 1938 }
bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vollzahlung vor diesen Terminen sind zulässig; von den Zeichnungsstellen fest zugelegte Beträge können auch schon vom ersten Zeichnungstage ab befehlen werden. Bei Teilzahlungen werden im allgemeinen nur durch 100 teilbare Ratenbeträge abgerechnet. Die Zahlung braucht erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens einen Nennbetrag von RM 100,— ergibt. Auf Wunsch der Zeichner werden jedoch auch geringere Nennbeträge als RM 100,— abgerechnet werden.
- 5. Die Lieferung der 4 1/2 % Reichsschabanweisungen von 1938, Zweite Folge, erfolgt halbmöglichst.

Am April 1938.
Berlin, Ultona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. D., Schwelm (Westf.), Stuttgart, Weimar, Wien.

Reichsbank.	Oesterreichische Nationalbank i. E.	Preussische Staatsbank (Seehandlung).
Bank der Deutschen Arbeit		Berliner Handels-Gesellschaft
A. G.		
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.		Delbrück, Schickler & Co.
Deutsche Bank.		Deutsche Girozentrale
Deutsche Landesbankenzentrale Aktiengesellschaft.		Deutsche Kommunalbank — Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.
Dresdner Bank.	Hardy & Co.	Wendelsohn & Co.
Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft.	Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Welfholsteinische Bank.	Westfalbank Aktiengesellschaft.
Braunschweigische Staatsbank (Reichsbauanstalt).		Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft.
Eichhorn & Co.	G. Heimann.	Bayer & Heintze.
Sächsische Staatsbank.	E. G. Trinkaues.	Gebrüder Bethmann.
Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.		Frankfurter Bank.
V. Meyler, Seel, Sohn & Co.		Halle'scher Bankverein.
Vereinsbank in Hamburg.		von Kulisch, Raempff & Co.
M. W. Warburg & Co.		Kommantgesellschaft auf Aktien.
Babische Bank.	Cal. O. ir. & Cie.	J. H. Stein.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.		H. Aufhäuser.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.		Bayerische Staatsbank.
Bayerische Vereinsbank.		Merck, Fink & Co.
Oberbergische Landesbank (Spar- und Leihbank).		Wülfenbergsche Bank.
Depositen- und Wechsel-Bank.		Thüringische Staatsbank.
Thüringische Staatsbank.		Wiener Bankverein.
Oesterreichische Creditanstalt — Wiener Bankverein.		

Von den Märkten.

Schweinemarkt in St. Marg vom 12. April 1938.

1. Auftrieb:			
	Fleischschweine Stück	Fetttschweine Stück	Insgesamt Stück
Inland:	4147	—	4147
Ausland:			
Ungarn	15	1548	1563
Polen	2741	193	2934
Rumänien	119	829	948
Jugoslawien	50	2129	2179
Dänemark	—	—	—
Summe Ausland:	2925	4699	7624
Insgesamt:	7072	4699	11771

2. Preise pro Kilogramm Lebendgewicht in Schilling:

Prima Fetttschweine von	1.50	bis	1.55	ausnahmeweise	1.58
Alte Fetttschweine von	1.40	bis	1.48		
Bauernschweine von	1.50	bis	1.58		1.62
Englich gekreuzte Fetttschweine von	1.50	bis	1.58		1.58
Fleischschweine (Jungtschweine)	1.50	bis	1.65		—

3. Tendenz: Geschäftsgang sehr lebhaft. Fleischschweine fest. Fetttschweine flau, bis 6 Groschen billiger.

Anfertigung und Verkauf von Parteiuniformen und Uniformteilen.

Der Landesgewerbeverband für Tirol teilt mit: Verschiedene Gewerbetreibende haben bereits Privat- aufträge auf Herstellung von Uniformstücken, Uniformzubehör, Abzeichen u. dgl. der NSDAP. übernommen. Aus diesem Anlasse macht der Landesgewerbeverband für Tirol aufmerksam, daß hierzu eine Erlaubnis des Reichs- schatzmeisters der NSDAP. notwendig ist. Das Gesetz zum Schutze der Parteiuniformen vom 25. März 1938 bestimmt, daß unter dieses Verbot partei- amtliche Uniformen, Uniformteile, Gewebe, Fahnen, Ab-

zeichen oder Ausrüstungsgegenstände der NSDAP., ihrer Gliederungen oder ihr angeschlossener Verbände fallen. Das Verbot erstreckt sich auf gewerbemäßige Herstellung, Feilhalten, Vorrätighalten und Verkauf. Ebenso ist der Bezug dieser Gegenstände aus dem früheren Reichsgebiet nur mit Genehmigung der Reichszeugmeisterei der NSDAP. gestattet.

Hakenkreuz-Hausfahnen, -Fensterfahnen, -Wimpel und Ähnliches fallen nicht unter den Begriff „parteiamtliche Fahnen“. Ihre Herstellung und ihr Vertrieb ist den arischen Firmen freigestellt.

Zur Erlangung einer Erlaubnis der Reichszeug- meisterei ist ein Antrag im Wege des Landesgewerbe- bandes notwendig. Antragsformulare können beim Landesgewerbeverband für Tirol, Innsbruck, Hoch- haus, angesprochen werden. An die Ueberprüfung der an- tragstellenden Firmen wird ein sehr strenger Maßstab an- gelegt werden. Daher können Antragsformulare nur solchen Gewerbetrieben ausgefolgt werden, die in jeder Be- ziehung der Menge und Güte nach lei- stungsfähig sind.

Eingesendet.

Für die unter dieser Rubrik eingehaltenen Notizen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.



Die Käseverkaufsstelle

kann wirtschaftlicher gestaltet werden durch Ver- hütung des Durchfalls neugeborener Kälber. Seit 40 Jahren hat sich die vorbeugende Dürpf- Anwendung gut bewährt. Niederlage: Engel- Apotheke Wien I, Bognergasse 8.

Bücherschau.

„So kocht man in Wien.“ Ein Koch- und Haushaltungsbuch von Alice Ullrich, 1688 Rezepte, auf 512 Seiten mit 104 Tafeln,

davon 16 in Vierfarbendruck. Verlag der Zentralgesellschaft gro- ßhändler und budgewerblicher Betriebe u. G. in Wien. Die Ver- fasserin hat ein Buch geschaffen, an dem jede Hausfrau wirklich Freude haben kann. In einer Fülle von Rezepten enthält das Buch ausgezeichnete Fleisch- und Fleischwaren (auch Kinder- und Krankefleisch), ohne daß auf die heutigen Gebühnen der Hausfrau vergessen worden wäre. In 104, darunter 16 farbigen Tafeln, ist die Zubereitung der Speisen, wie dieselben appetitlich hergerichtet und das Decken des Tisches gezeigt, wie es auch der Hausfrau mit geringen Geldmitteln möglich ist. Alles ist verständig und aus- führlich beschrieben. Für die Hausmutter und Hausvater wäre dieses Buch ein wunderschönes Ostergeschenk. Das Werk magt dem guten alten Ruf der Wiener Küche alle Ehre.

Die Hygiene des Bauernhofes. Ein Volkstuch von Dr. Georg Gerkmair. Im Eigenverlag des Verfassers. Gerkmairs Werk, voll Hingabe an den Stoff geschrieben, ist ein wahres Volksbuch. Ein echter Bauernfreund hat sich an die Lösung eines Problems gewagt und damit wertvolle Anregungen zur Gesundung des Volkes zu einem fröhlichen, sozialen und wirtschaftlichen Aufstiege gegeben. Diese „Gesundheitsweisheit für den Bauernhof“ geht in der Wertung des Bauernstandes vom Anfang an in die Tiefe und vermeidet billiges Oberflächentum. Der Verfasser, ein feinst- kennner der schollenerwurzelten, blut- und arbeitsgebundenen Bauern- seele führt uns durch den Bauernhof, Gerkmair, der Arzt, gibt Aufschlüsse über Krankheiten, Heilversfahren und Heilmittel, er weist auf Gefahren hin, wie auf Inzucht und dadurch gefährdete Entartungserscheinungen. Besonders Augenmerk wird dem moder- nen Volkstod, der Geburtenbeschränkung, zugewendet. Auch der nichtbäuerliche Haushalt zieht Vorteile aus diesem Werk. Die Hygiene der Wohnung, des Viehes und der Ställe wird aufgezeigt; besonders ausführlich ist mit Recht die Hygiene von Grund und Boden behandelt. Dabei werden Botanik und biologischen Boden- kunde herangezogen. Die Kapitel über Obstbau, Gärtnerei, Viehzucht — mit Berechnungen und Kalkulationen werden vielen Bauern das Betriebsführen erleichtern. Der fortschreitenden Mecha- nisierung des Gutbetriebes werden die Ausführungen über die Maschine und ihre Pflege gerecht. Viel soziales Verständnis zeigt das Kapitel über die Dienstboten. Der Verfasser tritt für Bauern- ehre und wohlgegründeten Bauernstolz ein. Er führt zum Schluß noch einmal in die Bauernstube, die er sich nicht anders als mit einer zahlreichen Kinderbesatzung denken kann und die er mit Recht die Stube des jungen Volkes nennt. Hier spricht er als trefflicher Kenner wertvoller Bauernstubs, das aus dem schmerzen- gleichmäßigen Pulsschlag seines Blutes heraus die Entwürdigung der Menschheit gestaltet und Ueberführtheiten ausagiert. Das Buch ist ein Hohes Lied auf den Bauernstand. Es soll in möglichst viele Bauernhäuser Eingang finden. Allen, die aus Verirr oder Neigung dem Stande verbunden sind, die seine Interessen zu wahren haben, ist Gerkmairs Werk Grundrube und Quell, um zu rechter Schau ins Weite und Leben des ewigen Bauern zu ge- langen.

Die

Tyrolit-Schleifmittel-Werke

D. Swarovski Wattens, Tirol

erzeugen für alle

Maschinen, Geräte und Werkzeuge in **Landwirtschaft, Gewerbe und Haushalt**

die dazu geeigneten erstklassigen

Tyrolit-Schleifmittel | **Wetzsteine, Rutscher, Feilen, Oelsteine, Abziehsteine, Schleifscheiben**

11670

Billig 11748

Zahnenstoffe und Hakenkreuzspiegel!

Fahnenstoffe, echtfärbig, rot:

70 cm br., m RM. —.87
120 cm br., m RM. 1.67
140 cm br., m RM. 2.—

Hakenkreuzspiegel:

10 cm qb., St. RM. —.07
50 cm qb., St. RM. —.53
70 cm qb., St. RM. —.93

Baumwollwaren-u. Resten- verkauf

Karl Zöhrer
Schwarz, Klostergasse

Weberei Reigel
Innsbruck, Stadtkirchhof 7
Telefon 4/2825. Erzeugung von Ceinen- und Baumwollwaren.

Achtung!
Ein Haullerec geben wie Hög- kamp! Keine Ware ab! 11128

Geschäftsübernahme.

11745

Gebe einem P. T. Publikum, Korporationen und Vereinen höflich bekannt, daß wir das bestbekannte

Restaurant 'Bürgerbräu' (Brauhausgastwirtschaft)

Innsbruck, Ang.-Egel-Strasse 9, übernommen haben. Unsere langjährige Erfahrung im Gastgewerbe geben Ihnen die sicherste Gewähr, daß wir allen Ansprüchen stets gerecht zu werden vermögen und wir werden stets bemüht sein, das in uns gesetzte Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen. Ausbeak von „Bürgerbräu“ Pfeffer, Koch, „Bayrisch“ und „Lagerbier“ vom Fass und in Flaschen. Ausbeak von gutem Pfisch, Spezial-, Burgunder-Rotwein, Teulaner Riesling und Johannis- berger (N. De.). Vorzügliche Küche, selbstgebackener Schinken, sowie selbst- gemachte Hauswürste. Bürgerliche Preise.

Unter dieser Versicherung bitten um werten Zuspruch

Josef und Josefa Pilon.

Innsbruck, am 16. April 1938.

Schöne Fußböden,

die leicht zu reinigen sind, erhalten Sie durch einen Anstrich mit der sofort trocknenden, nicht abfärbenden, lichtechten

Frank-Dauerbeize.

Beachten Sie bitte die Mustertafeln. Erhältlich in einschlägigen Ge- schäften und beim Erzeuger:

Theodor Frank, Innsbruck

11005

Achtung! Kunstbinder billiger! 11790

Ammoniak, per 100 kg S 18.—
Kalksalz, per 100 kg S 10.20
Kalkstickstoff, ungedült S 21.—
Superphosphat, per 100 kg S 13.50
Kornmehltag 5. Kalkstickstoff bei 100 kg 8.1.—, bei 50 kg 52.35 p. 100 kg

Franz Sinnesberger, St. Johann i. T.
Lebens- und Futtermittel-Großhandlung

Stecker Schalter

11670

und alle Installations- materialien, wie Rohre usw. billig im

Elektrohaus NemeC
Innsbruck
Andreas Hoferstr. 12

HÄUTE

von totegeborenen und ver- änderten

Fohlen

werden zu besten Preisen eingekauft.

Einkauf aller Häute und Felle, sowie Pelzfell. Lohngerbung aller Häute und Felle.

Lager aller Gattungen Leder.

Eigene Erzeugung.

Gerberei

Thomas Ritsch
Hopfgarten, Tirol, Zweigbe- trieb St. Johann i. T. 11753

Auto-Fahrschule Nemec

6847

gebührende Ausbildung, mäßiges Kursgeld

Innsbruck, Leopoldstr. 45 (Drennergarage) Tel. 8/2881

Seber sein eigenes Reparatur- mit meiner Sumag-Handbüh- alle, welche Stopplichter mit Nimmlichter nicht. Große Er- leuchtung, um Uebersehen, Schub- werk, Gefährde, Fahradmanö- ver, etc. Seite u. a. starke Stoffe selbst fäden zu können, Preis mit 4 gerichtlich. Probein S 280. Sattel Platz, Wien XV, Mariabühlstr. 104. 2693 910

Rechtsanwalt

11742

Dr. Karl Kunst

beehrt sich die Eröffnung seiner Kanzlei in

Innsbruck, Defreggerstr. 19 II. Stock, Fernruf 2/3442, anzuzeigen.

Weidvieh aufgenommen.

Anmeldungen sind bis längstens 1. Mai 1938 in der Markt- gemeindekanzlei Telfs einzubringen. 11740

Marktgemeindeamt Telfs, am 15. April 1938.

Der kommissar. Bürgermeister: Schärmer.

Marktanzeige.

Der Vieh- und Krämermarkt in der Ge- meinde Wattens findet am Montag, den 25. April 1938 statt.

Wattens, am 19. April 1938.

11747 Der Bürgermeister: Josef Sager.

Elektrische Apparate

und deren Reparatur bei

Kranewitter & Co.
M. Theresienstraße 5, Ruf 111

Weinschnaps billigt

sowie alle Lebensmittel billigt bei

9988

Köhle

Innsbruck, Mariabühl 44

KAHL'S RATGEBER
macht es Ihnen leicht, Ihren Garten ertrag- reich zu gestalten. Viel. Sie das Rat- gebet kostenlos.

156 Jahre
Semenhaus
KAH!
Frankfurt 8

2704 910.

Verkauf von

11730

Berlmooser Portland-Zement

Großhandlung Franz Sinnesberger
St. Johann in Tirol.

Kennzeichnen Sie Ihr Geschäft als arisch

Arisches Geschäft

Zustiftungskarten mit dem Aufdruck

per Stück 20 Groschen erhältlich in der

Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei u. G.

Maria Theresienstraße Nr. 40.

Deutsche Reichsflaggen
 Fahnenstoffe • Hakenkreuzspiegel
 in allen Größen und Breiten

Tuchhaus Franz Greil
 Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 7
 Größtes und reichsortiertes Lager aller Herren- und Frauenstoffe, Trachten- und Wäschwaren
 Briefliche Bestellungen werden sofort per Post ausgeführt

Wir sind umgezogen

BUROBEDARF SAUTTER



jetzt: Maria-Theresienstrasse: 53
 vormals Eugen Salzmann
INNSBRUCK

Alleinvertrieb kerndeutscher Erzeugnisse:

Continental-Büromaschinen der Wanderer-Werke
 Anker-Registrierkassen / Roto-Vervielfältiger
 Moderner Bürobedarf — Buchhaltungen — Registraturen
Neueröffnung der Maschinen-Schreibschule!



Tiroler Schuh

aus der
Schuhfabrik Pfaffenhofen
 Zu haben in allen größeren Orten!

In **Innsbruck** bei **Schuhhaus**
 Ferdinand Sporer
 Kiebachgasse 2, gegenüber der Ottoburg

Sür die Bekleidung zum 1. Mai

Hakenkreuz-Spiegel
 10 cm gb., St. RM. —.07
 50 cm gb., St. RM. —.53
 70 cm gb., St. RM. —.93

Fahnenstoffe, rot,
 garantiert echtfärbig!
 70 cm br., m RM. —.87
 120 cm br., m RM. 1.67
 140 cm br., m RM. 2.—

Vorarb. Baumwollwaren- und
Restenverkauf
 Innsbruck, Museumstr. 25
 11732

Casino Burgriesen
 Innsbruck, Hofgasse 12
 Selbstgebackenes Weinhaus,
 gute billige Küche, mäßige
 Preise in den Fremden-
 gimmeren. 11466

Bäckerin: Grete Lotritsch.



Das echte gute Kornbrot
 Erhältlich in allen Orten Tirols in
 den Verkaufsstellen der
Arbeiterbäckerei

Nur Salcher's Eierleigwaren!

NAPOLEON GOLDFULLFEDER
 Mit der Verlustversicherung
 14 Karat Gold **S 6—**
 Näheres in den Zeitschriften mit den
 AUSFÜHRlichsten Programmen

RADIOWELT und ALPENFUNK
 WIEN V., POSTAMT NR. 55
 PROBENUMMER GRATIS!

Kaufe Marder-Füchse

Eichkatzen, Schal, Ziegen, Gems,
 Reh, Hirsch, Katzen, Hasen, Kitz und Maulwurf, sowie
 sämtliche Rohstoffe für das Ausland und zahle daher stets
 die höchsten Preise! Für eingesandte Felle erfolgt
 sofort Abrechnung und Geldüberweisung.

Franz Obkircher, Fellgroßhandlung-Export
 Teleph. 2143 Innsbruck Teleph. 2143
 Salurnerstraße Nr. 3, beim Hauptbahnhof.
 Unter Berücksichtigung der gesetzlichen Einschränkungen!

Franz Tollinger
 INNSBRUCK-MARKTGRABEN
 11720 empfiehlt zur Feldarbeit

Helft den Käsekonsum steigern!

preiswerte Käseforten

Johann Schmid, Pferdefleischbauer, Innsbruck
 Rarmelitergasse Nr. 9, empfiehlt:

Salsburger, täglich frisch	per Stück	—10
Beauschweiger, täglich frisch	per Kilo	1—
Polnische Bratwurst		2-40
Schwabwurst, hart		2-40
Salami, hart		4—
Selbstfleisch, ohne Bein I a		2—
Selbstfleisch, ohne Bein II a		1-60
Landjäger, per Paar		—25

Täglich Postnachnahmeerford. 11574

KÜCKEN

Burgeländer	S —90
Begjoren	S —70
Stgabländer	S —75
Mitteteer	S —80
Wyanbotes	S —38
Guten-Küchen	S 110 8740 910

Täglich Postorder. Garantie lebender Ankunft. Kücken und Regenlutter.
 Motorbatteriefabrik Müller, Pottendorf 22 bei Wien.

„STECKENPFERD“ LILIENMILCH-SEIFE

in aller Welt seit 30 Jahren bestens bewährter Qualität, schenkt jugendliche gesunde Haut, beseitigt SOMMERSPROSSEN und allerlei HAUTUNREINIGKEITEN. Als ideale Ergänzung zur Verfeinerung des Teints sowie gegen rissige Hände: „Steckenpferd-Lilienmilch-Cream.“ Näher, glättet und heilt die Haut über Nacht. Ständige Lobschreiben! In allen Fachgeschäften erhältlich!

Die Tiroler Bauern-Sparkasse
 Innsbruck, Brixnerstraße Nr. 1, nächst dem Hauptbahnhof
 Zweiganstalt in Lienz, Kaiser-Josef-Platz 22

empfiehlt sich zur Entgegennahme
 von Einlagen auf Sparbücher gegen bestmögliche Verzinsung
 rentensteuerfrei

10414

Telephon Nr. 842 Erteilung von Auskünften Telephon Nr. 842